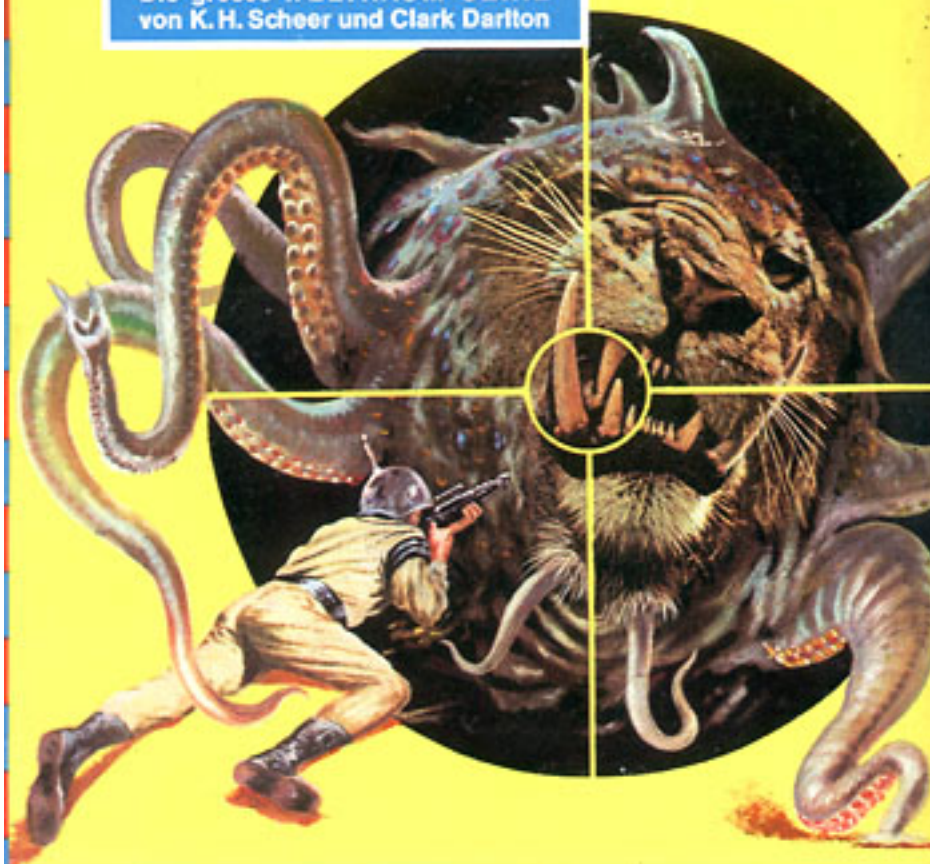




Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Amoklauf der Schläfer

Sie durchbrechen den Sperriegel der Superfestung —
und geraten in die Kammern des Grauens

Neu!

Nr. 298

80 Pfg.

Osterreich S. 3,-
Schweiz Fr. - 30
Italien Lire 150
Belg.-Luxemb. Frs. 11,-

Amoklauf der Schläfer

Sie durchbrechen den Sperriegel der Superfestung - und geraten in die Kammern des Grauens

von H. G. Ewers

Auf Terra schreibt man Anfang des Jahres 2406 christlicher Zeitrechnung. Nach einem gefährlichen Zwischenspiel, bei dem es um die Abwehr eines erneuten Anschlags gegen die Existenz der irdischen Menschheit geht, verlagert sich der Schwerpunkt des kosmopolitischen Geschehens wieder nach Andromeda. Die „Superfestung Tamanium“ wird berannt - das letzte und scheinbar uneinnehmbare Bollwerk der Meister der Insel!

Hätte Faktor I mit seinem Plan, das Rad der galaktischen Geschichte zurückzudrehen, Erfolg gehabt - der auf Luna notgelandete Forschungskreuzer der Arkonidin Thora sollte vernichtet werden, bevor Perry Rhodan ihn entdecken und die Keimzelle der Dritten Macht und des späteren Solaren Imperiums hätte bilden können -, gäbe es inzwischen keine Flotte mehr, die Tamanium bedrohen könnte.

So aber kämpft Trinar Molat der eine der beiden letzten Mdl, einen verzweifelten Kampf. Der Herr von Tamanium sieht seine letzte Chance ihn AMOKLAUF DER SCHLÄFER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Tengri Lethos - Ein „Hüter des Lichts“.

Gucky und Baar Lun - Sie wecken Tengri Lethos, den Mann von Hathor, aus jahrtausendlangem Schlaf.

Perry Rhodan und Atlan - Ihre Flotten belagern die uneinnehmbare Festung.

Omar Hawk und Melbar Kasom - Der Oxtorner und der Ertruser durchbrechen den Sperriegel um die Zentralwelt der Mdl.

Trinar Molat - Kommandant und Verteidiger von Tamanium.

1.

Baar Lun und Gucky spürten, wie etwas nach ihrem Geist griff. Unwillkürlich reagierten ihre paranormalen Gehirne mit Abblocken und Gegenstoß.

Sie stießen auf eine geistige Mauer.

Der Mausbiber sank in sich zusammen, ein wimmerndes Bündel Pelz in einem Raumanzug. Baar Lun dagegen stand einige Sekunden lang steif wie ein Stock, dann kippte er vornüber und schlug dumpf auf den Boden der Halle.

Die fremden Gedanken tasteten erneut vorwärts, dann zogen sie sich wie in Panik zurück.

Der transparente, bläulich schimmernde Zylinder, der bisher pulsierend im Mittelpunkt der Halle geschwebt hatte, glitt langsam zu Boden. Das Pulsieren nahm zu, so daß die von fremdartiger Energie eingehüllte Gestalt unsichtbar wurde.

Zugleich mit dem Rhythmus schwerer Schritte hallte ein Gong. Das Geräusch verstärkte sich und erweckte den Anschein, als näherte sich die Geräuschquelle unaufhaltsam dem Ort der rätselhaften Geschehnisse.

Plötzlich brachen die Gongschläge ab.

Die Wände der Halle leuchteten von ihnen heraus in smaragdgrünem Glanz.

Der schwebende Zylinder drehte sich, stand

aufrecht. Das Pulsieren erlosch. Ein singender Laut ertönte; es hörte sich an, als wäre eine Harfensaite gerissen. Danach setzte verhaltene, elektronische Musik ein, erfüllte den Raum mit schwingendem Rauschen, zirpenden Akkorden und tremolierendem Pfeifen ...

*

Als der Modul zu sich kam, starrte er in ein menschenähnlich geformtes und dennoch andersartiges Gesicht.

Smaragdgrüne Haut, von goldfarbenen, abstrakten Mustern durchsetzt, spannte sich über einem ovalen, langem Gesicht.

Eine schmälrückige, leicht gebogene Nase teilte das Gesicht in deckungsgleiche Hälften. Schmale dichte und silbrig schimmernde Brauen wölbten sich über bernsteingelben Augen, deren Iris grüne Punkte und Streifen aufwies. Unter dem vollen und doch beherrscht wirkenden Mund ragte das wuchtige Kinn wie ein Felsblock hervor.

Das silberne Haupthaar schloß das Gesicht mähngleich ein. Über der hohen Stirn wurde es von einem grünen Stirnband gehalten.

Baar Lun spürte, wie ihn die Panik übermannen wollte. Doch plötzlich waren wieder die fremden Gedanken in seinem Gehirn, strahlten Beruhigung und Güte aus. Die Spannung wich.

Und damit wich die geistige Verkrampfung, die das Bewußtsein bis dahin gegen die Gedankenimpulse des anderen Geistes gesperrt hatte.

Wer bist du? Die Frage stand klar und überdeutlich in Luns Geist.

„Mein Name ist Baar Lun“, sagte der Modul laut. „Und das andere Wesen heißt Gucky. Wir kamen in friedlicher Absicht. Warum hast du uns angegriffen?“

Das Gesicht des Fremden verzog sich zu einem schmerzlichen Lächeln.

Er streckte plötzlich zwei lange, grünhäutige Hände aus, und der Modul ergriff sie ohne Zögern. Er wurde emporgezogen und auf die Füße gestellt.

Man nannte mich Tengri Lethos.

Wieder erfolgte die Information auf geistigem Wege.

„Es tut mir leid, daß ich euch Gewalt antat. Aber zu dieser Zeit war mein Geist noch nicht vollkommen erwacht. Ich reagierte auf etwas, das ich für einen paranormalen Überfall hielt.“

Lun senkte den Kopf.

„Es war ein Überfall gewesen“, murmelte er. „Wir glaubten an einen psychischen Angriff und reagierten, ohne zu erkennen, daß es sich nur um telepathische Tastversuche handelte.“

Er blickte sich um und sah den Mausbiber auf dem Boden sitzen. Die runden Augen Guckys funkelten völlig klar; er mußte sein Bewußtsein schon vor einiger Zeit wiedererlangt haben.

Der Grünhäutige, der sich Tengri Lethos genannt hatte, folgte Baar Luns Blickrichtung mit den Augen. Der Modul bemerkte, wie er aufatmete, als er Gucky unversehrt sah.

Er tat zwei rasche Schritte.

Lun bewunderte die Geschmeidigkeit der Bewegungen. Lethos trug eine eng anliegende, bernsteingelbe Plastikkomination, über der gleich einer transparenten Haut ein hauchdünner, nebulöser Film flimmerte. Fuß- und Wadenteile waren unlösbare Bestandteile der Kombination; sie hoben sich lediglich durch ihre smaragdgrüne Färbung ab.

Ein furchtbarer Verdacht durchzuckte des Moduls Hirn.

Gucky mußte ihn im selben Augenblick gehabt haben, denn er wich vor den behutsam zugreifenden grünen Händen zurück und zog seinen Impulsstrahler aus dem Gürtelhalfer. „Keinen Schritt weiter, Meister der Insel!“ schrillte die etwas piepsige Stimme. „Auf deine Tricks fällt Gucky nicht herein.“

Tengri Lethos blieb ruckartig stehen. Er unternahm nicht den geringsten Versuch, sich zu verteidigen oder aus der Schußlinie zu gelangen. Doch das verstärkte den Verdacht Luns nur noch. Auch er griff nach seiner Impuls- waffe, mit dem festen Vorsatz, sie zu benutzen, falls der Fremde wieder einmal seine paranormalen Kräfte einsetzen sollte.

„Ich weiß nicht, wer oder was ein Meister der Insel ist“, drangen die Gedankenimpulse erneut in Baar Luns Gehirn. „Aber ich glaube, ihr verwechselt mich mit einem anderen Wesen. Und ich glaube außerdem, der Wächter hat sich in euch getäuscht, als er die Sperre aufhob und das Signal ausstrahlte. Diese Vorgänge sollten durch die Nähe paranormaler Gehirne mit positiver Denkrichtung ausgelöst werden. Eure Energiewaffen aber sprechen für das Überwiegen des Negativen.“ Gucky ließ plötzlich seinen einzigen Nagezahn in voller Größe erscheinen.

„Wenn es sich tatsächlich so verhält, warum läßt du mich dann nicht Einblick nehmen in deinen Geist. ‚Unbezwingbarer‘? Dein Gedankeninhalt könnte meinen Verdacht beseitigen ...!“

Lethos machte eine Gebärde des Abscheus.

„Gedankenkontrolle! Niemals! Ein psychischer Angriff ist nicht besser als ein physischer. Ich lese schließlich auch nicht in euren Gedanken. Ihr müßt mir entweder vertrauen oder meine Station verlassen!“

Der Mausbiber wiegte zweifelnd den Kopf.

„Wenn du deine wirklichen Gedanken ausgesprochen hast, so bist du ganz schön weltfremd, Lethos. In Andromeda herrscht Krieg, und er wird mit allen physischen und psychischen Mitteln geführt, die den Kontrahenten zur Verfügung stehen. Allzu große moralische Bedenken würden für den Betreffenden den Untergang bedeuten.“

„Und das soll ich dir glauben?“ fragte der Fremde.

„Etwas Vertrauen müßt du schon aufbringen ...“, begann Gucky. Dann stockte er. Der Nagezahn verschwand. „Du hast gesiegt, Tengri Lethos. Jeder von uns muß seinen guten Willen zeigen, sonst gibt es keine Lösung. Außerdem siehst du tatsächlich ganz anders aus als alle bisherigen MdI, die wir kennenlernten.“

„Faktor I“, warf Baar Lun ein. „Niemand weiß etwas über den Meister der Insel, der an der Spitze der Renegaten steht. Selbst die MdI, die wir bisher ausschalteten, kannten ihn nicht. Vielleicht ...“

Der Mausbiber winkte ab.

„Natürlich werden wir wachsam bleiben, Lun, zumindest solange, bis wir unseren ‚Gastgeber‘ genau kennen. Aber andererseits glaube ich nicht daran, daß der Chef aller Meister ausgerechnet in dem Augenblick geschlafen hat, in dem seine Zentralwelt erobert wurde ...“

Er musterte Lethos sehr aufmerksam. Irgendeine Regung sollte sich in diesem grünhäutigen Gesicht mit den goldfarbenen Mustern zeigen: entweder Erschrecken oder Verachtung. Denn handelte es sich tatsächlich um einen MdI, dann wußte er entweder, daß Guckys Mitteilung ein Bluff war - oder er glaubte an den Verlust von Tamanium.

Aber Tengri Lethos' Miene blieb unbewegt. Nur über der Nasenwurzel bildeten sich zwei tiefe Falten der Mann versuchte anscheinend, die Bedeutung von Guckys Worten zu ergründen.

Das gab den Ausschlag.

Wenige Minuten später saßen der Mausbiber, Baar Lun und Lethos in einem kuppelförmigen Raum, von dem aus der Blick weit über die Sternenballungen Andromedas reichte.

Und Tengri Lethos erzählte ...

*

Vor langer, langer Zeit - umgerechnet waren es 2,5 Millionen Erdjahre gewesen - hatte die Rasse der Hathor die Sauerstoffwelten der Andromeda-Galaxis besiedelt.

Von der Hauptwelt Hathora waren gigantische, silberne Kugeln aufgestiegen, waren in alle vier Richtungen davongeeilt, um Siedler auf jene Planeten zu bringen, die von dem Forschungsschiffen erkundet worden waren.

Im Verlauf einer Million Jahre blühten Hunderttausende neuer Zivilisationen auf ebenso vielen Planeten auf, supermoderne Städte schossen aus den Böden der Siedlungswelten, Netze von Robotanlagen spannten sich spinnwebengleich über Planeten, ihre metallischen Fühler krochen über die feste Oberfläche, spürten Metalle und andere lebensnotwendige Elemente und Verbindungen auf, förderten sie und schafften sie zu den Verarbeitungsanlagen. Unter der Oberfläche der Meere entstanden andere Netze, gigantische Filteranlagen und katalytisch arbeitende Scheidekessel entzogen den Ozeanen das, was die Zivilisationen benötigten.

Bis der absolute Überfluß an allen denkbaren Dingen eine Mutation der Entwicklung hervorrief.

Einflüsse der jeweiligen Siedlungswelten, geistiger Austausch mit fremden vernunftbegabten Rassen und gleichzeitige Isolierung gegeneinander summierten sich mit anderen Veränderungen der Mentalität.

Das Erste Reich der Hathor brach auseinander. Es gab keine umfassende kriegerische Auseinandersetzung, dazu war der Reifeprozess der Hathor schon zu weit fortgeschritten. Der Zusammenbruch der galaktischen Gesellschaftsordnung vollzog sich auf friedliche Weise. Die Bewohner der meisten Welten wollten ganz einfach mit den Bewohnern anderer Welten keinen Kontakt mehr haben. Sie kapselten sich ab und wandten sich der unermesslich schweren Aufgabe zu, sich selbst zu erkennen.

Diejenigen, die es nicht schafften, degenerierten geistig und körperlich. Innerhalb weniger Generationen starben sie aus. Rund achtzig Prozent

der Hathor verschwanden auf diese Art und Weise aus dem Lauf der Zeit. Sie starben friedlich aus, umgeben von einer vollendeten Robot-Automatik, die alle ihre geistigen und körperlichen Bedürfnisse erfüllte, ihre Triebe erstickte und dadurch die Fortpflanzung verhinderte.

Die überlebenden zwanzig Prozent schwebten eine Generation lang in der gleichen Gefahr. Aber sie hatten es geschafft, sich selbst zu erkennen, die Bestimmung jedes vernunftbegabten Wesens zu erraten - und die grenzenlose Enttäuschung zu überwinden, die jeden packt, der die Nichtigkeit seiner selbst erkennt und mit der Tatsache konfrontiert wird, daß sein Schicksal keinerlei Bedeutung für die Entwicklung des Universums besitzt.

Aus den zwanzig Prozent wurden während dieser Krise fünf Prozent der ursprünglichen Bevölkerungszahl. Ein erbarmungsloser und zugleich gnädiger Ausleseprozeß hatte nur denen Nachkommen geschenkt, die den höchsten Grad der Reife erreichten: denjenigen, die erkannten, daß alle Prognosen über die Bestimmung vernünftiger Wesen bisher stets die Passivität dieser Wesen als unveränderliche Größe einkalkuliert hatten, die Passivität dem großen Ablauf des Universums gegenüber! Von nun an arbeiteten sie auf das ferne Ziel hin, das Schicksal des Universums aktiv mit ihrem eigenen Schicksal zu verketten.

700000 Jahre verstrichen.

Am Ende dieser Zeit waren die Neuen Hathor in der Lage, aktiv an der Verwirklichung des universellen Plans zu arbeiten. Sie teilten sich in kleine Gruppen, die sich allein mit den Mitteln des Geistes in fremde Galaxien begaben. Das „Sanskari“ stärkte ihre geistigen Kräfte mehr und mehr, setzte jeden einzelnen Hathor in die Lage, über das Schicksal Tausender von vernunftbegabten Rassen zu wachen, Beschützer der Schwachen zu sein, Wächter über die Starken und Mentoren des Guten.

Sie nannten sich „Hüter des Lichts“.

Das Licht stand symbolisch für das Ziel: Alle intelligenten Wesen auf den Stand der höchsten geistigen Reife zu bringen und durch die Beherrschung von Materie und Energie das Schicksal des Universums nach dem eigenen Willen zu lenken.

Bis vor 800000 Jahren Erdzeit gab es in Andromeda zwölf Hüter des Lichts. Alle anderen hatten sich auf die große Reise begeben; die Verbindungen waren bis auf die mit den Nachbargalaxien abgerissen, denn selbst die Kraft des Sanskari vermochte die Entwicklung des Geistes nicht zu überspringen, sondern nur zu beschleunigen.

Die Invasion von Wesen aus einem anderen Kontinuum begann etwa in diesem Stadium der Entwicklung. Die Gefahr. Für die vernunftbegabten

Rassen Andromedas nahm so große Ausmaße an, daß die zwölf Hüter des Lichts alle physische und psychische Macht einsetzten, um die Bedrohung abzuwenden.

Sie schafften es - aber nur zwei von ihnen überlebten die grausame Auseinandersetzung:

Yuga und Marduk!

Yuga und Marduk waren Frau und Mann. Sie vereinigten sich, und nach einigen Jahrhunderten wurde ein Kind geboren, dem sie den Namen Tengri gaben, und den Namen ihres Klans: Lethos.

Tengri Lethos wuchs auf. Sein Geist wurde geschult, sein Charakter gefestigt. Er lernte die Anwendung des Sanskari und steigerte seine geistigen Fähigkeiten, während er mit Yuga und Marduk von Stern zu Stern reiste, um die Wunden heilen zu helfen, die der Angriff der Fremden geschlagen hatte.

Es gab nur ein Problem. Wie sollte die Erhaltung des Klans gesichert werden, da doch nur ein einziges männliches Wesen vorhanden war - und niemals ein anderes gezeugt werden würde, das nicht blutsverwandt mit ihm war ...? Yuga und Marduk bereiteten den Austausch ihres Sohnes vor. Ein Klan aus der Nachbargalaxis würde seinen Sohn schicken und dafür Tengri aufnehmen. Dieser Klan besaß eine Tochter, und Yuga und Marduk würden ebenfalls eine Tochter haben.

Doch es kam niemals zur Lösung dieses Problems.

Erneut drang eine fremde Rasse in diese Galaxis. Sie bedrohte eine Rasse wasserstoffatmender Wesen, die sich in Andromeda ihr eigenes Reich aufgebaut hatten. Ein kriegigerischer Zusammenprall beider Rassen stand bevor.

Yuga und Marduk waren verpflichtet, den Frieden zu erhalten.

Aber sie erinnerten sich noch zu gut des Todes ihrer zehn Artgenossen, um ihren eigenen Tod auszuschließen. Sie wußten allerdings auch, daß wenigstens einer überleben mußte, der ihr Werk weiterführen konnte.

Sie schufen eine kugelförmige Kapsel und brachten Tengri in ihr Zentrum, wo eine Automatik ihn in den Zellerstarrungsschlaf versetzte.

Das war vor etwa 50000 Jahren.

Sie rechneten mit ihrer Niederlage und ihrem Tod. Darum machten sie Tengris Wiedererweckung davon abhängig, daß in unmittelbarer Nähe der Kapsel vernunftbegabte Wesen mit paranormalen geistigen Fähigkeiten erschienen, Wesen, deren Denkrichtung auf einer positiven Ebene lag.

Es dauerte 50000 Jahre, bis dieser Fall eintrat ...

*

Luns Blick kehrte aus der Ferne des Alls zurück

und wandte sich dem Hathor zu.

Lange musterte er das fremdartige und dennoch so sehr menschliche Gesicht. Das Feuer in den bernsteingelben Augen zog ihn ganz in seinen Bann, drohte ihn in den bodenlosen Abgrund der Aufgabe des eigenen Ichs versinken zu lassen.

Er empfand plötzlich, wie sehr sich die Mentalität dieses Wesens von derjenigen der Terraner unterschied. Gewiß, auch Tengri Lethos war voller Vitalität und Energie, aber er hatte nichts von der erbarmungslosen Härte und Kompromißlosigkeit an sich, die den Menschen im allgemeinen auszeichnete. Lethos strahlte Vertrauen aus - und das Verlangen nach ebensolchem Vertrauen.

Und sein Vertrauen anderen gegenüber beruhte auf dem Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten, seine eigene Weisheit - und auf dem Glauben an das Gute in jedem vernunftbegabten Wesen, das Gute, das nur allzuoft verborgen war unter der verhärteten Kruste schlechter Erfahrungen, und das trotz allem nur darauf wartete, zutage treten zu können ...

Ein Gedanke glomm im Gehirn des Moduls auf, gewann feste Umrisse und ließ das Blut rascher als gewöhnlich durch seine Muskulararterien und -venen pulsen.

Vielleicht war Tengri Lethos der Er konnte den Gedankengang nicht bis zum Ende verfolgen, da der Mausbiber in diesem Augenblick seine dünne Stimme erhob.

„Ich glaube dir, Lethos“, sagte er, und sein Nagezahn wurde in seiner ganzen Größe sichtbar. „Aber ich weiß nicht, ob irgend jemand im Universum irgendeinen Nutzen aus unserer Begegnung zu ziehen vermag. Du unterscheidest dich zu sehr von allen bekannten Individuen intelligenter Rassen, so sehr, daß ich sagen möchte, du seiest eine Million Erdenjahre zu früh erwacht. In Andromeda - ich erwähnte es bereits - tobt die gewaltigste militärische Auseinandersetzung der kosmischen Geschichte. Terraner kämpfen gegen ihre Verwandten, die Tefroder. Gleichzeitig kämpfen sie gegen die Meister der Insel, Renegaten, die sich ganz Andromeda unterworfen haben und über unheimliche Machtmittel verfügen. Außerdem besteht zwischen den Terranern und den wasserstoffatmenden Maahks ein Bündnis. Beide Rassen bekämpfen sowohl die MdI als auch die Tefroder, und die Terraner werden nach dem Sieg tatenlos zusehen müssen, wie die Maahks ihre Rachegelüste an den Nachkommen der Urbewohner Terras kühlen.“

Er holte tief Luft.

„So ist die Lage, und weder du noch ich können etwas daran ändern - es sei denn, wir wollten einen unerbittlichen Kampf zwischen zwei Galaxien provozieren!“

Baar Lun starrte Gucky mit brennenden Augen an.

Die letzte Bemerkung des Mausbibers hatte ihn enttäuscht, nachdem ihm die ersten Worte Hoffnung gemacht hatten. Er spürte, daß er in Gucky keinen Verbündeten für seinen Plan finden würde.

Aber noch hatte sich ja der Hathor nicht geäußert!

Tengri Lethos verschränkte die Arme vor der Brust. So blieb er einige Minuten lang sitzen, während seine Augen ins Leere gerichtet waren.

Dann erhob er sich so abrupt, daß Gucky zusammenzuckte.

Plötzlich sprach er Interkosmo und noch dazu so fehlerfrei, daß es beinahe an ein Wunder grenzte. Wahrscheinlich hatte er aus dem wenigen, das Gucky und der Modul bisher gesprochen hatten, sämtlich Elemente der kosmischen Verkehrssprache analysiert und gleichzeitig synthetisiert.

„Das Bild, das du mir gezeichnet hast, ist nicht gut, Gucky. Es verrät mir nur, daß meine Eltern damals ihre Aufgabe nicht erfüllen konnten, es sagt mir auch, daß die Terraner, die offensichtlich deine Freunde zu sein scheinen, vor den bestehenden Verhältnissen resignieren.“

„Sie resignieren nicht!“ fuhr der Mausbiber auf. „Sie wägen nur genau zwischen Nutzen und Risiko ab.“

Lethos lächelte bitter.

„Ethische Probleme lassen sich niemals auf diese Art und Weise lösen.“

Baar Lun beugte sich vor.

„Soll das heißen, du weißt bereits eine Lösung, Lethos?“

Der Hathor musterte ihn interessiert.

„Nein, Lun. Dazu kenne ich die Verhältnisse nicht gut genug. Aber ich werde nicht resignieren. Als Hüter des Lichts habe ich die Pflicht, alle meine Kräfte einzusetzen, um Unrecht zu verhüten, die Schwachen zu beschützen und die Starken auf den Weg des Guten zu lenken.“

„Ich glaube, daß wir zusammen es schaffen könnten!“ stieß der Modul heftig hervor. Seine Augen blitzten, und die Brust hob und senkte sich in tiefen Atemzügen.

Gucky dagegen schüttelte nur betrübt mit dem Kopf.

„Diese Aufgabe ist zu groß für einen einzelnen. Sie ist auch zu groß für eine Gruppe von Männern.“

Lethos hob die Hand zum Zeichen daß er etwas sagen wollte.

Gucky und Baar Lun blickten den Hüter des Lichts fragend an.

„Wie viele Individuen zählt die Rasse der Maahks?“ fragte der Hathor. Gucky runzelte die Stirn.

„Hunderte von Milliarden vermutlich. Du siehst also ...“

„Hunderte von Milliarden ...“ unterbrach ihn

Tengri Lethos. In seiner Stimme schwang etwas mit das die beiden anderen Wesen aufhören ließ. „Und an der Spitze stehen vermutlich nur einige wenige Individuen ...?“

„Neun“, antwortete Lun bereitwillig. „Sie nennen sich, Neunväter.“

Der Hathor lächelte erleichtert.

„Neun Individuen regieren Hunderte von Milliarden - vermutlich sogar in diktatorischer Form. Das erleichtert die Aufgabe wesentlich. Nun brauchen wir nur noch neun Maahks auf den Weg des Guten zu lenken; die anderen werden ihnen willig folgen!“

Der Mausbiber stieß einen schrillen Pfiff aus.

„So habe ich die Sache noch nicht betrachtet.“ Doch dann schüttelte er mutlos den Kopf. „Trotzdem ...! Die Neunväter handeln - wie alle Maahks - nicht nach Gefühlen, sondern streng logisch und nur zum Vorteil ihrer Rasse. Und ich wüßte nicht, was du ihnen bieten könntest, das wertvoll genug wäre, um deswegen auf die Rache an den Tefrodern zu verzichten.“

Tengri Lethos lächelte noch immer. „Sind denn die Maahks soviel schlechter als die Terraner ...?“

Baar Lun, der bei Guckys letzten Worten in Resignation verfallen war, hob den Kopf und sah den Hathor plötzlich mit anderen Augen an. Dieses Wesen aus der Vergangenheit entwickelte eine bestechende Logik und Überzeugungskraft. Die Maahks, soviel wußte Baar Lun aus eigener Erfahrung, waren tatsächlich weder besser noch schlechter als die Terraner. Man durfte den Grad der Zivilisation und Kultur nicht an den militanten Vertretern einer Rasse messen, wie die Menschen es leider meistens taten. Die Maahks waren ebenso zivilisiert wie die Terraner und selbst ihre Mentalität unterschied sich nicht absolut von der menschlichen. Die Umstände waren es gewesen, die sie zu einer Rasse gemacht hatten, die in erster Linie dem Krieg lebte und die ihre Gefühle tief ins Unterbewußtsein versenkte, um nicht zugrunde zu gehen.

„Nein! Sie sind nicht schlechter“ sagte er voller Überzeugung.

Gucky nickte stumm.

Lethos' Gesicht wurde von einem hellen Schimmer überzogen. Er wandte sich um, blickte minutenlang hinaus in das Sternenmeer, das sich in der Unendlichkeit verlor, und wandte sich dann um.

„Dann steht unsere Sache nicht schlecht. Führt mich zu den Terranern. Ich will mit ihnen reden und danach Kontakt zu den Maahks aufnehmen!“

2.

Als das Superschachtschiff MAXIMILIAN aus dem Linienraum fiel wurde die Kommandozentrale

vom gellenden Pfeifen des Ortungsalarms erfüllt.

Omar Hawk fühlte, wie eine Welle der Panik ihn zu überschwemmen drohte. Er kämpfte sie gewaltsam nieder, obwohl die Aussichten niederschmetternd waren. Er und Ras Tschubai befanden sich allein in der gigantischen Zentrale des 1500-Meter-Schiffes, die Hälfte aller Bildschirme, Kommunikationsgeräte und Schaltanlagen war ausgefallen und irgendwo in der Nähe rasten vielleicht tefrodische Kampftrauerer heran, um dem schwer angeschlagenen terranischen Raumschiff den Todesstoß zu versetzen.

Aber dann meldete sich plötzlich die rauhe Stimme eines Mannes aus der Ortungszentrale. Die Strapazen der letzten Stunden waren ihr deutlich anzuhören, aber auch die grimmige Entschlossenheit, nicht aufzugeben, solange er atmete.

„Kugelraumschiff von dreißig Kilometern Durchmesser soeben aus dem Linearraum aufgetaucht. Hält Kurs auf die MAXIMILIAN. Schußentfernung wird in ungefähr zweihundertvierzig Sekunden erreicht.“

Hawk suchte nach dem Lautsprecher, aus dem die Stimme gekommen war und beugte sich über das Rillenmikrophon des entsprechenden Interkomgerätes.

„Hier Oberleutnant Hawk als provisorischer Kommandant. Danke für die Meldung. Beobachten Sie weiter. Ende!“

Er schaltete das Gerät auf die Rundrufanlage des Raumschiffes um.

„Hier Kommandant an Besatzung. Sofort Gefechtsstationen einnehmen. Ich bitte um Klarmeldungen. Ende!“

Zusätzlich ließ er die Alarmsirenen kurz aufheulen, danach schaltete er sie wieder ab und blickte zu dem Teleporter hinüber, der sich an dem Aggregat der O-Übertragung zu schaffen machte.

Nach einigen bangen Sekunden drehte sich Tschubai mit schweißnassem, aber dennoch strahlendem Gesicht um.

„Alles klar!“ meldete er.

Der Oxtorner war weit davon entfernt, diese Meldung wörtlich zu nehmen. Doch er atmete auf, als er das Bild sah, das von der Ortungszentrale auf den O-Übertragungsschirm gegeben wurde.

Die gestochen scharfen Konturen eines kugelförmigen Objekts bildeten sich grünlich flimmernd auf grauen Hintergrund ab. Daneben erschienen die Maßangaben in roten Zahlen.

Omar Hawk merkte, wie sich ein eiskaltes Gefühl in seinem Nacken breitmachte. Es war nicht die Angst um sein eigenes Leben, die hatte er nach dem ersten Ortungsalarm überwunden, es war die Erkenntnis, daß es ihm nicht möglich sein wurde, die Flotte über diese neue Gefahr in Andromeda zu

unterrichten, falls die Besatzung dieses Gigantraumers feindliche Absichten hegte ...

„Es nutzt nichts, Ras!“ stieß er mit trockenem Mund hervor. „Sie müssen zur Funkzentrale und einen Hyperkomspruch an Rhodan absetzen. Es scheint, als wäre die FZ-Besatzung dem Angriff der Roboter zum Opfer gefallen.“

Der Teleporter verschwand ohne jeden Kommentar, obwohl eigentlich er als Sonderoffizier des Imperiums berechtigt gewesen wäre, die Befehlsgewalt an Bord zu übernehmen. Aber nur ein Teleporter konnte schnell genug in die Funkzentrale gelangen, denn in der nächsten Minute existierte die MAXIMILIAN vielleicht schon nicht mehr!

Der Oxtorner atmete ein wenig auf, als die ersten Klarmeldungen von den Geschützständen einliefen. Er hörte aus dem zweiten Empfänger die Befehle des Feuerleitoffiziers, der die Geschützbesatzungen vordringlich in die Transformstellungen einwies.

Wenigstens stand man nun dem Gegner nicht mehr wehrlos gegen Das riesige Kugelschiff näherte sich indessen weiter. Hawk bemühte sich, aus der Energieortung etwas über die Antriebsart des Fremden herauszubekommen. Doch die Instrumente schienen nicht mehr einwandfrei zu funktionieren. Wie sonst sollte man sich die Tatsache erklären, daß ein Raumschiff während des Unterlichtfluges anscheinend keine Impulstriebwerke benutzte? In fieberhafter Eile bemühte sich der Oxtorner, aus den unversehrten Schalthebeln der beiden voneinander unabhängigen Steuerpulte wenigstens ein Schaltpult wieder halbwegs funktionsfähig zu machen. Vorher konnte er das Schiff weder im Normalraum noch im Linearraum manövrieren.

Als Ras Tschubai hinter ihm materialisierte, wandte er sich erleichtert um.

„Hat Rhodan geantwortet?“

Im nächsten Augenblick wußte er, daß Tschubais Aktion ein Fehlschlag gewesen war. Das Gesicht des Teleporters war grau vor Verzweiflung.

„Der Hyperkom ist beschädigt“, murmelte er. „Die FZ-Besatzung, soweit sie nicht zu schwer verwundet ist, arbeitet bereits daran. Aber vor drei oder vier Stunden ist nichts zu machen.“

Drei oder vier Stunden!

Omar unterdrückte eine Verwünschung.

Bis dahin würden sie längst nur noch eine expandierende Gaswolke sein!

„Ich teleportiere in das andere Schiff!“ gab Ras bekannt. „Vielleicht kann ich dort so viel Verwirrung stiften, daß wir eine Chance bekommen.“

„Nicht nötig, Ras!“ erscholl eine Stimme hinter ihnen.

Die beiden Männer fuhren herum. Die Impulswaffen schienen wie von selbst in ihre Hände zu fliegen.

Erschrocken teleportierte der Eindringling einige Meter zur Seite und schrie voller Empörung:

„Der Teufel soll euch holen! Eines Tages werdet ihr Terraner mich noch umbringen mit euren psychopathischen Reaktionen!“

Ras Tschubai ließ seine Waffe sinken.

„Gucky ...?“

Der Mausbiber war bereits wieder versöhnt. Ironisch fragte er, ob man ihn etwa für Perry Rhodan gehalten hatte.

Omar Hawk steckte seinen Strahler kopfschüttelnd in die Halfter zurück. Er wischte imaginären Schweiß von der Stirn und warf einen Blick auf den O-Übertragungsschirm, auf dem die Kugel des anderen Raumschiffes zum Stillstand gekommen war.

Zweitausend Kilometer Entfernung! besagten die roten Zahlen daneben.

„Vielleicht willst du uns weismachen, das dort wäre die CREST III und sie wäre lediglich ein wenig gewachsen, eh?“

Gucky kicherte. Er hoppelte näher stellte sich vor den beiden Männern in Positur und stemmte die kleinen Fäuste in die Seiten.

„Da staunt ihr, was? Ich, Gucky der ‚Überall-zugleich-Töter‘, der Erbe des Erben des Universums, ich habe den sensationellsten Fund der galaktischen Geschichte gemacht Dort drüben ...“, er machte einige lässige Handbewegungen zum O-Schirm, „...steht das unüberwindliche Raumschiff eines ebenso unüberwindlichen Wesens. Und wir beide, Tengri Lethos und ich, wir sind Freunde!“

„So!“ sagte Hawk trocken. „Und den Modul habt ihr wohl als Freundschaftsmahl verspeist? Oder irre ich mich in der Annahme, daß du zusammen mit Baar Lun unterwegs warst? Wie kommt ihr überhaupt hierher?“

„Pfui!“ Der Mausbiber spie das Wort förmlich aus. „So unästhetisch kann auch nur ein Mensch denken dessen Vorfahren zum Teil noch vor fünfhundert Jahren ihre eigenen Rassenangehörigen verzehrten! Selbstverständlich ist Baar Lun bei mir, beziehungsweise auf dem Schiff dort. Und was die letzte Frage angeht, so wollte ich sie eben euch stellen!“

„Zufall!“ erwiderte Tschubai. „Aber es gibt wohl andere Probleme zu lösen als solche Nebensächlichkeiten. Vielleicht weißt du, in welchem Raumsektor Andromedas wir uns befinden und wie wir mit einem angeschlagenen Schiff zum Luum-System zurückkommen ...?“

„So ...?“ fragte Gucky scheinheilig. „Ins Luum-System wollt ihr? Da haben wir ja den gleichen Weg. Ich werde Lethos fragen, ob er eure Nußschale in einen seiner kleineren Lagerräume verfrachten und euch mitnehmen will!“

Ras Tschubai schnappte nach Luft. Doch er kam nicht mehr dazu, sich darüber zu empören, daß der Mausbiber ein Superschlachtschiff Terras Nußschale genannt hatte.

Gucky war teleportiert.

Und Sekunden später wurde die MAXIMILIAN unwiderstehlich auf die Riesenkugel zugezogen ...

*

Als der Alarm durch das Schiff gellte, glaubte Perry Rhodan, die seit langem erwarteten Duplo-Flotten wären eingetroffen.

Mit grimmigem Gesicht ließ er seinen Kontursessel nach vorn einrasten, so daß aus der behelfsmäßigen Schlafstätte wieder ein vollwertiger Sitz wurde.

Atlan, der während seiner Ruhepause das Kommando über die Flotte übernommen hatte, eilte zum Kartentisch und schaltete die Interkomverbindung zur Ortungszentrale ein. Er zog das rechte Bein ein wenig nach, der Thermostrahl eines Mikroroboters hatte einen Schußkanal ins Wadenbein gebrannt, eine Wunde, die allerdings infolge der Behandlung mit Gewebeplasma in wenigen Stunden verheilt sein würde.

Die Ortungszentrale meldete sich sofort.

Rhodan und Atlan lauschten gespannt dem Bericht des Cheforders.

„... aus dem Linearraum aufgetaucht. Ich wiederhole: Eintausend Fragmentaumschiffe der Posbis sind vor fünf Sekunden in zwei Millionen Kilometern Entfernung aus dem Linearraum aufgetaucht!“

Der Arkonide warf einen kurzen Blick auf den Großadministrator.

Rhodans Gesicht hatte sich gerötet.

Dann stellte Atlan den Interkom zur Funkzentrale durch.

„Ich benötige eine Verbindung zum Kommandanten der Posbiflotte“, befahl er knapp.

Aufatmend ließ er sich ebenfalls in einen Sessel fallen.

„Das ist Hilfe in höchster Not!“ stieß er hervor.

Der Terraner lächelte hintergründig.

„Das ist die Frucht terranischer Politik, mein Lieber. Deine Arkoniden hätten damals die Posbis vernichtet, wenn sie dazu in der Lage gewesen wären. Wir haben sie uns zu Freunden gemacht - und wie sich eben wieder bestätigt, zu den treuesten Freunden der Menschheit. Vielleicht siehst du einmal ein, daß man niemals etwas zerstören soll, das einem eines Tages Nutzen bringen könnte.“

Atlan machte eine wegwerfende Bewegung.

„Warum versuchst du dann nicht, die Meister der Insel ebenfalls zu Freunden der Menschheit zu

machen?“

Rhodans Gesicht wirkte abweisend, als er entgegnete:

„Es sind Verbrecher, die ihrer gerechten Strafe nicht entgehen dürfen. Sie haben unermessliches Leid über zwei Rassen gebracht, über die Maahks - und über die Tefroder. Mit solchen Leuten kann man niemals Freundschaft schließen. Wahrscheinlich glauben sie noch immer daran, uns vernichten zu können.“

„Nicht ganz ohne Grund“, murmelte Atlan. „Wir sitzen fest. Selbst mit zusätzlichen tausend Raumschiffen werden wir Tamanium nicht erobern können, und irgendwo im Linearraum befinden sich wahrscheinlich bereits Tausende von Duploschiffen im Anmarsch.“

„Vielleicht auch nicht“, gab Perry Rhodan zurück. „Die Maahks haben das Gros ihrer Flotten nicht ohne triftigen Grund zum Angriff auf alle von echten Tefrodern besiedelten Systeme angesetzt. Logischerweise werden die Tefroder ihre eigenen Flottenaufgebote in die Heimatsysteme zurückrufen, ohne Rücksicht darauf, ob die Meister der Insel ihnen mit Bestrafung drohen. Jeder sieht erst einmal zu, daß er selber überlebt.“

Dennoch hast du natürlich recht: Die Duploflotten unterstehen nur den Mdl. Sie werden früher oder später in den Kampf um Tamanium eingreifen. Aber wir kennen schließlich die psychische Labilität dieser synthetischen Doppelgänger. Außerdem besagen die letzten Meldungen der Verhörkommandos, daß die Duplos in fast jeder Beziehung qualitativ um so schlechter ausfallen, je jünger sie sind. Das kann kaum etwas anderes bedeuten, als daß die Schablonen sich entgegen früherer Theorien doch abnutzen und schließlich völlig unbrauchbar werden. Nach dem Ausfall des Planeten Multidon können die Meister der Insel zudem nur noch sehr spärlichen Nachschub an Menschen und Material erwarten. Sie sind am Ende.“

„Hoffentlich hast du recht Freund.“ sagte Atlan leise. „So machthungrigen und wahrscheinlich paranoid veranlagten Menschen wie den Mdl wäre es zuzutrauen, daß sie die Tür hinter sich mit einem Donnerschlag zuwerfen, wenn sie von der Bühne der kosmischen Geschichte abtreten ...“

In diesem Augenblick meldete die Funkzentrale, die Verbindung mit dem Posbikommandeur sei zustande gekommen.

Die Männer vergaßen ihre Diskussion.

Rhodan ließ sich die Hyperkomverbindung auf seinen eigenen Interkom-Anschluß legen.

Auf dem Bildschirm erschien ein abstraktes Symbol. Der Transformer übersetzte die Mitteilung des Maschinenwesens in Interkosmo.

Mit unbewegtem Gesicht hörte sich der

Großadministrator die Meldung des Posbis an. Danach führte jedes der tausend Fragmentraumschiffe tausend Spezialroboter für Landeunternehmen mit. Das war, relativ zum Rauminhalt der etwa würfelförmigen, 2500 Meter durchmessenden Schiffsungetüme wenig. Aber Rhodan wußte, daß dafür jeder Posbikämpfer eine wandelnde Festung darstellen würde, eine Festung mit biopositronischem Gehirn, das sie zu eigenem Denken und zu eigener Entscheidungsfreiheit befähigt und das dennoch keine Furcht vor dem Tode kannte.

Der Posbi erklärte, diese insgesamt eine Million Roboter umfassende Landungstreitmacht sei entschlossen, sich notfalls für den Sieg der terranischen Freunde zu opfern.

Rhodans Optimismus schwand jedoch sehr rasch wieder.

Er erklärte, daß vorläufig noch nicht an einen erfolgversprechenden Angriff auf Tamanium zu denken sei. Die Fragmentraumer würden nicht näher herankommen als die vereinigte terranisch-maahksche Flotte, und ihre Transformgeschosse würden ebenso wenig vor dem feindlichen Schutzschirm rematerialisieren wie die terranischen.

Der Posbi-Kommandeur zeigte sich weder überrascht noch bestürzt. Er bat den Großadministrator lediglich um die bisher ermittelten Daten des Verteidigungssystems von Tamanium.

Atlan lächelte spöttisch, als Perry die Verbindung endlich unterbrach.

„Die biopositronischen Gehirne der Posbis werden kaum eine bessere Lösung finden als unser Bordgehirn.“

Als Rhodan nicht darauf einging, blickte ihn der Arkonide vorwurfsvoll an.

Doch der Terraner schien seine letzten Worte überhaupt nicht gehört zu haben.

Er starrte mit weit aufgerissenen Augen auf den Bildschirm des Interkoms und lauschte gebannt der Meldung des Cheforters.

Eine Sekunde später schaltete Rhodan ab.

Seine Hand schwebte kurz über dem Simultan-Alarmgeber für alle Flottenverbände.

„Unbekanntes Gigantschiff im Anflug!“ erklärte er.

Dann drückte seine Hand die Alarmtaste ein.

*

Immer wieder mußte Omar Hawk auf die scharfgeschnittenen Züge des Hathor blicken, der ein Raumschiff von dreißig Kilometern Durchmesser steuerte, ohne einen Finger zu rühren.

Nur am Aufglühen von Lethos' bernsteinfarbenen

Augen waren seine Empfindungen zu errahnen. Ansonsten lag er reglos auf dem energetischen Polster, das seinen Kontursessel bedeckte.

Das Raumschiff ohne Namen hatte vor zwanzig Sekunden den Linearraum zum zweitenmal während der langen Fahrt verlassen. Diesmal tauchte es in unmittelbarer Nähe des Luum-Systems ins vierdimensionale Kontinuum ein, wenig mehr als ein halbes Lichtjahr vom Zentralplaneten der MdI entfernt.

Der Oxtorner konnte sich in etwa vorstellen, was jetzt auf den Kampfraumern der Maahks und der Imperiumsflotte vorging. Die Raumsoldaten würden wahrscheinlich schon ihre Gefechtsstände aufgesucht haben, würden hinter den Energiegeschützen und Transformkanonen sitzen und den gigantischen Ortungsreflex beobachten, der in die Elektronenkreuze der Zielautomatiken wanderte.

Er wandte sich an Tschubai, der unmittelbar neben ihm saß.

„Wir sollten ihnen ein Zeichen geben, damit sie uns nicht länger für einen Feind halten müssen.“

Die Bemerkung war dem Hathor nicht entgangen. Ohne den Kopf zu wenden, sagte er:

„Eines Tages werdet ihr auch noch lernen, nicht alles Fremde als feindlich einzustufen.“

Obwohl sich Hawk sagte, daß Lethos in diesem speziellen Fall unrecht hätte, fühlte er sich dennoch getroffen von der allgemeingültigen Aussage, die dieses Wesen soeben gemacht hatte.

Wer war dieser Tengri Lethos, der ganz allein mit einem Riesenraumschiff aufgetaucht war? Was verlieh ihm seine unerschütterliche Sicherheit, was ließ ihn daran glauben, daß die Entwicklung der Menschheit mit einem geistigen Reifeprozess gleichzusetzen sein würde? Fragen, auf die er im Augenblick keine Antwort fand. Gucky und Baar Lun hatten ihn und Ras nur oberflächlich aufgeklärt, und das war schlechter als überhaupt keine Aufklärung. Der Hathor sollte fünfzigtausend Jahre im Tiefschlaf gelegen haben!

Oberleutnant Hawk wußte, was fünfzigtausend Jahre waren. Für ihn, der mitsamt der CREST III und ihrer Besatzung um fünfzigtausend Jahre in die Vergangenheit verschlagen gewesen war, bedeutete diese Zeitspanne nicht einfach eine Zahl wie für die meisten Menschen. Für ihn war sie ein bodenloser Abgrund, der ungeheuer verschiedene politische, militärische und entwicklungsmäßige Konstellationen trennte, eine Kluft zwischen unterschiedlichen Welten. Konnte ein Wesen, das diese Kluft im Tiefschlaf überquert hatte, sich so rasch in der Gegenwart zurechtfinden und die Lage so präzise beurteilen, wie es Tengri Lethos zu tun schien ...? Seine Überlegungen fanden ein jähes Ende, als wenige hundert Kilometer vor dem Schiff

eine künstliche Sonne geboren wurde: die Explosion eines überschweren Transformgeschosses.

Omar wunderte sich daß ihn die gigantische Lichtentwicklung nicht blendete. Er musterte das Gesicht des Hathor und entdeckte keine Spur von Unruhe oder Besorgnis darin.

Das Raumschiff glitt unverändert auf die terranische Flotte zu.

Der Oxtorner schluckte.

Er wußte, wie Perry Rhodan reagieren würde, nachdem das für ihn fremde und bedrohliche Objekt die unmißverständliche Aufforderung zum Stoppen nicht beachtet hatte.

Tengri Lethos schien es ebenfalls zu wissen: Ein ironisches Lächeln glitt über seine Züge.

Dann glommen in weniger als fünfzig Kilometern Entfernung mindestens tausend Lichtpunkte auf, sauber geordnet, wie Perlen auf einer Schnur.

Lethos verschränkte die Arme vor der Brust. Die Lichtpunkte strebten blitzschnell auseinander, so schnell daß menschliche Augen ihren Weg nicht mehr verfolgen konnten.

Als sie wieder sichtbar wurden, waren es tausend helle Sonnen, die sich zu einem Ring formiert hatten einem Ring, der von einer flammenden „Perlenschnur“ schräg durchzogen wurde: das interkosmische Blinkzeichen aller Raumschiffer, das soviel bedeutete wie „Gut Freund“.

Nur, daß dieses Zeichen nicht von einem Impulsblinker, sondern von tausend explodierenden Transformgeschossen terranischer Schiffe gebildet worden war!

Vergeblich fragte sich der Abwehroffizier, wie es der Hathor fertiggebracht hatte, tausend Kernexplosionen so zu verzögern, daß sie ihre Energie erst entfalteten, nachdem sie die vorgesehene Position erreicht hatten. Vielleicht waren Zeiteffekte dabei im Spiel, vielleicht auch nur einfache energetische Kräfte. Auf jeden Fall hatte sich Tengri Lethos nicht nur als Freund zu erkennen gegeben, sondern gleichzeitig eine friedliche Probe seiner Macht abgelegt, ein außerordentlich geschickter psychologischer Schachzug.

Doch zum endgültigen Erfolg fehlte noch etwas.

Der Hathor bewies im nächsten Augenblick, daß er nichts vergessen hatte. Ohne etwas anzurühren, schaltete er das Aggregat ein, dessen Konstruktionsweise Ähnlichkeit mit terranischen Hyperkomsendern hatte.

„Tengri Lethos an Perry Rhodan“, sagte er ruhig und ohne Erregung. „An Bord meines Schiffes befinden sich drei Menschen und ein sogenannter Mausbiber, alle aus Ihrer Flotte. Außerdem enthält einer der Lagerräume die beschädigte MAXIMILIAN. Ich komme in friedlicher Absicht und möchte Sie sprechen. Sagen Sie mir bitte, wie

und wo wir zusammentreffen können.“

Eine Pause von vielleicht drei Sekunden verstrich - für einen so schnell reagierenden Mann wie Rhodan eigentlich viel zuviel. Dann klang die den Menschen vertraute Stimme aus einem verborgenen Empfänger.

„Hier Perry Rhodan an Tengri Lethos. Stoppen Sie Ihr Schiff und lassen Sie mich mit dem Mausbiber sprechen. Hier ist Kampfgebiet. Über unsere eventuelle Zusammenkunft reden wir nachher noch.“

Omar sah, wie Baar Lun sein Gesicht zu einem schmerzlichen Lächeln verzog. Offensichtlich war der Modul von Rhodans Reaktion enttäuscht. Der Oxtorner jedoch verstand den Großadministrator. Er durfte ein Raumschiff, das mit tausend explodierenden Transformgeschossen wie mit Kinderspielzeug umgehen konnte, nicht zu nahe an seine Flotte kommen lassen. Nach all den schlechten Erfahrungen, die der Großadministrator auf dem langen Weg nach Tamanium gemacht hatte, eine nur zu begreifliche Vorsichtsmaßnahme.

Gucky stand bereits neben dem Hathor, der ein eiförmiges Mikrophon in der Hand hielt und es dem Mausbiber überreichte.

Etwa fünf Minuten lang dauerte das Gespräch zwischen Perry Rhodan und Gucky. Danach gab der Großadministrator bekannt, daß er persönlich mit einer Space-Jet an Bord kommen wolle, um mit Tengri Lethos zu verhandeln.

*

Die Begegnung verlief absolut undramatisch.

Hawk und Tschubai hatten den Großadministrator zuerst in der Schleuse empfangen und zur Zentrale führen wollen, aber Tengri Lethos hatte auf seine geheimnisvolle Weise einen Übersichtschirm aktiviert und den beiden Männern gezeigt, daß sowohl Leuchtpfeile als auch Automatstimmen eingesetzt waren, um diese Aufgabe zu übernehmen.

Als dann Perry Rhodan etwa eine Viertelstunde später die Zentrale betrat, ging der Hathor ihm genau die Hälfte des Weges entgegen.

Zwei Unsterbliche reichten sich die Hände, zwei Wesen, die beide absolut humanoid waren - und die dennoch mehr trennte als der Altersunterschied von nicht ganz neunzigtausend Jahren.

Der eine: Perry Rhodan, Großadministrator eines Sternimperiums mit Hunderten von Milliarden Menschen.

Der andere: Tengri Lethos, der letzte Hüter des Lichts im Andromedanebel und ganz auf sich allein gestellt.

Dennoch hatte Omar Hawk den Eindruck, als stünde hinter dem Hathor die Macht des gesamten Universums. Aber er wußte, daß er sich täuschte, daß diese Täuschung auf der Ausstrahlung von Lethos'

Persönlichkeit beruhte, seiner Weisheit, Abgeklärtheit und seinem Vertrauen auf die nicht greifbare Macht geistiger Reife und Vernunft.

„Ich danke Ihnen, daß Sie meine Leute gerettet haben, Lethos“, sagte Rhodan mit spürbarer Wärme in der Stimme. Der unsterbliche Terraner erkannte mit der Menschenkenntnis, die ihn auszeichnete, daß der Hathor kein Feind war.

Lethos lächelte.

„Eigentlich haben sich Ihre Leute selbst gerettet, Rhodan. Wenn Baar Lun und Gucky nicht sowohl über paranormale Fähigkeiten als über eine positive Denkrichtung verfügten, hätte der Wächter nicht reagiert, sie wären niemals auf meine Station aufmerksam geworden, und ich wäre noch nicht erwacht.“

Perry Rhodan blickte auf seine Uhr.

„Es tut mir leid, daß ich mich nicht lange genug mit Ihnen unterhalten kann, um ein wirkliches gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen. Aber in einem halben Lichtjahr Entfernung befindet sich der Zentralplanet unseres Todfeindes - und wir kennen bisher noch immer keine Möglichkeit, die Abwehr zu durchbrechen. Verzeihen Sie mir also bitte, wenn ich das Gespräch sofort in praktische Bahnen lenke.“

Er lächelte den Hathor gewinnend an. Vielleicht vertraute er jener Eigenschaft seiner Sprache und seines Blickes, die man früher oft fälschlich als Suggestion ausgelegt hatte.

Doch Tengri Lethos verzog keine Miene.

Rhodan räusperte sich.

„Haben Ihnen Gucky oder Baar Lun von unseren Schwierigkeiten berichtet?“

„Ich bin informiert“, gab Lethos zurück. „Aber ich werde Ihnen nicht helfen. Auf dem Planeten Tamanium befindet sich wahrscheinlich nur ein einziges intelligentes Lebewesen. Warum wollen Sie deshalb den ganzen Planeten verwüsten lassen?“

„Ich will nicht, aber ich muß“, erklärte Rhodan ruhig. „Es sei denn der Meister der Insel würde sich ohne Widerstand ergeben.“

„Und weshalb fragen Sie ihn nicht?“

Der Großadministrator war nahe daran, sich eine Einmischung in seine Angelegenheiten zu verbitten. Er sah rechtzeitig genug ein, daß er ja um gerade diese Einmischung gebeten hatte, da er annehmen konnte, ein Wesen, das tausend Transformbomben beiseite fegte, würde jeden nur denkbaren Schutzschirm genauso mühelos beiseite fegen können.

„Ich glaube nicht, daß ein Meister der Insel sich ergibt“, antwortete er. „Und schon gar nicht, solange er noch unbesiegt ist. Sobald die Abwehrranlagen von Tamanium vernichtet oder neutralisiert sind, könnte man es versuchen.“

Er zuckte die Schultern.

„Aber gerade dann werde ich den Angriff selbstverständlich keine Sekunde lang unterbrechen. Der MdI oder vielleicht die beiden letzten MdI auf dem Planeten dürfen uns nicht entgehen.“

Tengri Lethos blickte den Terraner ernst an, dann schüttelte er den Kopf.

„Das Trachten nach Vergeltung ist eine Regung, die jedes vernünftige Wesen unterdrücken sollte. Ich könnte Ihnen natürlich helfen, aber nur unter der Bedingung, daß Sie zuvor mit dem Meister der Insel auf Tamanium zusammentreffen und mit ihm verhandeln.“

Rhodan richtete sich steif auf.

„Niemals! Mit Verbrechern verhandle ich nicht!“

Der Hathor lächelte undurchsichtig.

„Jeder von uns muß so handeln wie es ihm sein Gewissen vorschreibt, Rhodan. Dennoch hoffe ich, daß ich in der Nähe Ihrer Flotte bleiben darf. Möglicherweise haben wir später Gelegenheit, uns eingehend über so manches Problem zu unterhalten.“

Der Großadministrator vermochte seine Enttäuschung nicht ganz zu verbergen. Doch er verabschiedete sich ohne Groll.

Baar Lun und Gucky folgten ihm.

Hawk und Tschubai dagegen kehrten in die MAXIMILIAN zurück und organisierten die Ausschleusung.

Als die gigantische Kugel des Hathorschiffes hinter ihnen in der Schwärze des Raumes versank, hatte der Oxtorner das Gefühl, als bliebe dort ein Stück seines eigenen Ichs zurück.

Er würde Tengri Lethos noch einmal wiedersehen, das schwor er sich in diesen Minuten.

3.

Der riesenhafte Ertruser Kasom wartete in der Schleuse des Flaggschiffes, als Hawk und Tschubai sich vom Beiboot der MAXIMILIAN abstießen und schwerelos auf die CREST III zutrieben.

Mit seinen starken Armen zog er die beiden Männer mühelos in die Ausgleichskammer. Dann schloß sich das Außenschott mit dumpfem Schlag. Polternd und unter Begleitung asthmatischer Nebengeräusche liefen die Pumpaggregate an.

Kurz darauf konnten die drei Männer durch das Innenschott treten. An Reparaturrobots vorbei gingen sie zu einem der röhrenförmigen Liftschächte, ließen sich vom Sog des gepolten Gravitationsfeldes erfassen und emporziehen.

„Wohin bringen Sie uns, Melbar?“ fragte Ras Tschubai, nachdem er seinen Helm zurückgeklappt hatte. „Ich nehme an Sie haben uns nicht aus purer Höflichkeit empfangen.“

Der Ertruser grinste breit.

„Keineswegs, Sir. Der Chef selbst erteilte mir den

Auftrag, Sie in eines unserer kleinen ‚Tonstudios‘ zu begleiten. Baar Lun und Gucky warten bereits dort. Es wäre nett, wenn Sie einen zusammenfassenden Bericht über Ihre Erlebnisse mit dem Hathor auf Tonkristalle sprechen würden.“

Der Teleporter erwiderte das Grinsen.

„Der Chef hofft also, von uns einiges über die technischen Geheimnisse des Hathorschiffes zu erfahren, wie?“ fragte er.

„Da wird er nicht viel Glück haben“ fiel Omar Hawk ein. „Aus der Einrichtung des Kontrollraumes waren fast keine Hinweise auf den Stand der Technik zu entnehmen. Wir wissen lediglich, daß Tengri Lethos sein Raumschiff durch Gedankenimpulse steuert.“

Melbar Kasom erwiderte nichts darauf; aber es war seinem Gesicht deutlich anzusehen, daß ihn Hawks Bemerkung enttäuscht hatte.

Der Raum, in den Tschubai und Hawk geführt wurden, lag unter dem Zentraleck. Er gehörte zu einer der vielen Nebensektionen der großen Bordpositronik und diente dem Zweck, wichtige Aussagen auf Speicherkristalle zu nehmen und gleichzeitig einen wechselseitigen Kontakt mit dem Auswertungstab der Positroniker herzustellen.

Nachdem sowohl Baar Lun und Gucky als auch Omar Hawk und Ras Tschubai ihre Berichte gegeben hatten, mußten sie einige Minuten warten. Danach meldete sich der Chefmathematiker der CREST III, Dr. Hong Kao. Er stellte einige Zusatzfragen, gab die Antworten an das Gehirn weiter und ließ sich von ihm Ergänzungsfragen stellen.

Nach einer halben Stunde etwa lag die Analyse des Positronengehirns vor. Die Maschine zog aus den Berichten und Ergänzungen den Schluß, daß das Hathorschiff mit großer Wahrscheinlichkeit keine Impulstriebwerke, sondern den idealen Feldantrieb besaß, einen Feldantrieb, der sich wesentlich von allen bekannten Antigravtriebwerken unterschied, aber möglicherweise eine Weiterentwicklung der betreffenden Technik darstellte.

Über den hyperlichtschnellen Antrieb vermochte das Bordgehirn allerdings keine fundierte Aussage zu machen. Es stellte lediglich die Hypothese auf, das in gewisser Hinsicht dem terranischen Kalup-Konverter entsprechende Aggregat arbeite nicht nur auf zwischendimensionaler, linearer Basis, sondern zugleich mit Zeitveränderungsfaktoren, so daß eine bestimmte Strecke je nach Einstellung mit oder ohne Zeitverlust zurückgelegt werden konnte.

Kontrolle und Steuerung aller Anlagen erfolgten mit hoher Wahrscheinlichkeit durch sogenannte Mentorezeptoren, die ihrerseits die entsprechenden Schaltkreise ansprechen ließen - eine Art der Steuerung, wie sie in relativ primitiver Form bereits die Meister der Insel besaßen.

Die Manipulationen, die Tengri Lethos mit den tausend explodierenden Transformgeschossen vorgenommen hatte, ließen sich aus der Hypothese über den hyperlichtschnellen Antrieb des Schiffes erklären, da sie eine Beherrschung der Zeitabläufe voraussetzten. Die Bewegung im vierdimensionalen Kontinuum wiederum konnte mit der beobachteten Beschleunigung nur dann erfolgen, wenn die Theorie über eine Beherrschung des idealen Feldantriebes zutraf.

Im großen und ganzen stellte das Hathorschiff das Erzeugnis einer Technik dar, die der terranischen und selbst derjenigen der MdI um viele Jahrtausende voraus sein mußte.

Die letzte Folgerung des Gehirns, mit den Mitteln des Schiffes würde eine Eroberung Tamaniums nur eine Frage weniger Minuten sein, überraschte niemanden mehr.

Sie nützte allerdings auch keinem etwas, denn Lethos hatte deutlich genug erklärt, er würde den Terranern nicht helfen.

Melbar Kasom, der durch die harte Schule der USO gegangen war und einiges von der Kompromißlosigkeit und dem machiavellistischen Denken Atlans übernommen hatte, zog ein grimmiges Gesicht.

Er ließ seinen Blick auf dem Mausbiber ruhen.

„Wir brauchen die Technik dieses ‚Übermenschen‘ knurrte er. Unterhalten wir uns also darüber, wie du und eventuell einige Mutanten - dem Hathor das Schiff entreißen können. Ein einzelner dürfte dem koordinierten Einsatz der Mutanten nicht viel entgegensetzen haben.“

Den Worten des Ertrusers folgte lastendes Schweigen. Baar Lun war ganz offensichtlich entsetzt, Tschubai zeigte Empörung, und Omar Hawk lächelte still in sich hinein - in Erwartung dessen, was der Mausbiber zu dem Ansinnen sagen würde.

Gucky reagierte mit ungewohnter Gelassenheit.

„Ich schätze“, sagte er ruhig, „daß selbst das gesamte Mutantenkorps gegen den Hüter des Lichts nichts ausrichten könnte. Doch auch dann, wenn es sich so verhielte, würde wohl keiner von uns mitmachen. Sie, Kasom ...“, das „Sie“ war das einzige Anzeichen seiner Empörung, „... dürfen an ein Wesen wie Tengri Lethos nicht die gewohnten Maßstäbe anlegen.“

Der Ertruser sank etwas in sich zusammen.

„Aber wahrscheinlich tragen wir alle Schuld an dieser Philosophie der Gewalt, wir und die Verhältnisse, die in unserem Universum herrschen, Verhältnisse, wo stets derjenige das Recht auf seiner Seite hat, der die Macht besitzt. Aber wir sollten uns wenigstens bemühen, - demjenigen gegenüber wie vernünftige Wesen zu handeln, der uns gegenüber ebenso handelt.“

Der Oxtorner konnte nicht umhin insgeheim den Hathor zu bewundern. Der Mausbiber war bislang keinesfalls ein Apostel der Gewaltlosigkeit gewesen, doch Lethos' Einfluß schien ihn reifer gemacht zu haben.

Kasom zog ein ratloses Gesicht. Er breitete in einer hilflosen Geste die Arme aus und sagte:

„Du magst recht haben, Gucky. Aber bedenke, was alles davon abhängt, daß wir so schnell wie möglich die Zentralwelt der MdI erobern oder kennst du einen anderen Weg als den über die Technik der Hathor?“

Der Mausbiber zuckte resigniert die Schultern.

Hawk wollte es ihm schon nachtun, als ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf schoß. Er sprang auf.

„Vielleicht gibt es doch noch eine Möglichkeit ...!“

Alle blickten gespannt zu ihm hin, und er lächelte verlegen.

Der Ertruser musterte aufmerksam sein Gesicht.

„Sie wissen einen Weg ...?“

Omar Hawk nickte.

Dann entwickelte er in groben Zügen seinen Plan ...

*

Allmählich wurde der Ring um das Luum-System wieder enger gezogen. Rund zwanzigtausend maahksche Walzenschiffe, rund viertausend terranische Einheiten und tausend Fragmenträume der Posbis glitten im freien Fall und mit geringer Geschwindigkeit auf die Grenze des Systems zu, nachdem sie 95 Prozent der Strecke von 95 Lichtjahren im Linearraum überwunden hatten.

Aber noch außerhalb der Umlaufbahn des dritten Planeten, einer Wasserstoff-Methan-Ammoniak-Welt, stoppten sie mit kurzen Bremsschüben ab.

Die Erinnerung an die Invasion der Mikroroboter war allen Beteiligten nur allzu gut im Gedächtnis geblieben. Es gab wenige Raumschiffe, die keine Ausfälle unter der Besatzung zu verzeichnen hatten - und 44 terranische und mehr als 1100 maahksche Einheiten mußten völlig abgeschrieben werden. Sie waren entweder im Abwehrfeuer der planetaren Gegenpolstellungen des zweiten Planeten explodiert oder mitsamt ihren Besatzungen im Linearraum verschollen, nachdem die Mikroroboter die Schaltanlagen durcheinandergebracht hatten.

Perry Rhodan saß in seinem Kontursessel vor dem Kartentisch. Er las wieder und wieder die Analysen und Kalkulationen, die die Bordpositronik ihm übermittelt hatte. Seine Stirn war gefurcht; er hatte Sorgen.

Dennoch ...

Er räusperte sich und wartete, bis Atlan ihm sein

Gesicht zugewandt hatte.

„Ja, bitte ...?“ fragte der USO-Chef.

Der Großadministrator lächelte. Es war ein zynisches Lächeln.

„Weißt du auch, daß wir unser Leben nur einem ungelösten technischen Problem der MdI verdanken?“

Atlan blickte den Freund fragend an.

„Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen“, fuhr Rhodan fort, „daß der vorletzte MdI, der sich auf Tamanium aufhält - vielleicht haben wir es auch mit den beiden letzten zu tun - uns vernichtet hätte, wenn er könnte.“

Andererseits besitzen sie eine Art von Fiktivtransmittern, mit denen sie winzige Objekte exakt in unsere Raumschiffe befördern können. Ich fragte die Positronik, warum sie statt der Roboter keine Kernbomben nahmen. Die Antwort lautet: Nukleare Sprengkörper würden bereits im Sender explodieren; nur aus diesem Grunde lebten wir noch!“

„Das klingt logisch“, bestätigte der Lordadmiral. „Ich zweifle ebenfalls nicht daran, daß die Meister uns bereits ausgelöscht hätten, wenn sie dazu in der Lage gewesen wären.“

Er zuckte mit den Schultern.

„Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß sie uns recht umfangreichen Schaden zufügten während wir nicht einmal ein einziges Luftmolekül der Planetenatmosphäre zerstören konnten.“

„Ich frage mich ...“, begann Perry Rhodan, wurde jedoch durch den Summer des Interkoms unterbrochen.

Er drückte die Aktivierungsleiste nieder und sah zu, wie die Bildscheibe sich erhellte und das Bild des Ertrusers Kasom übermittelte.

Im selben Augenblick erinnerte er sich an den Auftrag, den er dem USO-Spezialisten gegeben hatte.

„Sir!“ meldete Kasom. „Auswertung beendet. Negativ, Sir - in jeder Beziehung.“

Der Großadministrator nickte.

„Es war kaum anders zu erwarten, nicht wahr?“

Kasom grinste.

„Natürlich nicht, Sir! Aber Oberleutnant Hawk unterbreitete mir einen Vorschlag, der mir durchführbar erscheint ...“

„Schicken Sie den Mann sofort zu mir, Kasom!“ befahl Rhodan.

Der Ertruser grinste noch breiter.

„Wahrscheinlich betritt er soeben die Kommandozentrale, Sir. Ich habe mir erlaubt, Ihren Befehl vorauszuahmen.“

„Sie sollten unter die Wahrsager gehen“, murmelte der Großadministrator. Doch er lächelte zustimmend dabei. „Vielen Dank, Kasom. Sobald Sie frei sind, melden Sie sich ebenfalls bei mir. Ende!“

Als er abschaltete, stand Omar Hawk bereits neben ihm.

Rhodan ließ ihn nicht erst zu einer vorschriftsmäßigen Meldung kommen, sondern bot ihm einen Platz an, einen verstärkten Spezialsessel, denn der Oxtorner war trotz seines normalen Äußeren mehr als fünfmal schwerer als ein Erdgeborener, und obwohl die Normalsessel sein Gewicht wahrscheinlich aushalten würden, hätte doch die geringste unvorsichtige Bewegung unweigerlich Beschädigungen hervorrufen müssen.

„Sie haben einen brauchbaren Vorschlag, wie man die Abwehreinrichtungen des Planeten Tamanium überwinden kann?“ fragte der Großadministrator.

„Jawohl, Sir. Ich bin sicher, daß diese Festung nur mit außergewöhnlichen Mitteln zu nehmen ist. Die ...“

Atlan unterbrach ihn mit einer herrischen Handbewegung.

„Halt! Lassen Sie mich raten, Hawk! Ich vermute, Sie haben trotz Ihrer gegenteiligen Aussage etwas über die technischen Geheimnisse des Hathor herausbekommen. Stimmt das?“

Omars Haltung versteifte sich etwas. Er fühlte sich unangenehm berührt durch die ständigen Bemühungen der Verantwortlichen, die Festung Tamanium mit gestohlenen technischen Mitteln einnehmen zu wollen.

„Mein Bericht war lückenlos“, betonte er. „Wenn ich etwas über die Technik des Hathor wüßte, hätte ich gesprochen, obwohl mir das nicht leichtgefallen wäre. Aber schließlich habe ich einen Eid auf das Solare Imperium geleistet!“

Perry Rhodan lächelte flüchtig über die Abfuhr, die der arkonidische Freund erhalten hatte.

„Bleiben wir beim Thema. Ich schätze Ihre Tüchtigkeit sehr, Hawk, und ich muß gestehen, daß ich sehr gespannt auf Ihren Vorschlag bin.“

„Danke!“ erwiderte der Oberleutnant knapp. „Darf ich zuvor noch einmal kurz die Lage umreißen, Sir?“

Der Großadministrator nickte.

Hawk räusperte sich.

„Unsere bisherigen Angriffe wurden abgeschlagen, weil verschiedene Faktoren zusammenwirkten. Die Transformkanonen des Planeten besitzen eine weit größere Reichweite als die unserer Schiffe, was erklärlich wird, wenn man zu den überlegenen Energiereserven eines gut ausgebauten Festungsplaneten den Zapfstrahl hinzurechnet, mit dessen Hilfe die Verteidigungsanlagen ihren Energiebedarf unmittelbar aus der Sonne decken können.“

Dazu kommt das Anti-Rematerialisierungsfeld um Tamanium, das die Wiederverstofflichung von Transformimpulsen ausschließt. Gegen konventionelle Energiewaffen dagegen wird der

Planet völlig ausreichend durch das rote Halbraumfeld geschützt.

Unsere Mutanten können ebenfalls nicht eingreifen, da der Antipsischiem jede Entfaltung ihrer paranormalen Fähigkeiten in Planetennähe verhindert.“

Er machte eine Pause und wartete, bis Rhodan ungeduldig wurde. Erst dann deckte er seine Karten auf.

„Unsere einzige Waffe, die Transformkanone, bleibt also nur wegen des AR-Feldes unwirksam. Dennoch wären etwa fünfzig Transformgeschosse vom 1000-Gigatonnen-Kaliber in der Lage, das Halbraumfeld wenigstens in einem Sektor zusammenbrechen zu lassen.

Wenn wir sie aber auch nicht abstrahlen können, so vermögen wir sie jedoch auf normalem Wege an das rote Halbraumfeld heranzubringen beispielsweise in einer der ohnehin veralteten Kaulquappen, wie sie die Superschlachtschiffe und die kleineren Klassen mitfahren.

Der letzte Vorschlag stammt übrigens von Melbar Kasom; ich hatte anfangs die Konstruktion eines Weltraumfloßes vorgeschlagen.“

Atlan schlug mit der Faust auf den Tisch. Seine rötlichen Augen schimmerten feucht, was bei jedem Arkoniden das Anzeichen starker Erregung war.

„Das ist die Lösung unseres Problems!“ rief er begeistert aus. Anscheinend hatte er die Abfuhr, die Hawk ihm zuvor erteilt hatte, vergessen. Perry Rhodan wiegte zweifelnd den Kopf.

„Wie wollen Sie ein Beiboot von immerhin sechzig Metern Durchmesser bis an den roten Schutzschirm bringen, ohne daß es von feindlichen Ortungsimpulsen erfaßt und noch weit vor dem Ziel vernichtet wird?“

„Das geht!“ warf Atlan ein.

Der Oxtorner nickte.

„Das geht, wenn die Kaulquappe so dicht wie möglich vor dem Halbraumfeld aus dem Linearraum austritt und gleichzeitig mit ihr einige Fragmentschiffe der Posbis. Die Besatzung. Tamaniums wird zweifellos die Riesenschiffe der Roboter für gefährlicher halten und das Beiboot weniger beachten. Außerdem können die Posbis Feuerschutz geben und dadurch den Anschein eines normalen Durchbruchversuches noch erhöhen.“

Er wandte sich halb um und lächelte dem Ertruser zu, der in diesem Augenblick an den Kartentisch trat.

Melbar Kasom hatte Hawks letzten Satz gehört und ergänzte ungefragt:

„Wir können weiterhin die Tatsache für uns ausnutzen, daß die MdI unsere Mentalität recht gut kennen. Sie wissen, daß wir nach Möglichkeit Verluste von Menschenleben vermeiden, und sie wissen, daß wir keine ausgesprochenen Roboterschiffe

einsetzen. Woher sollen sie ahnen, daß es diesmal anders sein wird? Die Posbis sind Roboter und opfern sich völlig selbstlos, weil sie keine Todesfurcht kennen. Und unser Beiboot wird diesmal allein von dem Autopiloten und eventuell von einer zusätzlich installierten Positronik gesteuert. Bevor die MdI begreifen, was vorgeht, ist es schon geschehen.“

„Und sobald der Schutzschirm aufgerissen ist, würden Kasom und ich mit einem Moskito-Jäger vorstoßen und die Energiestationen auf Tamanium aufspüren. Danach könnten wir selbst darangehen, einige Stationen zu zerstören und außerdem das Feuer der Schiffe zu lenken, die nach uns das Loch im Schutzschirm durchstoßen.“

Omar Hawk blickte den Großadministrator fragend an.

Rhodan sah von einem zum anderen, nahm Atlans beschwörendes Nicken wahr und lächelte verhalten.

„Also gut. Der Einsatz beginnt in drei Stunden!“

*

Die Kaulquappe fühlte den Beiboothangar des Superschlachtschiffes WILHELMINA fast völlig aus. Kommandant Pieter Groot leitete die Umrüstung persönlich. Er stand breitbeinig wie ein Seeschiffskapitän auf dem oval einer Antigravplattform, das Mikrophon seines am Gürtel hängenden Telekoms in der fleischigen Faust, und dirigierte die Ingenieure, Techniker und Arbeitsroboter mit grollender Stimme.

„He, Wijker!“ brüllte er einem Ingenieur zu. „Versenken Sie gefälligst die Katapultbahn der Antigravschleuder so tief, daß die Moskito-Jet nicht gegen die Wandung geschossen wird oder dachten Sie, Hawk und Kasom wollten sich als Marmeladenrohprodukt betätigen?“

Die Stimme hallte so laut durch den Hangar, daß der Telekom eigentlich unnötig gewesen wäre.

Melbar Kasom grinste, als er sah, wie hastig der kritisierte Ingenieur dem Befehl nachkam. Techniker und Roboter eilten hin und her, ein starker Elektromotor brummte, kreischend senkte sich die Katapultbahn herab, bis sie fast waagrecht auf das offene Schleusenschott zielte.

Eine Sirene heulte.

Der Moskito-Jäger, der bisher unbeweglich auf einer Transportschiene gestanden hatte, schwebte plötzlich wie von Geisterhänden bewegt nach oben. Der unsichtbare Zugstrahl hob ihn bis auf die Ebene der Antigravschleuder, bugsierte ihn in die Abstoßkammer und setzte ihn sanft auf dem Startgerüst ab.

„So ist es schon besser!“ murmelte Kasom.

Kommandant Groot warf ihm einen verweisenden Blick zu. Seine feisten Wangen schwabbelten wie

Pudding, und die wasserblauen Augen funkelten erzürnt. Aber er sagte nichts, sondern fuhr nach der kurzen Unterbrechung fort, die Techniker und Ingenieure hin und her zu scheuchen.

„Ich schlage vor, wir kümmern uns um die Installation der Zusatzpositronik“, meinte der Oxtorner.

Kasom nickte.

Die beiden Umweltangepaßten schritten durch das Gewimmel der Menschen und Arbeitsroboter hindurch. Mehr als einmal mußten sie den Schwebetraktoren ausweichen, die die stählernen Kolosse der 1000-Gigatonnen-Transformgeschosse in den Verladeraum fahren, von wo aus sie in die freigemachten Laderäume des zweiten Decks transportiert werden sollten.

Einer der einfacheren Arbeitsroboter registrierte den Oberleutnant um eine Sekunde zu spät. Hawk konnte gerade noch so ausweichen daß er nur gestreift wurde.

Groots Schrei nach einem Medorobot kam zu früh. Der Oxtorner verzog lediglich ein wenig das Gesicht, als die wuchtige Maschine mit seiner Hüfte kollidierte. Der auf Gleisketten rollende Roboter dagegen wurde so heftig zur Seite geschleudert, daß er gegen eine Teleskopstütze der Kaulquappe stieß und mit eingedrücktem Bug liegen blieb. Pieter Groot blieb nichts weiter übrig, als den herbeigeeilten Medo-Robot zurückzuschicken und dafür zwei Reparaturroboter mit dem Abschleppen ihres „Kollegen“ zu beauftragen.

Erst als die Mannschleuse hinter Kasom und Hawk zufiel, verebbte draußen das Fluchen des Kommandanten.

Im Kommandoraum stießen sie auf das Team der Positronik-Spezialisten, die den würfelförmigen Funktionsblock der Zusatzpositronik an das normale Bordgehirn anschlossen.

Jedes Raumfahrzeug des Solaren Imperiums enthielt zwar ohnehin einen Autopiloten, doch nicht alle waren mit einer Schalteinheit für automatischen Linearflug ausgerüstet. Dieser Mangel sollte durch den Anschluß der Zusatzpositronik behoben werden, denn die Kaulquappe würde immerhin selbständig in den Linearraum eintauchen und zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Koordinatenpunkt wieder auftauchen müssen. Außerdem mußte das Auftauchmanöver mit der Auslösung des Zündimpulses so koordiniert werden, daß die fünfzig Transformbomben kurz nach der Rückkehr ins vierdimensionale Kontinuum zur Explosion gebracht wurden und dennoch nicht so früh, daß Hawk und Kasom in ihrem Raumjäger mit vernichtet wurden.

Aber obwohl von der einwandfreien Arbeit der Spezialisten ihr Leben abhing, mischten sich die beiden Umweltangepaßten nicht ein, Sie wußten, daß

sie in den Augen der Positroniker nur Laien waren und hätten trotz ihrer hohen militärischen Ränge eine unverblühte Abfuhr erhalten.

Dafür ließen sie sich in den Kontursesseln des Kommandanten und Navigators nieder. Omar Hawk zündete sich eine Zigarette an und schaltete den Checkautomaten ein. Ununterbrochen flammten und verloschen gelbe und grüne Kontrollampen, mit schwachem Rascheln und Scharren schob sich der Checkstreifen aus dem Auswertungsschlitz.

Die KW-5 war startklar, es gab weder am Kalup-Konverter noch an den Kraftwerken die geringsten Fehlerquellen. Die Impulstriebwerke waren frei von Rückständen, die Feldleiter zeigten keine Spannungsschwankungen. Sobald die Zusatzpositronik angeschlossen und programmiert war, würde das Schiff starten können.

Der Oxtorner bat Kasom, auf ihn zu warten. Er selbst wollte seinen Okrill nachholen, den er in einem Lagerraum der WILHELMINA untergebracht hatte.

Als er mit Sherlock zurückkehrte, wurde die Zusatzpositronik bereits für den Einsatz- den letzten Einsatz der KW-5 - programmiert. Die fünfzig überschweren Transformgeschosse waren im Laderaum verstaut und an die Zündanlage angeschlossen.

Hawk schauderte ein wenig bei dem Gedanken an die Energie, die fünfzig 1000-Gigatonnen-Fusionsbomben entwickeln konnten. Sie würde zweifellos ausreichen, um einen so relativ kleinen Planeten wie die Erde zu zertrümmern. Hoffentlich reichte sie auch aus, den Halbraumschirm Tamaniums an einer Stelle aufzureißen.

4.

Wieder einmal leuchtete das Symbol des Faktors I von dem fiktiven Bildschirm der Memohalle auf Tamanium. Wieder einmal scholl die kalte, leblose Stimme einer Maschine aus dem unsichtbaren Lautsprecher.

Sie forderte Rechenschaft von Trinar Molat.

Der vorletzte MdI hörte sich die Vorwürfe mit unbewegtem Gesicht an. Er ließ sich nichts von seiner Unruhe anmerken, sondern versuchte Gelassenheit zu heucheln.

„Die Terraner scheinen einen neuen Angriff vorzuhaben“, berichtete er. „Sie ziehen ihre Verbände um das Luum-System zusammen. Inzwischen wurde ihre Flotte durch tausend Fragmentschiffe der Posbis verstärkt.“

„Ich kenne die Verteidigungsanlagen von Tamanium“, erwiderte Faktor I kühl. „Damit können Sie sowohl Terraner als auch Posbis oder Maahks mühelos zurückschlagen. Sie sollten lieber ...“.

Trinar Molat tat etwas, das er bisher noch niemals gewagt hatte: Er unterbrach Faktor I.

„Ich weiß, daß Sie die Verteidigungsanlagen von Tamanium kennen“, sagte er mit ätzendem Spott. „Aber wahrscheinlich kennen Sie die Terraner weniger gut. Diese Menschen haben uns während der letzten Jahre eine Niederlage nach der anderen zugefügt. Sie haben Dinge getan, die wir für unmöglich hielten, und ich bin überzeugt davon, daß sie auch einen Weg finden werden, die Festung zu nehmen, die Sie für uneinnehmbar halten und die ich selbst vor wenigen Tagen auch noch für uneinnehmbar hielt.“

Einige Sekunden lang schwieg die mechanische Stimme. Dann krachte die Entgegnung aus dem Lautsprecher.

„Sie haben den Verstand verloren, Faktor II! Die Terraner sind nicht allmächtig, und nur Allmächtige vermögen Tamanium zu erobern. Faktor II: Sie sorgen dafür, daß Tamanium gehalten wird. Fällt die Festung, so ist nur Ihre Unfähigkeit schuld daran.

Außerdem haben Sie Ihre Unfähigkeit bereits bewiesen oder sollte Ihnen nicht klargeworden sein, daß das Zeitunternehmen gegen Terra fehlgeschlagen ist?“

„Sie wissen, wie schwer sich Zeitparadoxa durchführen lassen!“ murmelte Faktor II. „Wenn es darum geht, die Geschichte zweier Galaxien grundlegend zu ändern, so dürfte jede Maßnahme zum Scheitern verurteilt sein. Das Beharrungsvermögen des mit Realität gefüllter Zeitstromes ist größer, als Sie denken.“

„Hören Sie auf mit Ihrem Gewäsch!“ scholl es zurück.

Trinar Molat blickte verwundert drein. Zum erstenmal hatte Faktor I die eiskalte Ruhe verloren, die ihn bisher ausgezeichnet hatte.

„Sie haben“, fuhr Faktor I fort, „unverzüglich das Zeitexperiment zu wiederholen. Gehen Sie 435 Jahre zurück, und setzen Sie eine ganze Flotte in Marsch. Geben Sie den Tefrodern aber bessere Anweisungen als beim ersten Versuch. Die Vernichtung des arkonidischen Forschungskreuzers muß erfolgen, bevor dieser Perry Rhodan ihn im Jahre 1971 irdischer Zeitrechnung gefunden hat. Das ist unsere einzige Möglichkeit, die Terraner aus Andromeda verschwinden zu lassen, und nicht nur aus Andromeda. Falls sich herausstellen sollte, daß irgend etwas von unseren Informationen nicht zutrifft und Rhodan im Erdjahr 1971 bereits im Besitz des arkonidischen Vermächtnisses ist, so muß die Flotte eben das gesamte Solssystem vernichten.“

Molat blickte einige Sekunden lang nachdenklich auf den Fiktivschirm, der das Symbol des MdI zeigte, der sich zum Mächtigsten aller Renegaten aufgeschwungen hatte. Brennend gern hätte er

gewußt, wer sich hinter dem Symbol und der Automatenstimme verbarg. Ein Roboter war es sicherlich nicht, denn ein Roboter wäre in jeder Situation beherrscht geblieben; er hätte sich nicht so hysterisch gebärdet wie Faktor I vor wenigen Minuten.

„Bestätigen Sie meinen Befehl!“ scholl es aus dem Empfänger.

Trinar Molat schürzte verächtlich die Lippen.

„Ich kann Ihren Befehl nicht bestätigen.“

„Warum nicht?“

„Weil ich mich weigere, ihn auszuführen!“ erwiderte Molat kalt.

Aus dem unsichtbaren Lautsprecher drangen unverständliche Wortfetzen. Offenbar gelang es dem Transformautomaten nicht, menschliches Gebrüll in rein mechanische Lautäußerungen zu verwandeln.

Allmählich jedoch wurden die Worte verständlicher, vermutlich deshalb, weil sich Faktor I wieder etwas besser beherrschte.

„Sie werden meinen Befehl ausführen, sonst werde ich Sie töten!“

Trinar Molat war für einen kurzen Augenblick verblüfft, dann brach er in schallendes Gelächter aus. Erst nach einigen Minuten beruhigte er sich wieder etwas.

„Soviel Naivität hätte ich Ihnen wirklich nicht zugetraut, Faktor I“, rief er. „Immerhin, töten Sie mich ruhig, ermorden Sie das einzige intelligente Wesen auf Tamanium, und sehen Sie danach zu, wie die Terraner auch unser letztes Bollwerk mühelos überrennen! Oder glauben Sie tatsächlich, ohne mein Dazutun könnte sich die Festung länger als wenige Stunden halten? Die Abwehranlagen werden durch mein Gehirn gesteuert, Faktor I!“

Etwas gelassener fügte er hinzu:

„Aber auch meine Anwesenheit allein reicht nicht aus. Sorgen Sie dafür, daß mindestens fünfzigtausend Kampfschiffe mit Original-Tefrodern im Luum-System erscheinen, und zwar schnellstens!“

Faktor I bewies mit seiner Antwort, daß er sich relativ schnell auf die Realitäten einstellen konnte. Er machte Molat keine neuen Vorwürfe wegen seiner offenen Befehlsverweigerung, sondern tat diesen Zwischenfall schweigend ab.

„Ich würde die angeforderte Flotte längst in Marsch gesetzt haben Faktor II, wenn ich sie zur Verfügung hätte. Die Maahks haben uns jedoch diese Möglichkeit genommen, indem sie seit Tagen konzentrierte Angriffe auf sämtliche Heimatsysteme der Original-Tefroder fahren. Dadurch sind die betreffenden tefrodischen Verbände gebunden, desgleichen der größte Teil der Duploflotte, da unsere Industrielwelten und Stützpunkte ebenfalls von Maahk-Verbänden berannt werden. Alles, was ich Ihnen schicken kann, sind siebzehntausend bunt

zusammengewürfelte Einheiten der Duploflotte.“

Trinar Molat erschrak.

„Siebzehntausend, und nicht einmal ein aufeinander eingespielter Verband, sondern ein Aufgebot aller derer, die nicht gut genug waren, die anderen Welten zu verteidigen. Das kann Tamanium nicht retten. Wann schicken Sie die Schiffe überhaupt los?“

„Sie sind bereits unterwegs, Faktor II!“

Der Fiktivschirm erlosch, die Stimme verebbte.

Trinar Molat stand wieder ganz allein in der Memohalle.

*

„Triebwerke auf Leerlauf!“ quäkte die unmodulierte Stimme der Automatik. „Ausschleusmanöver in zehn Sekunden! Neun ... acht ... sieben ...“

Omar Hawk und Melbar Kasom standen hinter der Reihe leerer Kontursessel. Es war ein gespenstischer Anblick, die Aggregate und Maschinen der KW-5 ohne das Zutun von Menschen arbeiten zu sehen.

Unter ihren Füßen vibrierte der stählerne Boden. Die Maschinen der Kaulquappe sandten ihr monotones Dröhnen in jeden Raum. Auf der Panoramagalerie wich die rötlich Helligkeit des Hangars dem Meer der Sterne Andromedas, die sich im schwarzen Ausschnitt der geöffneten Schleuse zeigten.

Und noch etwas anderes zeigte sich plötzlich.

„Zwei ... eins ... null!“ plärrte die Automatenstimme.

Ohne daß ein Ruck zu bemerken gewesen wäre, befand sich das Beiboot jählings im freien Raum. Das Dröhnen der Triebwerke schwoll zu einem dumpfen Donnern und Tosen an. Die Bordwand der WILHELMINA versank in der Schwärze des Alls.

„Es wird Zeit!“ sagte Kasom.

Doch keiner der beiden Umweltangepaßten rührte sich von der Stelle, obwohl es tatsächlich höchste Zeit wurde, die bereitstehende Moskito-Jet aufzusuchen.

Hawks Blick hatte sich förmlich an dem wabernden Glutring festgesaugt, der mitten im Luum-System entstanden war, ein viele Kilometer durchmessender Flammenkreis, aus dem silbrig schimmernde Kugeln schossen - und in der Dunkelheit verschwanden, sobald sie aus dem Bereich des roten Lichtscheins gerieten.

„Ausgerechnet jetzt greifen sie an!“ murmelte der Ertruser mit Erbitterung.

Der Oxtorner lächelte. Dann kniff er die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen, geblendet durch die überall auftauchenden, ultrahellen Glutbälle, die mit wahnwitziger Geschwindigkeit expandierten.

Die Entsatzflotte der MdI und die Verbände des Imperiums, der Posbis und der Maahks hatten die Raumschlacht eröffnet. Und das in dem Augenblick, in dem eine solche Störung das ganze Unternehmen Hawks gefährden konnte. Er wunderte sich nur, daß anscheinend niemand damit gerechnet hatte, daß die Duploflotte durch einen Situationstransmitter plötzlich mitten im Luum-System erscheinen würde.

Doch es war zu spät, das angelaufene Unternehmen zu stoppen oder die einzelnen Schritte zu variieren. Die Positronik hatte ihre feste Programmierung und würde nicht davon abweichen.

„Gehen wir!“ sagte Hawk tonlos.

Die beiden Männer wandten sich von dem Bild der Vernichtung ab und stürmten durch das offene Schott der Zentrale. Der Antigraflift brachte sie innerhalb einer halben Minute in den Hangar, in dem ihr Raumjäger auf der Abschußrampe ruhte. Der Okrill wartete in der Speicherkammer, in der sonst die Transformgeschosse lagen!

Als sie sich in ihre Kontursitze warfen, schrillte das Alarmsignal durch den Hangar, das Signal, das den Beginn des Linearfluges anzeigte.

„Noch sechzehn Sekunden bis zum Wiederaustritt!“ verkündete eine Lautsprecherstimme.

Sechzehn Sekunden! dachte Omar. Hoffentlich schaffen es die Posbis, in dieser kurzen Zeit eine Gasse durch die Phalanx der Duploschiffe zu schlagen. Gelang es ihnen nicht, wurde der Erfolg des ganzen Unternehmens gleich Null bleiben. Zwei Mann vermochten sich gegen einen überlegenen Gegner nicht lange zu halten.

Trotz seiner Bedenken tat er ganz mechanisch die Handgriffe, die vor dem Start einer Moskito-Jet nötig waren. Sobald die Kaulquappe den Linearraum verließ, ging es um Sekundenbruchteile. Eine Verzögerung von nur einer halben Sekunde konnte bei der knappen Zeitkalkulation bereits das Ende der Besatzung bedeuten.

Und dann waren die sechzehn Sekunden um!

Gleichzeitig mit dem schrillen Alarmzeichen öffnete sich das Hangartor, gleichzeitig wurde die Jet von gewaltigen Kräften nach vorn gerissen und mit unerhörter Wucht in den Weltraum geschleudert. Im Heckschirm schrumpfte der schwarze Schatten der Kaulquappe zu einem wesenlosen Nichts zusammen, während immer mehr von der roten Glut des Halbraumschirmes um Tamanium sichtbar wurde.

Dieser Eindruck währte jedoch nur Sekunden. Dann wurde der Heckschirm von der strahlenden Helligkeit einer gigantischen Kunstsonne ausgefüllt.

Die fünfzig Transformbomben der KW-5 waren explodiert!

Wegen der Blendwirkung vermochten Hawk und Kasom die weiteren Vorgänge nur auf einem

speziellen Ortungsschirm zu verfolgen. Sie sahen, wie die bisher unsichtbaren Strukturfeldlinien des Halbraumfelder scharf und deutlich hervortraten. Sie schienen sich mit der Energie der Bombenexplosion vollzusaugen - und zerflatterten schließlich zu einem staubartigen Geflimmer, das innerhalb der nächsten Sekunden verblaßte.

Hawk hatte unterdessen den Raumjäger gewendet.

Das Fahrzeug schoß mit wahnwitziger Beschleunigung auf den strudelnden Trichter zu, der das rote Halbraumfeld Tamaniums unterbrach und sich rasch nach allen Seiten ausdehnte.

„Viertausend Kilometer Durchmesser!“ meldete Kasom. Und noch immer kam die Bewegung des Strudels nicht zur Ruhe, eines Strudels der eigentlich aus nichts bestand. Der Eindruck beruhte auf einer optischen Täuschung.

Omar biß die Zähne zusammen, als er die Jet durch das von zuckenden Feuerrändern umrahmte Loch steuerte. Fast die gesamte nördliche Halbkugel des Planeten war jetzt ohne Schutzschirm. Die erste Phase des Planes war geglückt.

Aber noch immer tobte im Weltraum die Schlacht.

Von ihrem Ausgang würde es abhängen, ob die zweite ebenfalls glückte!

*

Die graugrün gescheckte Oberfläche Tamaniums schien auf die Moskito-Jet zuzufallen. Ein weniger abgebrühter Mann als Omar Hawk wäre durch diesen Eindruck vielleicht zur Panik getrieben worden. Doch der Oxtorner handelte vollkommen kühl. Es war nicht möglich, den Raumjäger zu früh abzubremsen. Dadurch hätten die automatisch arbeitenden Abwehrstellungen auf der Planetenoberfläche Zeit gefunden, das winzige Ziel zu erfassen und abzuschießen.

In zehn Kilometern Höhe schaltete Hawk die Bugdüsen des Triebwerks ein. Etwa dreißig Gravos kamen mit grausamer Härte durch. Das war selbst für die Umweltangepaßten zuviel. Ihre Gesichter zogen sich zu breitflächigen Grimassen auseinander. Rote Schleier huschten über die Augen, und ein schmerzhaftes Stechen in der Herzgegend erzeugte kreatürliche Todesangst.

Als Omar wieder einigermaßen klar sehen konnte, blickte er in das grelle Leuchten der Impulsglut, die gegen die Oberfläche Tamaniums tobte. Die Schiffszelle ächzte und bebte nach von der gewaltigen Belastung; das schrille Singen des Andruckneutralisators zeigte an, daß das Aggregat noch immer überlastet wurde. Aber wenigstens ließ es jetzt nur knapp fünf Gravos durch, und bis zu 4,8 Gravos waren für einen Oxtorner völlig normal.

In fünfhundert Metern Höhe zwang er die

Moskito-Jet in den Horizontalflug. Der Raumjäger huschte über schemenhaft erkennbare Wälder und Hügel und setzte am Eingang zu einem von Bergwänden umrahmten Tal zur Landung an.

Ungefähr zwei Kilometer weit glitt das Fahrzeug über hartes Steppengras, dann verharrte es kurz in der Luft und sank allmählich zu Boden. Nur das Kanzeldach und das Seitenleitwerk ragten über das hohe Gras hinaus.

„Phase zwei“, stieß Kasom erregt hervor.

Oberleutnant Hawks Blick folgte dem ausgestreckten Arm des Ertrusers.

Von irgendwoher aus dem Blau des Himmels zuckten blendend helle Strahlenbündel hernieder. Das Donnern verdrängter Luftmassen erschütterte die Atmosphäre.

„Die Posbis!“ schrie Melbar Kasom.

Hawk nickte.

Es mußte den Schiffen der biopositronischen Roboter trotz der Duploflotte gelungen sein, bis zur Zentralwelt der MdI vorzustoßen. Sie schossen allerdings nur mit normalen Energiewaffen - ein Zeichen dafür, daß zwar das rote Halbraumfeld um Tamanium, nicht aber das Anti-Rematerialisierungsfeld aufgerissen worden war.

„Sie haben keine Chance!“ murmelte er.

Diese düstere Ahnung wurde gleich darauf bestätigt. In kurzen Abständen flammten über der Atmosphäre expandierende Glutbälle auf. Das Feuer der Posbiraumer wurde spärlicher und erlosch schließlich ganz. Insgesamt hundertmal war eine künstliche Sonne über dem Planeten entstanden, und da danach keine weiteren Explosionen erfolgten, schienen alle Posbiraumer vernichtet worden zu sein.

Der Oxtorner wandte sich Kasom zu.

„Ich schlage vor, wir benutzen den Jäger vorläufig nicht wieder, Melbar. Die Feuerkraft der planetaren Geschützkomplexe hat unter dem teilweisen Schutzschirmausfall nicht gelitten. Man würde unsere Jet innerhalb kurzer Zeit ausmachen und vernichten, wenn wir uns damit in die Hochatmosphäre wagten.“

Der Ertruser grinste unmotiviert.

„Und Sie meinen, zwei einzelne Gestalten in Fluganzügen würden nicht für voll angesehen werden?“

„Genau das. Wir könnten von oben Energiemessungen durchführen und die Kraftwerke und Geschützstellungen lokalisieren. Sobald der nächste Angriff erfolgt, werden wir das Feuer auf die wichtigsten Objekte lenken.“

„Nicht schlecht“, sagte Kasom. „Fangen wir an!“

Hawk gab dem Okrill Verhaltensmaßregeln. Danach stiegen sie aus ihrem Raumjäger und überprüften ihre flugfähigen Einsatzkombinationen. Die Anzüge waren mit einem Antiortungsmittel

beschichtet. Wenn sie ihre Energiesphären nicht einschalteten, bestand berechnete Hoffnung, daß die feindlichen Ortungsgeräte sie überhaupt nicht entdeckten. Lediglich die Streustrahlung der Antigravgeräte konnte sie verraten, aber dazu mußten sie schon von einem scharf gebündelten Energieortungsstrahl erfaßt werden, und die Wahrscheinlichkeit dafür war äußerst gering. Viel größer war die Gefahr, bei einem massierten Angriff der eigenen Flotte von einem Waffenstrahl vernichtet zu werden oder in das Abwehrfeuer der Planetenforts zu geraten.

Bis in eine Höhe von achthundert Metern beschleunigten sie mit den zusätzlichen Impulsaggregaten ihrer Anzüge. Da die Berghänge der Umgebung alle etwas über dieser Höhe lagen, bestand kaum Ortungsgefahr. Danach stiegen die Männer mit der erreichten Endgeschwindigkeit weiter; nur die Antigravtriebwerke arbeiteten noch und kompensierten die Anziehungskraft des Planeten. Praktisch wurde der Flug nur durch den Luftwiderstand allmählich abgebremst. Aber ihren Berechnungen zufolge würden sie ohne neuerliche Betätigung der Impulstriebwerke bis auf sechzig Kilometer Höhe steigen können. Danach mußten sie die Aggregate für kurze Zeit erneut einschalten.

Doch bevor sie die berechnete Höhe erreichten, fuhren Zehntausende von Energieblitzen aus dem Dunkel des Weltraums auf Tamanium herab.

Gigantische Explosionen schickten ihre Gas- und Staubpilze bis in die Stratosphäre. Erhitzte und verdrängte Luftmassen tobten über den Planeten, und die beiden Umweltangepaßten wurden zu hilflosen Spielbällen entfesselter Elemente.

*

Der Hüter des Lichts musterte mit prüfendem Blick die hauchdünne pulsierende Wand, die ihn von der Existenzebene der normalen Stofflichkeit trennte.

Hinter der Wand bewegte sich eine schemenhaft erkennbare Gestalt: Trinar Molat.

Der Meister der Insel hatte keine Ahnung, daß er beobachtet wurde, daß unmittelbar neben ihm ein humanoides, vernunftbegabtes Lebewesen stand, nur durch eine halbtransparente Wand von ihm getrennt, eine Wand, die nicht materiell war, sondern lediglich zwei verschiedene Energieniveaus voneinander schied.

Tengri Lethos verstärkte die geistige Konzentration. Die „Wand“ wurde völlig transparent - aber nur für seine Sinne. Trinar Molat hatte noch immer keine Ahnung von der Anwesenheit eines Fremden.

Der Hüter des Lichts mußte die ganze Kraft aufwenden, die das Sanskari ihm verliehen hatte. Er

befand sich auf keiner stabilen Zustandsebene, sondern auf einem Energieniveau, für dessen Existenz nur eine geringe objektive Wahrscheinlichkeit bestand. Es handelte sich dabei keineswegs um eine parallele Zeitebene: Seine Zeit war absolut identisch mit der Zeit derjenigen Ebene, die man gemeinhin „Normaluniversum“ nannte, obwohl auch dieser Begriff nur eine Fixierung subjektiver Eindrücke darstellte wie alles, was von intelligenten Wesen auf der Stufe der Menschheit benannt wurde.

Auf der Stufe einer erst seit kurzem wiedergeborenen Menschheit ...

Lethos lächelte bei diesem Gedanken. Es gab vieles, was die Menschen noch nicht wußten, obwohl sie es hätten wissen können, wenn ihre Geschichte nicht ein beständiges Auf und Ab der Entwicklungslinie gewesen wäre.

Diesem Auf und Ab verdankten die Hüter des Lichts ihre Existenz und diesem Auf und Ab verdankte er, Tengri Lethos, sein einsames Leben in Andromeda.

„Der Brunnen ist der gleiche geblieben“, murmelte er. „Aber die Wasser haben sich verlaufen, sind versickert bis auf einige Tropfen, die darauf warten, mit der ewig jungen Quelle vereinigt zu werden.“

Sekundenlang verschwamm die Umgebung vor seinen Augen, das gigantische Kugelschiff wurde sichtbar. Es stand auf einer farblosen Ebene, die sich hob und senkte. Dafür verschwand der Meister der Insel.

Nur Energieausbrüche größten Ausmaßes konnten eine derartige Instabilität der Ebenen hervorrufen, die durch das größte Beharrungsmoment gekennzeichnet war. Trinar Molat würde vermutlich niemals erfahren, daß er sich für wenige Augenblicke auf einem anderen Energieniveau befunden hatte - ebensowenig wie die Terraner, Maahks und Posbis in unmittelbarer Nähe des Planeten Tamanium.

Allmählich beruhigte sich das schwankende Potential. Die seltsam verzerrten Konturen des Mdl schälten sich aus dem wirbelnden Chaos, das eigene Raumschiff versank in der tieferliegenden Ebene, versank für Tengri Lethos' Stimme, weil der Hüter des Lichts seine Wahrnehmungen aus der höherliegenden Ebene bezog, obwohl er sich selbst auf gleichem Niveau mit seinem Schiff befand.

Klarheit!

Jede Regung in Molats Gesicht war für Tengri Lethos erkennbar, jede Einzelheit seines Gesichts, seines Körpers und seiner Umgebung.

Panik!

Der Meister der Insel wurde von einem Gefühlschaos überschwemmt. Er sah seine Niederlage vorausahnte, daß sein ewiges Leben in Bälde beendet sein würde, und er sah keine Rettung.

Die Atmosphäre außerhalb der Lenkzentrale kochte. Ein Zufallstreffer hatte einen der Eingänge an der Oberfläche in einen gluterfüllten Krater von einem Kilometer Durchmesser verwandelt.

Der Hüter des Lichts zögerte noch einen Moment, dann konzentrierte er sich auf die Kraft des Sanskari, wandte die freigewordenen Energien des geschulten Geistes gezielt an - und stand im nächsten Augenblick auf dem Energieniveau des größten Beharrungsmoments.

Er hob die Hand- und Trinar Molat fuhr herum. Das Gesicht des MdI verzerrte sich zu einer furchterfüllten Fratze, aber das flimmernde Etwas um seinen Körper und die Waffe in seiner Hand zeigten an, daß er noch immer mit der gewohnten Schnelligkeit und Kaltblütigkeit reagierte.

„Ich komme nicht als Feind!“ sprach Tengri Lethos ruhig. Er benutzte dabei die Sprache, die von den Meistern der Insel benutzt wurde, eine Sprache, deren Elemente in allen anderen Sprachen humanoider Intelligenzen vorhanden waren, wenn auch mehr oder weniger abgewandelt.

Molat schien seine Beherrschung wiederzugewinnen.

„Wer sind Sie?“ fragte er. „Wie kommen Sie hierher?“

Lethos blickte lächelnd in die flimmernde Feldmündung der tödlichen Energiewaffe.

„Namen sind nur Partikel im Strom des Alls, Trinar Molat. Dennoch will ich Ihren Wunsch gern erfüllen. Nennen Sie mich Tengri Lethos, den Hüter des Lichts. Und stecken Sie Ihre Waffe ruhig weg. Wenn ich feindliche Absichten hätte, so könnte mich ohnehin nichts daran hindern, sie auszuführen!“

Der Meister der Insel zögerte.

Dann schob er den Strahler in die Halfter zurück.

Der Hüter des Lichts nickte anerkennend.

Trinar Molat verfügte über große Intelligenz und einen gut ausgebildeten Sinn für Realitäten.

„Zufrieden?“ fragte der MdI. Die leichte Ironie in seiner Stimme war nicht zu überhören.

Lethos ging nicht auf die Bemerkung ein.

„Ihre Welt steht vor dem Untergang, Meister der Insel. Ich bin gekommen, um Ihnen meine Dienste anzubieten.“

Molat starrte seinen Besucher verblüfft an.

„Ihre Dienste? Wollen Sie mir gegen die Terraner helfen?“

„Ich helfe Ihnen nicht gegen irgend jemanden. Aber ich wäre bereit, zwischen Ihnen und den Terranern und Maahks zu vermitteln. Sie haben große Schuld auf sich geladen, aber das haben die meisten intelligenten Wesen auf Ihrer Entwicklungsstufe. Ihr Verhalten entspringt den geistigen Strömungen dieser Zeitepoche. Darum fahre ich mich nicht zum Richter berufen. Ich würde

es nur für vorteilhaft halten, wenn Ihre hohe geistige Potenz, Ihre Erfahrungen und Fähigkeiten in positive Bahnen gelenkt werden könnten. Dazu aber müssen Sie leben.“

„Und wenn ich der Meinung bin, daß meine Handlungen richtig sind und richtig waren? Wenn ich darauf verzichte, mich in Bahnen lenken zu lassen, die Sie positiv nennen?“

„Ich würde es bedauern“, entgegnete Tengri Lethos, und er meinte es ehrlich.

„Aha!“ entfuhr es dem MdI. „Dann würden Sie mich töten, nicht wahr?“

Der Hüter des Lichts hob beide Hände.

„Ich töte niemals, Trinar Molat. Sowohl physische als auch psychische Gewaltanwendung sind mir zuwider. Sie entsprechen nicht meinem geistigen Entwicklungsstand. Falls Sie verzichten, Molat, muß ich mich zurückziehen. Doch dann werden Sie von den Terranern oder von den Maahks getötet, denn ich darf niemanden retten, der gewillt ist, weiterhin Leid und Tod über andere intelligente Lebewesen zu bringen.“

Der Meister der Insel preßte die Lippen zusammen. Dann lachte er höhnisch auf.

„Aus Ihren Worten spricht die Verschlagenheit des Heuchlers, Hüter des Lichts. Wem Gewalt zuwider ist, der würde niemals ruhig zusehen, wie ich von den Terranern vernichtet werde. Sie, die Terraner, sind es, die Leid und Tod über Tamanium bringen.“

Tengri Lethos nahm dem MdI die Anschuldigung nicht übel. Er zuckte nur bedauernd die Schultern, und seine Augen verdunkelten sich einen Herzschlag lang, so, als wäre er traurig über das Ausmaß der Verblendung, deren menschlicher Geist fähig war.

„Ich verteidige weder Terraner noch Maahks“, sagte er leise. „Auch sie denken und handeln noch nach dem Grundsatz ‚Macht geht vor Recht‘. Aber sie bemühen sich wenigstens, eine humanere Welt zu errichten. Sie ringen mit sich selbst und wenn sie Gewalt anwenden, um eine Bedrohung abzuwenden, so nur deshalb, weil sie in eine Umwelt hineingeboren wurden, in der Gewalt und List herrschen.“

Er ließ die erhobenen Hände wieder sinken.

„Leben Sie wohl, Trinar Molat und versuchen Sie wenigstens zu verstehen, warum dort oben über Tamanium der Tod wartet!“

Der Meister der Insel lachte kalt.

„Sterben Sie wohl!“ sagte er geringschätzig und konzentrierte sich auf die Mentoschaltungen der Lenkzentrale.

Ein Inferno aus den verschiedensten tödlichen Energieimpulsen tobte plötzlich in der kuppelförmigen Halle. Es wurde so heiß, daß die Warnautomatik von Molats Schirmfeldgenerator ein unüberhörbares Summen ausstieß.

Der MdI wartete, während ringsum Verschaltungen schmolzen, Bildschirme vergast wurden und der Boden nur noch aus einem einzigen Meer kochender Glut bestand - und bis das Summen der Warnautomatik zu einem schrillen, hohen Pfeifen wurde ...

Dann schaltete er die Vernichtungsanlagen ab - kurz bevor sein eigener Individualschutzschirm, zusammenbrach.

Der Hüter des Lichts stand unversehrt an derselben Stelle wie zuvor. Er hob noch einmal die Hand, dann verschwand er.

Trinar Molat starrte fassungslos auf die Abdrücke zweier Stiefel, die in der erkaltenden Glut des Bodens deutlich zu sehen waren. Dann wandte er sich schauernd ab, ließ sich von einem Transmitter zur Ausweichzentrale versetzen und setzte den Kampf gegen seine Todfeinde fort.

5.

Der Bildschirm der Fernbeobachtung zeigte die blauviolett schillernde Energieblase, die sich mitten aus einer grasbedeckten Ebene des Planeten erhob.

Perry Rhodan und Atlan beobachteten, wie die Energieblase answoll und dann jählings zerplatzte. Rauchsäulen von mehreren Kilometern Durchmesser breiteten sich nach allen Seiten aus, vergaste Materie wurde bis in den Weltraum geschleudert.

„Energieortung!“ krachte es aus dem Interkom. „O-Zentrale an Großadministrator. Energieortung! Ausfall des ...“

Der Rest der Meldung ging in dem ohrenbetäubenden Dröhnen einer neuen Breitseite der Schiffsgeschütze unter. Die CREST III erbebe in allen Fugen und ächzte unter der grauenhaften Belastung wie ein waidwundes Tier.

Aber weder Rhodan noch Atlan benötigten die Meldung der Ortungszentrale noch. Sie sahen mit eigenen Augen, was sich ereignet hatte.

Der Zapfstrahl war in sich zusammengebrochen - jener Transmissionsstrahl, der bislang die Energie der Sonne Luum angezapft und in die Hauptenergiestation auf Tamanium gezogen hatte!

Der Terraner und der Arkonide sahen sich in die Augen. Beide lasen im Blick des Freundes den Triumph. Die zweite große Bresche war in das Verteidigungssystem der MdI-Zentralwelt geschlagen worden.

Im nächsten Augenblick erbebe das Flaggschiff erneut unter einer Breitseite. Neue Explosionen auf Tamanium wurden beobachtet, und neue Breschen konnten geschlagen, werden.

„Näher herangehen!“ befahl der Großadministrator über die Interflotanlage.

Omar Hawks Vorschlag war genial gewesen.

Eigentlich hätte ich selbst auf diese Möglichkeit kommen müssen, sagte sich Perry Rhodan. Aber so ist das: Geniale Vorschläge erwiesen sich meist als so einfach, daß man sich hinterher immer wunderte, warum man nicht selbst daran gedacht hatte.

Der Anti-Rematerialisierungsschirm um Tamanium hatte die Wiederverstofflichung von Transformgeschossen erfolgreich verhindert und verhinderte sie vorläufig noch immer. Aber gegen Transformbomben, die auf normalem Wege nämlich in einem den Linearraum benutzenden Raumschiff in die unmittelbare Nähe Tamaniums transportiert wurden, war der beste AR-Schirm machtlos.

An eine solche Möglichkeit hatten die MdI gar nicht denken können, weil ihre technischen Möglichkeiten zu groß dafür waren. Diese Schlußfolgerung erschien auf den ersten Blick unlogisch, dabei war sie die einfachste Sache der Welt.

Angreifer, die zwar über starke Bomben, paar nicht über Transformkanonen und Linearflugaggregate verfügten, wären niemals in die Nähe des Planeten gelangt. Von Angreifern aber, die sowohl Transformkanonen als auch Linearraumschiffe besaßen, erwartete man nicht die primitive Lösung derer, die beides nicht besaßen.

Erst mußte jemand kommen, der nicht nur in beiden Bahnen denken, sondern die beiden Denkweisen auch miteinander kombinieren konnte.

Das war geschehen, und nun trommelte das Energiefeuer von zweitausend Ultraschlachtschiffen, einigen hundert Fragmentraumern und fast zehntausend Walzenschiffen seit etwa einer Viertelstunde unablässig auf die vom Halbraumfeld entblößte Nordhälfte des Planeten.

Die beiden Männer aber, die das erst ermöglicht hatten, ließen nichts von sich hören.

Erneut meldete sich die Ortungszentrale. Rhodan hörte zu, wie der Cheforter ihm berichtete, daß das dreißig Kilometer durchmessende Raumschiff des Hüters des Lichts, das vor einer halben Stunde verschwunden war, vor einigen Minuten wieder an der gleichen Stelle aufgetaucht sei.

Der Terraner wölbte die Brauen.

„Was besagt die Energieortung?“

„Nichts, Sir!“ kam es zurück. „Keine Energieentwicklung, die auf laufende Aggregate hinweist. Lediglich die normale Streustrahlung der Maschinen des Hathorschiffes war anzumessen gewesen. Sie erlosch, als das Schiff verschwand, und wurde wieder geortet, als es zurückkehrte.“

Rhodan dachte einige Sekunden lang nach, dann zuckte er die Schultern.

„Mit diesem Problem können wir uns später befassen. Ich glaube nicht, daß wir von Tengri Lethos etwas zu befürchten haben.“

Nachdem er abgeschaltet hatte, wandte er sein Gesicht Atlan zu, in der Erwartung, Protest zu vernehmen. Aber ganz gegen seine sonstigen Gewohnheiten verzichtete der Arkonide diesmal darauf, pessimistische Voraussagen zu machen. Er lächelte lediglich.

„Nun?“ fragte der Terraner. „Der ‚Große Warner‘ schweigt ...?“

Atlan nickte.

„Tengri Lethos denkt, wie er spricht. An diesem Mann ist kein Falsch. Falls er tatsächlich auf Tamanium war - mittels einer für uns schleierhaften Methode - hat er wahrscheinlich versucht, den Mdl zu Verhandlungen zu bewegen.“

„Und wenn es sich so verhält, dann ist seine Mission fehlgeschlagen“, fügte Perry Rhodan hinzu.

„Worüber ich mich freue“, bemerkte der Lordadmiral grimmig. „Ich hätte nicht mehr schlafen können, wenn auch nur ein einziger Meister der Insel dem Strafgericht entgangen wäre.“

Er nahm die Hände vom Kartentisch, als eine metergroße Gestalt darauf materialisierte.

Gucky stieß einen schrillen Pfiff aus und blickte den Arkoniden vorwurfsvoll an.

„Barbar!“ lispelte er, und der Großadministrator mußte unwillkürlich lachen, denn sonst war es stets Atlan gewesen, der andere und speziell ihn selbst mit dem Titel ‚Barbar‘ versehen hatte.

Der Mausbiber fuhr herum.

„Ich fürchte, es gibt nichts zu lachen, Chef. Hawk und Kasom befinden sich in der Atmosphäre des Planeten und haben nicht mehr lange zu leben, wenn wir das Feuer nicht wenigstens in dem betreffenden Sektor einstellen.“

*

Die beiden Umweltangepaßten waren dem Tode geweiht. Sie hatten sich in ungefähr siebzig Kilometern Höhe befunden, als die Strahlbahn eines überschweren Impulsgeschützes nur etwa fünfzig Meter an ihnen vorbeigezuckt war. Die unvermeidbare Energiestreuung rief Kurzschlüsse sowohl in ihren Antigravaggregaten als auch in den Mikro-Impulstriebwerken hervor und führte zu einem unaufhaltsamen Absturz, der nur mit dem Tode enden konnte.

Omar Hawks Helmmikrophone übertrugen das Heulen der Luftmassen, die an der Individualsphäre vorbeiraste. Bisher hatte die Sphäre die Reibungshitze von ihm ferngehalten, und wahrscheinlich würde sie es auch bis zur Oberfläche des Planeten tun. Sie würde ebenfalls verhindern, daß sein Körper direkt mit dem Boden in Berührung kam, falls das Schutzschirmaggregat nicht vorher versagte. Nur änderte das nichts daran, daß die

Aufschlagswucht infolge des ausgefallenen Antigravaggregates in voller Stärke durchkommen mußte.

Obwohl der Oxtorner den Tod vor Augen sah, bereute er seinen Entschluß nicht, sich zu dem Kommandounternehmen gemeldet zu haben. Es war ein gewisser Trost, daß sich ihr Opfer nicht als vergeblich erwiesen hatte.

Wahrscheinlich, so dachte er in einem Anflug von Zynismus, wird man uns beiden ein Denkmal errichten oder mindestens eine Gedenktafel an Bord der CREST installieren. „In heldenhaftem Einsatz und treuer Pflichterfüllung fielen bei der Einnahme des Zentralplaneten der Mdl ...!“

Hawk grinste schwach.

Zum Teufel mit allen Gedenktafeln oder Denkmälern! Als ob sie etwa größere Helden wären als jene einfachen Soldaten des Landekommandos die vor einigen Wochen während einer Übung in ihrer Kaulquappe erstickt waren ...

Sie waren alle für die Menschheit gestorben, für die Freiheit des Universums und für die Eroberung des Weltraums!

Er erinnerte sich an einen Besuch auf der Erde. Man hatte sie damals zum Raumfahrtmuseum von Cap Kennedy geführt, einem Ort, der den geschichtlichen Überlieferungen zufolge der Ausgangspunkt der Menschheit für die Eroberung des Alls gewesen war.

Ein vergoldeter Obelisk in der stilisierten Form einer Weltraumrakete der ersten Jahre hatte in seinem Innern die Büsten und Namen jener Männer geborgen, die bei den zaghaften Tastversuchen der Menschheit den Tod gefunden hatten.

An drei Gesichter und Namen erinnerte sich Omar besonders stark, weil sich hinter ihnen eine Tragödie verbarg: Virgil Grissom, Edward White und Roger Chaffee!

Diese drei Astronauten waren nicht im All gestorben, sondern während eines Routine-Tests in ihrer Raumkapsel verbrannt.

Dennoch widmeten die Geschichtsbücher ihnen heute den gleichen Raum wie beispielsweise den Besatzungen jener Schiffe, die sich geopfert hatten, um eine Schlacht zugunsten des Solaren Imperiums zu entscheiden. Und das war nur gerecht, denn ohne ihren ständigen Einsatz des Lebens- ihres und des vieler anderer Männer und Frauen wäre niemals das Raumschiff gebaut worden, das Perry Rhodan zum Mond führte und den Forschungskreuzer der Arkoniden entdecken ließ. Ohne sie gäbe es heute keine Menschen in Andromeda! Ohne sie und die vielen Ungenannten würde heute kein Mensch den Namen Rhodan überhaupt kennen ...

Durch das Heulen und Pfeifen der verdrängten Atmosphäre hindurch vernahm er plötzlich Kasoms

Stimme im Helmempfänger.

„Hölle und Teufel!“ fluchte der Ertruser. „Man hätte uns wenigstens ein Rinderviertelchen als Henkersmahlzeit zubilligen sollen. Es ist gräßlich, mit leerem Magen in die Hölle zu fahren!“

Der Oxtorner gab keine Antwort. Melbars Galgenhumor erschien ihm zu vulgär und zu unpassend, wenige Minuten vor dem Ende. Doch dann sagte er sich, daß jeder Mensch anders auf den bevorstehenden Tod reagierte, und daß jeder die Zeit der Todesangst auf andere Art und Weise überbrückte.

„Jeder Mensch muß einmal sterben, Melbar“, sagte er. „Und wir können uns wenigstens sagen, daß unser Tod nicht umsonst war.“

„Das ist ein schlechter Trost!“ schrie Kasom unbeherrscht zurück. „Warum schickt man nicht ein Schiff, das uns mit einem Traktorstrahl abfängt? Die müssen doch wissen, daß wir in Lebensgefahr schweben!“

Omar Hawk schaltete seinen Helmtelkom ab. Er verspürte ebenfalls Angst, aber er war der Meinung, daß er sterben wollte, wie er gelebt hatte: wie ein Mann.

Er schloß die Augen und ließ seine Gedanken um mehr als anderthalb Millionen Kilometer zurückeilen, zu dem Planeten Oxtorne, zu seiner Frau Yezo und zu seinen Kindern ...

Als er die Augen wieder öffnete, erblickte er unter sich einen glutgefüllten Krater.

Noch eine halbe Minute, schätzte er, dann würden sie dort unten ankommen.

Er seufzte, obwohl er wußte, daß der Tod so oder so sofort eintreten würde, empfand er Grauen bei dem Gedanken, mitten in brodelndes Gestein zu fallen. Die blinkende Ruflampe des Helmtelkoms lenkte ihn ab. Widerstrebend aktivierte er das Helmfunkgerät erneut.

„Melbar ...?“

Im gleichen Atemzug sah er, daß der Ertruser nicht anrufen haben konnte. Melbar Kasom war spurlos verschwunden!

„Schutzschirm abschalten!“ scholl eine hohe piepsige Stimme aus dem Empfänger. „Abschalten, Omar!“

Gucky! dachte Hawk.

Er schaltete den Sphärenprojektor ab, ohne an die Folgen zu denken, die normalerweise daraus entstehen würden. Gucky war da - und Gucky bedeutete die Rettung.

Er nahm einen Schemen wahr, der aus dem Nichts neben ihm auftauchte - dann stand er plötzlich neben seinem Raumjäger. Hunderte von Kilometern von dem Ort entfernt, an dem er sich soeben befunden hatte.

Der Okskrill sprang aus der offenen Kanzel, als er

seinen Herrn sah. Die Tatzen seiner acht Beine zerrissen den Boden, wo sie aufprallten. Mit dumpfem Grollen hob das Tier den Schädel und starrte Omar Hawk aus funkelnden Augen an.

Der Oxtorner klappte seufzend seinen Helm zurück. Dann hieb er ihm zärtlich die flache Hand auf das breite Maul.

„Hihi. Sherlock!“ murmelte er beruhigend.

Sherlock nieste schallend, bei ihm das sichere Zeichen für gute Laune, Wohlbehagen und tiefste Befriedigung.

Noch einmal schlug Omar seinem Okskrill auf das halbmondförmig geschwungene Maul. Danach wandte er sich um und nickte dem Ertruser zu, der mit kreidebleichem Gesicht an der silbrig schimmernden Wandung der Mosquito-Jet lehnte und offenbar um Fassung rang.

Neben dem Ertruser stand Ras Tschubai, der afroterranische Teleporter. Er hatte den Arm auf Kasoms breiten Rücken gelegt und redete beruhigend auf den USO-Spezialisten ein.

Ein kleines Stück davon hockte Gucky auf seinem breiten Hinterteil im Gras. Der Mausbiber produzierte ein schüchternes Grinsen.

Omar trat rasch auf ihn zu und hob ihn impulsiv auf seine Arme.

„Danke, Gucky!“ sagte er. „Danke! Wenn du nicht gekommen warst ...!“

„Reden wir nicht mehr darüber“, erwiderte der Mausbiber. „Außerdem war ich dir noch etwas schuldig nachdem dich damals mein Duplo beinahe getötet hätte.“ Er piffte schrill. „Die Sache mit eurem Herumfliegen während der Schlacht war kein guter Einfall. Ihr hättet hübsch brav hier unten bleiben und nach der nächsten Energiestation suchen müssen.“

Der Oxtorner zuckte die Schultern.

„Der Einfall stammt vom Chef, Kleiner. Dennoch hätten wir gezögert, ihn auszuführen, wenn wir gewußt hätten, daß ihr auch ohne unsere Mithilfe die Hauptenergiestation Tamaniums trefft.“

„Das war reiner Zufall“, entgegnete Gucky wegwerfend. „Und meiner Meinung nach rechtfertigt der Erfolg noch lange nicht den Fehler, den man in der CREST begangen hat, indem man das Feuer eröffnete, bevor ihr die Zielangabe in die Hand genommen hattet. Wäre die Hauptstation nicht getroffen worden, dann bestünde das Antipsifeld noch immer und wir hätten euch niemals retten können.“

Omar wischte mit der Hand müde über seine Stirn.

„Daran hatte ich überhaupt nicht mehr gedacht.“

„Woran?“

„An das Antipsifeld, Gucky. Weißt du, was der Ausfall bedeutet?“

Der Mausbiber zeigte fröhlich seinen Nagezahn.

„Natürlich! Die anderen Mutanten werden

ebenfalls eingreifen. Wartet hier auf Ras und mich. Wir springen zurück zu dem Beiboot, das uns gebracht hat, und holen Wuriu, Baar und Andre. Zusammen werden wir versuchen, die Lenkzentrale des Planeten zu finden. Die Woolvers sind ebenfalls unterwegs, und soviel ich weiß, warten die Landekommandos der Posbis nur darauf, daß das Abwehrfeuer nachläßt.“

Der Oxtorner lächelte. Plötzlich verspürte er ebenfalls die physische und psychische Erschöpfung, die Kasom schon längst gepackt hatte. Er ließ sich zu Boden fallen, wo er gerade stand, und nickte Gucky zu.

„Verschwindet, ihr zwei! Und kommt bald zurück!“

Der Mausbiber winkte. Ras Tschubai verzog seine wulstigen Lippen zu einem breiten Grinsen. Dann verschwanden die beiden Teleporter; nur die in das entstandene Vakuum prallende Luft zeugte davon, daß sie eben noch dagewesen waren.

*

Omar Hawk erwachte, als der Boden unter ihm zu schwanken begann. Im Nu richtete er sich auf.

Nacht herrschte über der Nordhälfte Tamaniums.

Aber die Finsternis wurde zerrissen von Hunderttausenden gleißender Strahlen, die aus dem Weltraum herabfuhren und ein Inferno entfesselten, wo sie auftrafen.

Der Horizont bildete eine scharf abgegrenzte Linie gegen das unablässige Aufblitzen der Explosionen. Ohrenbetäubender Donner rollte über das Land. Druckwellen preßten das Steppengras auf den Boden, und die Erschütterungen der Bombeneinschläge rüttelten an den Grundfesten des Planeten.

Mit grauenhaftem Röhren zogen plötzlich einige Hundert blitzespeiende Phantome in geringer Höhe über ihr Versteck. Omar erkannte schemenhaft die kubisch geformten, von unzähligen Vorsprüngen und Einbuchtungen bedeckten Fragmenträume der Posbis.

Als die Raumschiffe vorübergezogen waren, sanken schwarze Gebilde überall in der Umgebung zu Boden, richteten sich auf und begannen, sich zu Gruppen zu formieren, die in die Steppenlandschaft ausschwärmten.

Der Oxtorner atmete auf.

Das waren die Spezialroboter der Posbis: hunderttausend Kampfmaschinen, von denen es jede mit einer Brigade vorzüglich bewaffneter terranischer Raumsoldaten hätte aufnehmen können. Einstmals hatten die Menschen im Kampf gegen diese Maschinen furchtbare Niederlagen erlitten; jetzt kämpften sie an der Seite der Terraner gegen den gemeinsamen Feind.

Ein Dutzend der Posbi-Roboter näherte sich der aus dem Gras ragenden Moskito-Jet im Gleitflug. Sie kreisten das Fahrzeug ein und schienen auf etwas Bestimmtes zu warten.

Sekunden danach materialisierten plötzlich Gucky und Baar Lun neben dem Raumjäger. Der Modul trug einen Symboltransformer auf der Brust, das einzige Gerät, mit dem eine Verständigung zwischen Menschen und Posbis möglich war. Er sprach einige Sätze, und die Roboter rückten näher.

„Wir nehmen auf vier der Maschinen Platz“, erklärte Lun. „Kasom Hawk und Sherlock auf je einer, und Gucky und ich auf der vierten. Sie werden uns transportieren, während wir nach einem Meister der Insel suchen. Die restlichen acht Maschinen bilden unseren Begleitschutz.“

Omar nahm wie selbstverständlich auf der stark abgeplatteten Halbkugel Platz, die einen Spezialroboter der Posbis darstellte. Er suchte sich einen Sitzplatz zwischen drei höckerartigen Ausbuchtungen, unmittelbar hinter einem Vorsprung, der dem Verschluß eines Teleskops annähernd glich; es handelte sich dabei um die Abstrahlmündung der Transformkanone.

Jene sagenhaften. Fiktivtransmitter, die Perry Rhodan einst von dem Unsterblichen auf Wanderer erhalten und später wieder verloren hatte, sollten ähnlich ausgesehen haben.

Melbar Kasom sagte keinen Ton. Das war gegen seine sonstige Gewohnheit, und niemand außer Hawk kannte den Grund dafür. Hawk wußte, daß der Ertruser sich seines unbeherrschten Verhaltens während des Absturzes schämte, daß er unter einem Minderwertigkeitskomplex litt, weil er im Gegensatz zu dem Oxtorner seine Todesfurcht hinausgeschrien hatte.

Omar fühlte sich versucht, Kasom beruhigend zuzureden. Doch er unterließ es, denn dann hätten die anderen möglicherweise etwas bemerkt, und er wollte den Kameraden nicht zusätzlich noch blamieren.

Die kleine Gruppe brach sofort auf, nachdem sie ihre Plätze eingenommen hatte. Mit hoher Geschwindigkeit schwebten die Posbi-Roboter über das Steppengras. Nach etwa einer Viertelstunde erreichten sie die Zone, in der noch vor kurzem die Fusionsbomben gefallen waren.

Hawk sah glutgefüllte, gigantische Krater, glasierten Boden und zu Schlacke erstarrte Felstürme.

Hier gab es kein Leben mehr. Nicht einmal ein einziges Virus konnte den apokalyptischen Sturm der Vernichtung überlebt haben, der über Tausende von Quadratkilometern hinweggefegt war.

Von Zeit zu Zeit kamen sie an Schächten vorüber, deren Tiefe sie nicht einmal zu ahnen vermochten.

Hier hatten Energiestrahlen auf der Suche nach unterirdischen Kraftwerken und Verteidigungseinrichtungen Kanäle von mehreren Kilometern Tiefe gebrannt. Aus den schwarzen Schlünden stiegen Rauch und Dampf, und dort, wo die sonnenheißen Strahlen ein Ziel gefunden hatten, wurden noch immer vergaste Materie und blauweiße Glut in den Himmel geschleudert.

Omar Hawk zweifelte nicht daran daß der Meister der Insel, der jene Planetenfestung lenkte, schon jetzt ausgespielt hatte. Er würde sein eigenes Ende vielleicht noch um Stunden oder Tage hinauszögern können abwenden konnte er es nicht mehr.

Wie würde es danach weitergehen? Nun, falls die beiden letzten MdI sich auf Tamanium befanden, gäbe es dieses Problem nicht mehr.

Aber der Oxtorner war sicher, daß es sich nicht so verhielt. Es wäre taktisch unklug gewesen, und die Meister der Insel besaßen ohne Zweifel nicht nur ein ungewöhnlich hohes Maß an Intelligenz, sondern sie vermochten es auch anzuwenden.

Nach dem Fall von Tamanium würde der Endkampf beginnen.

„Warum lassen sich unsere eigenen Landekommandos nicht sehen?“ fragte er den Mausbiber erstaunt nachdem etwa zum zehntenmal innerhalb dreißig Minuten ein größerer Flottenverband des Imperiums über sie hinweggeflogen war.

Gucky seufzte und sagte in seiner typischen Art:

„Wir wollen den Meister der Insel fangen, nicht wahr? Aber wie soll ich seine Gehirnfrequenzen orten wenn es auf Tamanium von einer halben Million Raumsoldaten wimmelt, von denen einige immerhin auch denkende Gehirne besitzen ...?“

Der Oxtorner erwiderte nichts darauf. Er wußte, daß Gucky seine letzte Bemerkung nicht ernst gemeint hatte. Die Raumsoldaten Terras waren keine stumpfsinnigen Befehlsempfänger, sondern wissenschaftlich ausgebildete Spezialisten mit scharfem Verstand und der Fähigkeit, selbst als Einzelkämpfer ihr Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Der rasende Flug über die Stätten der Verwüstung ging weiter. Im Osten stieg plötzlich gelbrote Helligkeit empor. Zuerst glaubte Oberleutnant Hawk, die Sonne wäre aufgegangen. Doch dann zeigte es sich, daß die Helligkeit von der Oberfläche des Planeten kam. Dort mußte der Boden auf einer riesigen Fläche förmlich kochen.

Ab und zu schossen links und rechts von der kleinen Gruppe Glutsäulen aus dem verbrannten Boden. Die anderen Posbi-Roboter waren am Werk. Sie spürten mit ihren biopositronischen Sinnen jede Energiequelle auf und sprengten mit vollkommener Gründlichkeit jede noch so kleine Umformerstation

und jedes noch so unbedeutende Verteidigungsfort in die Luft. Dort, wo sie gewesen waren, würde es nie mehr Widerstand geben.

Plötzlich stieß der Mausbiber einen schrillen Pfiff aus.

„Anhalten “ schrie Baar Lun in seinen Symboltransformer. Der Befehl wurde in die Symbolsprache der Posbis übersetzt, und die Kampfmaschinen stoppten ihren Flug.

„Ich habe ihn!“ verkündete Gucky triumphierend.

Omar benötigte einige Sekunden bis er begriff, was der Mausbiber meinte. Aber dann stieß er einen Freudenschrei aus.

Gucky hatte die Gehirnimpulse eines MdI geortet!

6.

Als Trinar Molat erkannte, daß nun auch noch das Anti-Rematerialisierungsfeld ausgefallen war wußte er, daß ihn nur die Flucht retten konnte.

Er mußte zu dem Großtransmitter des Planeten und sich von ihm auf die Welt am Rande eines Dunkelnebels versetzen lassen, auf der er schon vor Jahrtausenden eine Zufluchtstätte errichtet hatte.

Der Planet Ariakh war der dritte der gelben Sonne Rhabos, eine Welt mit erdähnlich gemäßigttem Klima, ein Paradies ohne vernunftbegabte Lebewesen. Dort konnte er die weitere Entwicklung abwarten, und von dort würde er eines Tages wieder aufbrechen.

Faktor I wußte nichts davon, und vielleicht würde er glauben, Molat wäre mit Tamanium untergegangen. Dennoch hoffte Trinar, daß Faktor I recht bald von den Terranern unschädlich gemacht wurde, denn noch immer verfügte der Erste der Renegaten über ein Gerät, mit dem er Faktor II über sehr große Entfernungen hinweg töten konnte.

Molat wollte nicht sterben. Es berührte ihn nicht im mindesten, daß die Besatzungen der siebzehntausend Duploschiffe auch nicht hatten sterben wollen. Er hatte, wenn auch auf Befehl von Faktor I, eine Reizsendung ausgestrahlt und dadurch die Gehirne der Duplos aufgepeitscht, als sie aufgeben wollten. Dadurch waren diese künstlichen Wesen zu rasenden Ungeheuern geworden, die ihre Schiffe in völliger Verkennung der Kampfsituation gegen die terranischen Verbände steuerten. Die innere Angst der Duplos war jedoch geblieben. Sie wurde so stark, daß eine bestimmte Programmierung ihrer Reizempfänger ausgelöst wurde und die Träger tötete. Trinar Molat hatte die dreitausend Schiffe, die bis dahin noch nicht vernichtet worden waren, mitsamt ihren leblosen Besatzungen durch einen Fernimpuls gesprengt.

Und nun griff der Tod nach ihm selbst.

Es würde nicht mehr lange dauern, und er würde

auf seiner eigenen Welt nur noch ein Gehetzter sein.

Der MdI lachte schrill, bis sich seine Stimme überschlug.

Die Terraner hatten seine unüberwindliche Festung durch einen Trick erobert. Wenige Stunden später kopierten die Maahks den Trick und durchbrachen auf diesem Wege die Abwehr des dritten Planeten. Auf dem Wasserstoff-Ammoniak-Giganten fühlten sich die Sichelköpfe in ihrem ureigensten Element. Sie benötigten keine Raumanzüge mehr, und wegen der daraus resultierenden größeren Beweglichkeit vollzog sich die endgültige Besetzung des dritten Planeten wesentlich schneller, als es unter der Regie von Terranern möglich gewesen wäre.

Wozu also sollte er sich an verlorene Bastionen klammern!

Er konzentrierte sich auf den Gedankenbefehl, der den Mikro-Situationstransmitter auslösen und ihn zum Großtransmitter befördern sollte.

Doch bevor sich der Transmitterring aufbauen konnte, erschütterte eine furchtbare Detonation die Lenkzentrale. Blauweiße Entladungsblitze zuckten durch die Halle; es roch plötzlich nach Ozon und verbranntem Plastik.

Wie gelähmt lag Trinar Molat auf dem Boden, auf den ihn die Wucht der Erschütterung geschleudert hatte. Immer und immer wieder dachte er den Gedankenbefehl zur Auslösung des Transmitterprojektors aber kein Energiering umspannte seinen Körper. Es gab nichts, das ihn zum Großtransmitter befördern konnte, nichts außer seinen eigenen Füßen!

Als er den Schock, den diese Erkenntnis ausgelöst hatte, überwunden hatte, stand er auf. Er war nun wieder in der Lage, klar und logisch zu denken.

Nach wenigen Schritten befand er sich an der stählernen für des Wandschranks und hatte sie aufgerissen. Zwei rötlich glimmende Augen blickten ihm starr entgegen. Molat riß einen roten Hebel an der Seitenwand des eingebauten Schrankes herab und trat zurück.

Schwerfällig bewegte sich der Roboter. Er verließ seine Kammer und blieb drei Schritte vor dem MdI stehen.

„Roboter Nuis meldet volle Aktivität. Zu Diensten, Meister!“

Trinar Molat schluckte.

Der Roboter war trotz seiner technischen Vollendung für ihn ein Anachronismus, ein antiquiertes Werkzeug in einer Zeit, in der es vollautomatische, logisch denkende Maschinen an allen Stellen des Planeten gab, Maschinen, die jeden seiner Wünsche erfüllten, sobald er den gedanklichen Befehl gab.

Aber nun, da er sich nicht mehr auf seine unzähligen stummen Diener verlassen konnte, mußte

er sein Leben diesem plumpen Etwas anvertrauen, aus dessen humanoider Form allein schon seine Unvollkommenheit hervorging.

„Führe mich zum Großtransmitter!“ befahl er. „Und beseitige alle Gefahren, die sich mir in den Weg stellen wollen!“

„Ich habe gehört und werde gehorchen!“ antwortete der Roboter mit der Formel aus alten Tagen.

Er wandte sich um und ging auf ein verborgenes Schott zu. Trinar Molat folgte ihm.

Der Meister der Insel empfand eine tiefe Niedergeschlagenheit bei der Erkenntnis, daß er ohne den Roboter nicht einmal gewußt hätte, in welche Richtung er sich wenden sollte. Seit mehr als neunzehn Jahrtausenden war er nicht mehr auf das Wissen um die Lage der verschiedenen planetaren Einrichtungen angewiesen gewesen; sein bloßer Wunsch hatte ihn stets dorthin versetzt, wo er zu sein beliebte.

Durch tunnelartige Gänge, über ausgefallene Gleitbänder und solche, die noch funktionierten, führte ihn Nuis, während hoch über seinem Kopf, von ihm durch viele Kilometer festes Gestein getrennt, unablässig schwere Explosionen dröhnten.

Der MdI machte sich keine Illusionen mehr. Der Kampflärm bewies ihm, daß der Gegner den Planeten praktisch schon im Besitz hatte. Es wurde lediglich noch um die einzelnen Abwehrstellungen, automatischen Schaltzentralen und Energiekraftwerke gekämpft.

Nach einer Stunde schmerzten seine Fußsohlen. Er war diese langen Märsche nicht mehr gewohnt, aber der Roboter setzte seinen Weg rücksichtslos und mit unvermindertem Tempo fort.

Endlich blieb Nuis stehen. Er streckte einen seiner metallisch glänzenden Arme aus und sagte:

„Durch dieses Schott kann man den Großtransmitter betreten, Meister!“

Vor Erleichterung knickten dem MdI die Knie ein. Der Roboter eilte herbei und stützte ihn.

„Trage mich hinein!“ befahl Molat. „Bring mich in das Entmaterialisierungsfeld und justiere den Transmitter nach diesen Koordinaten!“

Er zog eine Stanzfolie aus seiner Brusttasche.

Nuis nahm sie entgegen, machte aber keine Anstalten, seinen Herrn aufzuheben und in den Transmittersaal zu tragen. „Ich bitte um Vergebung Meister“ sagte er. „Aber die Verteidigungsautomatik hat den Transmitter gesperrt. Fremde Roboter greifen seit einigen Minuten an und haben bereits den Halleneingang auf der gegenüberliegenden Seite aufgesprengt.“

Die Schwäche verflog schlagartig. Trinar Molat sprang auf, stieß den Roboter von sich und zog seinen Impulsstrahler.

„Öffne das Schott!“ befahl er. „Ich will zum Transmitter, und die Roboter werden mich nicht daran hindern!“

Nusis stand völlig starr auf einem Fleck. Dennoch arbeitete er. In seinem positronischen Gehirn bildete sich ein bestimmtes Feldmuster, wurde von einem Verstärker aufgenommen, in einen Sender geleitet und abgestrahlt.

Der Empfänger der Verteidigungsautomatik hatte keine Möglichkeit, den Notbefehl zu ignorieren.

Plötzlich klafften die beiden Schotthälften auseinander.

Molat sprang mit weiten Sätzen zur Mitte der Transmitterhalle. Die Energieschüsse aus dem anderen Teil des riesigen Raumes konnten ihm nichts anhaben - aber sie zerstörten die Justierungsschaltung.

Der Meister der Insel mußte einsehen, daß er zu spät gekommen war.

Nusis gab ihm Feuerschutz, während er die Strecke zurücklief. Aus den Augenwinkeln sah er noch, wie sich seltsam abgeplattete, halbkugelförmige Gebilde in die Halle schoben und gezieltes Feuer auf die zahlreichen in den Wänden installierten Abwehrwaffen eröffneten. Ein vielfarbiges Feuerwerk von kleineren Explosionen huschte geisterhaft über die Wandungen.

„Wohin?“ schrie Molat seinen Roboter an.

„Es gibt in der Nähe einen Röhrenbahnhof mit Antigravkapseln. Dort müssen wir hingehen, Meister!“

Trinar Molat wurde von der Druckwelle eines einschlagenden Strahlschusses gegen die Wand des Tunnels gewirbelt. Ächzend richtete er sich wieder auf.

„Los, Nusis!“

Wenige Minuten später kletterte er in eine der Antigravkapseln. Unterdessen stellte Nusis in der Bahnhofszentrale die Zielautomatik ein. Die Fahrt sollte zum nächsten, nur achtzig Kilometer entfernten Transmitter gehen. Dieser würde zwar nicht in der Lage sein, den MdI zum Planeten Ariakh abzustrahlen, aber es gab auch im Umkreis von wenigen hundert Lichtjahren noch einige geheime Stützpunkte.

Molat wandte sich um und sah seinen Roboter in großen Sprüngen angerannt kommen. Er atmete auf und legte die Hand auf den Aktivierungshebel. Wenn er ihn zurückzog ...

Plötzlich machte Nusis einen unmotivierten Satz - und nicht nur Nusis. Die Pfeiler, Bodenbeläge und Deckenornamente schwankten. Risse zeigten sich in den Wänden, und grauer Rauch schoß daraus hervor.

Instinktiv zog der Meister der Insel den Aktivierungshebel bis an seinen Körper zurück. Im nächsten Augenblick preßte ihn der Andruck gegen

die Lehne des Kontursessels. Der Bahnhof verschwand, und mit ihm der Roboter.

Aber Trinar Molat hatte noch gesehen, wie sich die Decke herabsenkte und die Pfeiler gleich winzigen Holzstäbchen einknickten.

Die Ursache dafür war dem MdI klar: Die fremden Roboter hatten den Großtransmitter gesprengt.

Panische Angst ergriff ihn.

Er versuchte, nicht an die Möglichkeit zu denken, daß auch der nächste Transmitter zerstört war - und der übernächste.

Aber es gab ja Hunderte davon auf Tamanium.

Einer würde noch funktionieren und dann ...!

*

„Er befindet sich genau unter uns!“ meldete Gucky aufgeregt. „Anscheinend bewegt er sich mit einem unterirdischen Gleitfahrzeug vorwärts. Die Geschwindigkeit beträgt schätzungsweise zweihundert Stundenkilometer.“

Omar Hawk beobachtete den Modul. Baar Lun sprach einige Worte in seinen Symboltransformer, dann wandte er sich dem Mausbiber zu. „Die Posbi-Roboter haben den einzigen Großtransmitter Tamaniums gesprengt, Gucky. Offenbar kommt der MdI von dort und versucht, einen kleineren Transmitter zu erreichen.“

„Wir müssen ihm zuvorkommen!“ rief der Mausbiber.

Lun nickte und sprach wieder einige Worte in das Übersetzungsgerät. Die Kampfmaschinen, auf denen sie saßen, beschleunigten.

„Ich werde den Großadministrator über Telekom zu erreichen versuchen“, sagte Hawk. „Er sollte die Posbis bitten, alle Landungstruppen auf Tamanium abzusetzen.“

„Einverstanden!“ erwiderte Gucky nur.

Der Oxtorner stellte seinen Telekom auf maximale Reichweite und drückte den Rufknopf ein. Nun würde auf der CREST III die Ruflampe aufleuchten und dem betreffenden Funker zeigen, daß ein wichtiges Gespräch für Rhodan abzunehmen war.

Dennoch dauerte es fast zwei Minuten, bis sich der Großadministrator meldete.

Omar schilderte ihm in knappen Worten die Lage und trug seinen Vorschlag vor.

Die Antwort ließ ihn aufatmen. Er schaltete den Telekom ab und wandte sich den Gefährten zu.

„Der Chef hat bereits gehandelt. In diesem Augenblick werden fünfhunderttausend Posbis ausgeschifft.“

Ein dumpfes Grollen am Himmel bestätigte seine Meldung. Die dunkle Silhouette eines Fragmentraumers glitt mit tosenden Triebwerken über die verwüstete Landschaft. Ab und zu zuckten

Energieblitze aus den Schlünden seiner Impuls Waffen, und hier und da tasteten sich dünne Strahlen nach oben, zerflossen wirkungslos an dem starken Schutzschirm des Schiffes oder rissen Lücken in die herabschwebenden Posbis. Doch dieser Widerstand war nur spärlich und wurde sehr schnell niedergekämpft.

Überall sanken nun metallisch blinkende Lebewesen herab, sammelten sich und bestiegen die gepanzerten Kampfgleiter, die auf Antigravstrahlen vom Himmel glitten.

Baar Lun sprach schon wieder in seinen Symboltransformer.

Er bat die Posbis, so weit wie möglich auszuschwärmen und mit ihren Ortungsorganen nach unterirdischen Transmittern zu suchen.

Währenddessen lauschte Gucky weiterhin in sich hinein. Er konnte die ganz charakteristischen Ausstrahlungen, die das uralte Gehirn des Meisters der Insel abgab, fast mühelos von den eigentümlichen Impulsen der biopositronischen Posbigehirne unterscheiden.

Der MdI bewegte sich noch immer mit der gleichen Geschwindigkeit wie zuvor. Doch die Chancen, ihn rechtzeitig zu fassen, wurden von Minute zu Minute größer. Noch sechs weitere Posbiraumer luden ihre Landekommandos in unmittelbarer Nähe ab. Soweit das Auge reichte wimmelte es nun von Boden- und Luftfahrzeugen und von marschierenden Kolonnen, die jedes verdächtige Loch im Boden untersuchten.

Omar richtete sich ein wenig auf und blickte zu seinem Okrill hinüber, der es sich auf der Oberfläche eines Posbiroboters bequem gemacht hatte. Sherlock schien der Lärm ringsum nicht das geringste auszumachen. Er schnarchte so laut, daß es noch in einigen hundert Metern Entfernung gehört werden mußte.

Plötzlich schrie Baar Lun auf.

„Die Posbis haben den Transmitter entdeckt!“ rief er mit überschnapper Stimme. „Aber es ist nirgends ein Eingang zu finden!“

Gucky erhob sich. Gestützt auf den breiten, kellenartig geformten Schwanz, schwenkte er auf seinem Spezialroboter hin und her. Im nächsten Augenblick zerflatterte seine Gestalt wie Rauch im Wind, und er tauchte neben dem Oxtorner auf.

„Hast du einige MKF-Ladungen mit?“ fragte er.

Omar nickte.

Sein breiter Gürtel enthielt insgesamt zwölf Plastikboxen mit Mikro-Kernfusions-Ladungen, eigroße Bomben, deren Energieentfaltung je zehn Kilotonnen TNT betrug, genug, um einen Transmitter mittlerer Größe zu Staub zu zerblasen.

Der Mausbiber stellte keine weitere Frage. Statt dessen umklammerte seine Linke plötzlich den

Unterarm Hawks.

Dann standen sie in einem schnurgerade verlaufenden Tunnel.

Diffuses Licht erfüllte den Gang; eine blitzende Führungsschiene verlief auf seinem Grund. Von ihr ging ein schwaches Summen aus, das sich rasch zu einem tiefen Brummen steigerte.

„Eine Antigravbahn!“ rief Gucky. „Schnell, Omar!“

Mehr brauchte er nicht zu sagen. Der Oxtorner hielt eine der Bomben bereits in der Hand. Er stellte den Zündmechanismus auf zehn Sekunden ein, danach ließ er die Bombe einfach neben die Führungsschiene fallen. Sie rollte noch ein Stück dann lag sie still: eine geballte Ladung Tod und Vernichtung!

Der MdI würde diesmal nicht entkommen. Entweder flog er beim Überfahren der Bombe in die Luft oder er wurde verschüttet, sobald er die Transmitterhalle betrat, deren Schott in weniger als zwanzig Metern Entfernung dicht neben der Gleitbahn verlief.

Gucky teleportierte mit Hawk wieder nach oben. Die Posbi-Roboter hatten angehalten. Sherlock war erwacht und begrüßte seinen Herrn mit freudigem Niesen.

Dann schaukelte der Boden ein wenig - und lag wieder still.

Die Bombe war explodiert.

Und der Meister der Insel ...

„Er ist entkommen!“ meldete Gucky mit tonloser Stimme. „Seine Ausstrahlung entfernt sich mit gleichbleibender Geschwindigkeit nach Nordosten!“

„Aber das kann nicht stimmen!“ protestierte Omar Hawk.

Der Mausbiber seufzte.

„Entweder hat ihn sein Verstand gerettet oder der Zufall. Wir alle haben fest damit gerechnet, daß er bei diesem Transmitter anhalten und aussteigen würde. Das erschien uns logisch, da sich der MdI zweifellos auf der Flucht befindet und ein Transmitter seine einzige Rettung darstellt. Offensichtlich aber hat er nicht angehalten, ob aus Intuition oder weil er die schwache Ausstrahlung des Zündmechanismus der Bombe ortete, werden wir wohl niemals erfahren.“

„Wir müssen hinterher!“ schrie Kasom mit zornrotem Gesicht: „Wir müssen ihn abfangen, bevor er den nächsten Transmitter erreicht!“

Baar Lun wandte sich mit spöttisch verzogenem Gesicht dem massigen Ertruser zu.

„Das wird der MdI sicherlich vermuten, Kasom. Er wird aus diesem Grund den nächsten Transmitter ebenfalls nicht benutzen - und den übernächsten auch nicht. Seine einzige Chance liegt darin, ein schnelleres Transportmittel als den Antigravzug

aufzutreiben und einen Transmitter auf dem Antipoden des letzten aufzusuchen, so daß wir ihn aus den Augen verlieren.“

„Das ist logisch“, warf Gucky ein. „Aber weißt du eine bessere Lösung als hinter dem Mdl herzufahren?“

Lun nickte.

„Während du mit Hawk teleportierst, habe ich Verbindung mit dem Oberkommando der Posbis aufgenommen und darum gebeten, Trupps mit Spezialspürgeräten auf sämtliche planetaren Transmitter anzusetzen. Die Posbis reagierten prompt. Inzwischen wurden elf Transmitter aufgespürt und vernichtet.“

Der Mausbiber piffte schrill - bei ihm stets das Zeichen von Erregung positiver und auch negativer Art.

„Alle Achtung, Lun! Anscheinend habe sogar ich dich bisher unterschätzt.“

„Wieso ‚sogar ich‘?“ warf Omar Hawk ein.

Der Mausbiber kratzte sich intensiv hinter dem Ohr.

„Weil Perry Rhodan und Atlan Luns Umsicht bisher ebenfalls nicht richtig einschätzten. Vor allem der Arkonide vermied es stets, ihn für Sonderaufträge vorzusehen - bis auf die erste Friedensmission bei den Maahks, wo er seine verschrobenen und undisziplinierten Haudegen nicht verwenden konnte, ohne eine Katastrophe zu riskieren.“

„Nun ...“, bemerkte der Oxtorner trocken, „... dann liegt es zumindest bei Atlan nicht an einer Fehleinschätzung, sondern daran, daß er wider besseres Wissen seine Lieblinge in den Vordergrund spielt.“

Baar Lun winkte ärgerlich ab.

„Ich würde das nicht dramatisieren, Omar! Natürlich zeugt dieses Verhalten ganz allgemein von einer Charakterschwäche, aber solange sie sich nicht zum Schaden des Imperiums auswirkt, braucht niemand einzugreifen.“

Er lächelte wieder.

„Im übrigen sind auch wir alle nicht frei von derartigen Schwächen. Wenn man jeden Menschen mit dem Idealbild vergleichen würde, das die Psychologen aufgestellt haben, so würde, schätze ich, kaum mehr als einer von zehn Millionen diesem Vergleich standhalten. Wozu sich also aufregen!“

Omar Hawk lächelte ebenfalls, aber es war ein kaltes Lächeln.

„Ganz meine Meinung“, sagte er in schleppendem Tonfall, „nicht aufregen - aber wachsam bleiben!“

Damit wurde das Thema vorläufig abgeschlossen. Die Fahrt ging weiter, während der Modul alle paar Sekunden einen neuen Transmitter als vernichtet meldete.

Wenn dem Meister der Insel kein glücklicher

Zufall half, so würde er bald keinen einzigen funktionsfähigen Transmitter mehr auf Tamanium besitzen.

*

Trinar Molat befand sich in einer Sackgasse.

Die vier Transmitter hinter ihm waren zerstört, und der fünfte vor ihm explodierte gerade in dem Augenblick, in dem er in die Bremsschnecke des Verteilerbahnhofs einfuhr.

Die Explosion verschüttete einen großen Teil aller Tunnelabzweigungen. Ein Deckenstück von mehreren Tonnen Gewicht krachte auf das Heck der Antigravkapsel und verformte es zu einem nutzlosen Klumpen Metallplastik.

Der Mdl wartete in der unbeschädigten Kabine, bis der Staub zu Boden gesunken war und sich der Qualm durch Luftschächte und Felsspalten verzogen hatte.

Danach stieg er aus seinem nutzlos gewordenen Fahrzeug.

Der Bahnhof bot ein Bild der Verwüstung. Überall lagen Träger umher, zu seltsamen Figuren verbogen, als beständen sie nur aus dünnem Stahlblech. Trümmer bedeckten die Führungsschienen, ein gezackter Riß in der fünf Meter starken Metallplastikwand zur Linken bot Einblick in das, was einmal eine Transmitterhalle gewesen war. Jetzt sah Molat nichts als brodelnde Glut, die in regelmäßigen Intervallen ihre Ausläufer in die Bahnhofshalle schickte.

Von überallher kam ein unheilverkündendes Knistern, Knacken und Prasseln. Möglicherweise brach das Gewölbe bald völlig ein.

Der Meister der Insel lachte hysterisch.

Die Schallwellen genügten, um einige lose Bruchstücke an der Decke zu lösen und Staubfahnen aus Löchern und Ritzen rieseln zu lassen.

Trinar Molat beruhigte sich sehr schnell wieder. Er hielt seine Lage für ungünstig, aber noch lange nicht für hoffnungslos. Die Terraner konnten längst nicht alle Transmitter auf Tamanium gefunden und zerstört haben. Und ihm würde schon ein einziger genügen ...

Er schritt bedächtig über die Trümmer. Unter seinen Stiefeln knirschte es. Ein dampfendes Rinnsal flüssigen Metalls fauchte aus dem Riß in der Wand zur Transmitterhalle. Irgendwo gluckerte Wasser.

Aber Molat ging unbeirrt weiter.

Er mußte herausfinden, in welchem der unzähligen Bahnhöfe er sich befand. Erst sobald er das wußte, konnte er seine nächsten Maßnahmen planen. Einst hatten die Wände Kodebezeichnungen getragen, jetzt waren sie verrußt, von Rissen durchzogen oder gänzlich zusammengebrochen.

Langsam schritt der Mdl den gewundenen Stollen

der Bremsschnecke empor. Je weiter er kam, desto geringer wurde das Ausmaß der Verwüstung.

Und endlich fand er - bereits dicht vor der Einfahrt - die Kodebezeichnung.

Erschöpft und dennoch zufrieden mit sich selbst setzte er sich nieder und verzehrte eine Ration Konzentratnahrung. Ein Schluck Wasser ergänzte das bescheidene Mahl.

Danach kehrte Trinar Molat um.

Mit lächelndem Gesicht durchquerte er die verwüstete Bahnhofshalle, drang in eine der wenigen offenen Abzweigungen ein und tastete sich in der Finsternis vorwärts. Nach einer halben Stunde erreichte er eine weitere Abzweigung.

Er überlegte eine Weile, dann wählte er den Tunnel zur Rechten. Bald sah er in der Ferne einen winzigen Lichtschimmer.

Er atmete auf.

Dort hinten brannte Licht - folglich war das „Museum der Schläfer“ unversehrt geblieben!

Trinar Molat hatte es nicht anders erwartet. Mit größter Hoffnung ging er auf das Licht zu. Dabei lachte er leise vor sich hin.

Er entsann sich der Geschichte des „Museums der Schläfer“.

Damals, als es noch keine Meister der Insel gab, waren überall in Andromeda geheime Widerstandsgruppen gebildet worden, Zusammenschlüsse von Alt-Lemurern, die durch den Gedanken geeint wurden, daß ein Sternenreich nur von einer Diktatur regiert werden konnte.

Die entsprechende Ideologie hatten jene vierzehn Lemurer verbreitet, die später die Meister der Insel werden sollten.

Fünftausend dieser Widerstandskämpfer wurden damals zum Planeten Tamanium gebracht. Es handelte sich um die Elite der lemurischen Wissenschaft und Technik, um diejenigen Männer und Frauen, die entweder selbst umwälzende Erfindungen gemacht oder sich die Errungenschaften von Hunderten fremder Zivilisationen angeeignet hätten.

Diese fünftausend Lemurer waren skrupellos gewesen, aber ihre Auftraggeber hatten sich als noch viel skrupelloser erwiesen.

Nachdem die rechtmäßige Regierung gestürzt und die Macht der Renegaten gesichert war, hatte Faktor I die Ausschaltung der Fünftausend befohlen. Sie waren zu intelligent, zu individualistisch und zu ehrgeizig, als daß man sie als harmlos hätte ansehen dürfen.

Andererseits mochte Faktor I aber nicht auf derartig hervorragende Geistesgrößen verzichten.

Eine Zwischenlösung wurde gefunden.

Heimtückisch lockte man die Wissenschaftler einzeln in eine Unterkühlungsanlage, betäubte sie

und versetzte sie in einen zellkonservierenden Tiefschlaf.

Dort sollten sie liegen, bis sie einmal dringend benötigt wurden.

Bis zum heutigen Tag ...!

7.

Omar Hawk handhabte die überschwere Handwaffe wie ein Kinderspielzeug. Aus der klobigen Mündung fuhren helle Blitze über die Trümmer des Pfortenbunkers, zerpulverten Stahlplastikblöcke und rissen breite Breschen in die Deckung des Gegners.

Ab und zu gab es eine blendende Explosion zwischen den Trümmern. Die zylindrischen, armlangen Schweberoboter wurden langsam, aber sicher dezimiert.

Dennoch blieben sie äußerst ernstzunehmende Gegner.

Die Trümmer dreier Posbi-Roboter bewiesen es.

Omar warf sich mit einem Hechtsprung hinter den nächsten Trümmerblock, als seine bisherige Deckung sich unter dem Beschuß zweier Desintegratoren auflöste.

Noch im Fallen drückte er den Feuerknopf seines Impulsstrahlers ein. Der nach oben steigende Schweberoboter wurde voll getroffen. Aus dem blauweißen Feuerball der Explosion lösten sich winzige Trümmerteile, die zischend in den Boden fahlen.

Der Oxtorner versuchte, die Stellungen der Gefährten auszumachen.

Gucky war nicht zu sehen. Doch das würde niemanden verwundern; der Mausbiber war sicher schon ins Innere der Untergrundanlage teleportiert. Desto dringlicher wurde die Eroberung des normalen Eingangs.

Melbar Kasom tauchte für den Bruchteil einer Sekunde auf. Sein behelmter Kopf ruckte über den Rand eines dampfenden Trichters, dann blendete die Entladung seiner Impulswaffe Omars Augen.

Es scheint typisch für den Ertruser zu sein, dachte Hawk, daß er im Nahkampf keinerlei Furcht zeigte, während er vor Todesangst fast hysterisch geworden war, als er abstürzte - den Tod vor Augen, ohne kämpfen zu können. Zwei Posbi-Roboter schossen plötzlich von beiden Seiten auf den zerstörten Pfortenbunker zu. Ihre Strahlwaffen feuerten ununterbrochen und säten Verwüstung. Aber sie kamen gegen die relativ kleinen Metallzylinder nicht an. Fünfzig Meter vor dem Bunker flogen sie in die Luft.

Omar Hawk duckte sich, preßte sich gegen den verbrannten Boden während die glühenden Trümmer rings um ihn herniederprasselten. Noch bevor sich

die beiden Rauchwolken verzogen hatten, streckte er den Kopf aus der Deckung und gab einige kurze Energieschüsse auf die Trümmer des Bunkers ab.

Mit häßlichem Krachen explodierte einer der gegnerischen Roboter.

Zwei andere stiegen plötzlich auf und eröffneten das Feuer aus einer Höhe von ungefähr fünfzig Metern.

Omar mußte seine Deckung verlassen. Er sprang in den nächsten Trichter, entging mit knapper Not einem Desintegratorschuß, der die Wandung des Trichters zur Hälfte vergaste, und rannte geduckt und im Zickzack auf einen halb ausgebrannten Stahlplastikklotz zu, dabei im Laufen nach oben feuernd.

Ein sonnenheller Energiestrahler fauchte genau auf ihn zu, traf seine Brust und wirbelte ihn einige Meter weit fort.

Er fand sich in einer tief eingebrannten Bodenfurche wieder, betastete seinen Körper und stellte verblüfft fest, daß er vollkommen unverletzt war. Lediglich das Brustteil der Kampfkombination wies einen schwarzen Fleck von der Größe dreier Handflächen auf.

Baar Lun! dachte er dankbar. Der Modul muß die Energie des Schusses zu Wasserstoff transformiert haben! Bis auf einen unbedeutenden Rest, der gerade ausreichte, mich durch seine Aufschlagswucht fortzuschleudern!

Er wälzte sich auf den Rücken und zielte auf einen der beiden in der Luft schwebenden Roboter, die inzwischen mit ihrem Feuer Melbar Kasom aus seiner Deckung getrieben hatten.

Einer der Zylinder explodierte.

Der zweite begann plötzlich zu trudeln und schlug unmittelbar neben dem Oxtorner auf.

Mißtrauisch bäugte Omar das tödlich gefährliche Gebilde. Doch es rührte sich nicht mehr; kein Energiestrahler verließ die geschwärzten Waffenmündungen.

„Er ist unschädlich!“ ertönte Luns Stimme in seinem Helmempfänger. „Ich habe die Feldsteuerung unterbrechen können!“

Erleichtert ließ sich Hawk zurücksinken.

„Wir stürmen in einer Minute!“ gab er bekannt. „Lun und Melbar geben mir Feuerschutz. Lun, teilen Sie bitte den Posbi-Robotern mit, sie möchten den Trümmerhaufen umgehen und zangenförmig angreifen, sobald ich das Zeichen dazu gebe!“

Der Modul bestätigte.

Dreißig Sekunden später hatten die Posbis ihre Ausgangsstellungen eingenommen. Omar Hawk gab das Zeichen zum Angriff.

Blitzartig schossen die restlichen Spezialroboter vor. Sie wurden von einem vernichtenden Feuerhagel empfangen und erlitten starke Verluste. Aber der

Angriff erreichte seinen Zweck; die MdI-Roboter wurden von den Terranern abgelenkt.

„Los!“ befahl Omar.

Er sprang auf und raste in weiten Sprüngen auf den Trümmerberg zu. Seine für 4,8 Gravos ausgebildeten Muskeln verschafften ihm einen unschätzbaren Vorteil.

Während das Feuer Luns und Kasoms mit Wucht zwischen die Trümmerblöcke schlug, erreichte Omar die erste Stellung der zylindrischen Roboter. Er schoß kaltblütig und sparsam, wechselte nach jedem Feuerstoß die Stellung und konnte die Zylinder aus ihren Deckungen vertreiben.

Die feindlichen Kampfmaschinen stiegen empor und versuchten einen Angriff von oben.

Das war ein taktischer Fehler.

Sie wurden von den Posbi-Robotern und den Menschen abgeschossen, bevor sie ihnen selbst gefährlich werden konnten.

Unterdessen erreichte Oberleutnant Hawk den halb verschütteten Eingang. Es handelte sich dabei um einen ovalen Doppel-Antigravlift und er funktionierte noch einwandfrei.

Hawk pffte dem Okrill und ließ sich einfach in das abwärtsziehende Feld gleiten, obwohl er sich der Gefahr voll bewußt war. Wenn jemand unten an den Antigravschaltungen Wache hielt, brauchte er nur den Lift zu deaktivieren, und sie alle würden sich zu Tode stürzen - außer Baar Lun, denn die Flugaggregate seines Kampfanzeuges waren nicht ausgefallen wie die von Hawk und Kasom.

Aber nichts ereignete sich, und zehn Minuten später berührten die Füße der Männer den Grund des Liftschachtes.

Noch während sie sich suchend umsahen, materialisierte Ras Tschubai neben ihnen.

Der Afro-Terraner schien sehr erregt zu sein.

„Ein MdI mit Namen Trinar Molat befindet sich in der Nähe!“ stieß er hervor.

Melbar Kasom lachte dröhnend.

„Und deshalb machen Sie ein so belämmertes Gesicht, Ras?“

„Deshalb nicht!“ erwiderte der Teleporter trocken. „Sondern wegen der Tausende von Verrückten, die in den Anlagen toben!“

*

Trinar Molat sah sich hundertfach und zu seltsamen, skurrilen Spiegelbildern verzerrt in den gläsernen Wandungen der riesigen Halle.

Seine Spiegelbilder irritierten ihn, weil seine eigene Angst in ihren verzerrten Gesichtern vervielfältigt wurde.

Die Impuls-Waffe in seiner Hand ging ohne sein bewußtes Zutun los und riß ein klaffendes Loch in

eine der acht Spiegelwände. Geschmolzenes Glassit vermischte sich mit einer gelbgrünen, gallertartigen Flüssigkeit. Dampf quoll auf; es roch nach verbrannten organischen Stoffen.

Mit hervorquellenden Augen starrte der Meister der Insel auf die geschwärzte Gestalt, die aus der zerschossenen Gruftwabe glitt und auf dem Boden zusammenbrach.

Er mußte sich übergeben.

Danach rannte er weiter. Die Waffe hatte er fallen gelassen, ohne es überhaupt zu bemerken. Er merkte auch nicht, daß er schrie. Grauen und Furcht hatten ihn gepackt und hielten ihn in ihrem Würgegriff, zerstörten seinen Verstand und trieben ihn zu einer Wahnsinnstat.

Molat erreichte irgendwie die kleine Kammer, in der sich die Wiedererweckungsschaltung befand.

Ohne sich über die Folgen seiner Handlung im klaren zu sein, riß er die plombierten Hebel bis zum Anschlag nach vorn. Eine uralte Maschinerie lief mit tiefem Summen an. Kontrollampen blinkten und flackerten, und eine Lautsprecherstimme schrie mit blechernem Klang eine Warnung nach der anderen hinaus.

Trinar Molat hörte nicht zu.

Er wußte nicht, was er soeben angerichtet hatte. Er begriff nicht, daß die mechanische Stimme ihn ununterbrochen aufforderte, die Hebel der Wiedererweckungsmaschinerie auf die erste Stufe zurückzuschieben, da die Wiedererweckung der Schläfer sonst zu abrupt erfolgte und keinen Dauererfolg versprach.

Erst als die brüllenden, nackten Gestalten vor dem offenen Schott der Kammer vorüberwankten, erkannte er, was er angerichtet hatte.

Doch da war der Fehler bereits irreversibel geworden, und aus dem gleichen Grund hatte die Lautsprecherstimme ihre Bemühungen aufgegeben.

Dennoch stieß der MdI die Hebel zurück. Die Maschinengeräusche verstummten; dafür drang das grauenhafte Brüllen nun deutlicher herein.

Mit zitternden Knien taumelte Trinar Molat durch die Tür. Eine Horde Nackter umringte ihn johlend, schrille Schreie brachen sich an den Spiegelwänden.

Plötzlich zerstreuten sich die Wiedererweckten. Schreiend rannten sie durch das Tor, das zu den Schaltanlagen der geheimen Nebenzentrale führte.

Der Meister der Insel tappte durch Pfützen somatischer Flüssigkeit und durch Kot. Sein Gesicht hatte die grüngelbe Färbung der Schlaftankflüssigkeit angenommen. Immer neue Scharen von Wiedererweckten tauchten aus den einzelnen Gruften auf, stürmten brüllend vorüber und ergossen sich gleich einer Sturmflut in die unterirdischen Anlagen.

Molat taumelte auf den Ausgang zu. Sein Magen drehte sich wieder und wieder um, obwohl er längst

leer war. Speichelfäden rannen ihm aus den Mundwinkeln, und seine Augen flackerten in irrem Glanz.

Nur fort von hier!

Nur heraus aus diesem Hexenkessel des Wahnsinns!

Nach wenigen Minuten stand er vor den Schaltungen eines Doppellifts, der an die Oberfläche Tamaniums führte.

Er überlegte.

Sollte er es wagen, an die Oberfläche zu gehen? oder sollte er in den weniger verwüsteten Nebenanlagen des Bahnhofs nach einem intakten Fahrzeug suchen? Er entschied sich für die Oberfläche.

Doch bevor er den eigentlichen Lift noch betreten hatte, leuchteten die Warntafeln grellrot auf. Schriftbilder meldeten Gefahr, und eine mechanische Stimme verkündete, daß Terraner und seltsame Roboter den Pfortenbunker des Lifts angriffen.

Der MdI drehte sich um und rannte, wie von Furien gehetzt, den Weg zurück, den er eben erst gekommen war.

Er bemerkte nicht daß hinter ihm eine kleine Gestalt im Kampfanzug materialisierte - aber auch der Eindringling sah ihn nicht, weil er von einer Horde wiedererweckten angegriffen wurde, die aus einem Seitengang gerannt kamen.

Er sah ihn nicht - aber er empfing die Gehirnpulse des Meisters der Insel, die mehr und mehr von den Impulsen Wahnsinniger überlagert wurden.

Trinar Molat erreichte unterdessen eine der zahlreichen Schalthallen. Er hatte das warnende Flüstern seiner Helmautomatik nicht überhört und wußte, daß jenes kleine Wesen, das scheinbar aus dem Nichts aufgetaucht war, über die Gabe der Teleportation und Telepathie verfügte.

Die Schlußfolgerung daraus lag auf der Hand.

Der Fremde hatte ihn offenbar an den charakteristischen Ausstrahlungen seines Gehirns erkannt und war aufs Geräthewohl teleportiert. Und nun suchte er in dem Gewimmel der vielen Impulse wahnsinniger Hirne wiederum nach seinem Gedankenmuster.

Gewiß, der Kleine würde ihn nicht töten können. Aber er brauchte nur seine Truppen heranzuholen und gegen diese gab es keinen dauernden Widerstand.

Trotz dieser Erkenntnis rechnete sich der Meister der Insel noch eine reelle Chance aus. Die Wiedererweckten würden mit den überstarken Ausstrahlungen ihrer geschädigten Gehirne seine eigenen Impulse überlagern. Er selbst brauchte sich nur unter sie zu mischen, um dem Telepathen zu entkommen.

Er blieb stehen und riß sich den Schutzanzug vom Leib. Völlig nackt setzte er seinen Weg fort. Nun war er weder bewaffnet noch gegen das Feuer aus Strahlwaffen gefeit, aber wenigstens würde ihn nun niemand mehr von den Tobenden unterscheiden können, zumal er in der Lage war, seine bewußten Gedanken gegen den Telepathen abzuschirmen.

Brüllend und tobend bewegte er sich in der Menge, die den Experimentiersaal bevölkerte. Bald war Molat ebenso beschmutzt wie die Wahnsinnigen und unterschied sich äußerlich nicht mehr von ihnen.

Dennoch empfand er maßloses Grauen bei den Experimenten, die von den Wiedererweckten durchgeführt wurden. Diese bedauernswerten Kreaturen verfügten noch immer über ihr großes Fachwissen und über die Fähigkeit, komplizierte Schaltvorgänge in logischer Folge durchzuführen.

Die Kontrollen zeigten an, daß mit Hunderten von Sonnen Andromedas experimentiert wurde, daß Nova entstanden, Planeten verbrannten und Monde aus ihren Bahnen gelenkt wurden. Das Experimentierzentrum auf Tamanium stellte lediglich die Schaltstelle dar, von der aus Versuche im galaktischen Bereich gesteuert werden konnten.

Molat riß ebenfalls an Hebeln, preßte Schaltplatten ein und tippte Programmierungen in Eingabesektoren. Aus den Augenwinkeln beobachtete er das kleine Wesen das ihm einen solchen Schrecken eingejagt hatte. Neben ihm war noch ein anderes Wesen aufgetaucht, ein Terraner mit schwarzhäutigem Gesicht.

Der MdI kicherte in sich hinein, als er sah, wie ratlos die beiden Eindringlinge sich umblickten.

Sie würden ihn niemals entdecken.

Grölend schloß er sich einer Gruppe Wiedererweckter an und wankte mit ihnen unmittelbar an den beiden Fremden vorüber. Er sah die Blicke, mit denen er gemustert wurde, aber sie ruhten auf ihm nicht länger als auf den anderen. Und die Mentalität der Terraner und ihrer Hilfstruppen war ihm bekannt. Sie würden niemals auf Wehrlose schießen.

Triumphierend hieb er auf eine Schaltleiste.

Doch dann entdeckten seine Augen etwas, das alle alten Ängste erneut durchbrechen ließ...

*

Omar Hawk fühlte Übelkeit in sich aufsteigen, als er die nackten, beschmutzten Gestalten brüllend durch die riesige Schalthalle taumeln sah.

Was waren das für Wesen, die aus den Grüften gestiegen waren, um ihren Wahnsinn auszutoben? Was versprach sich dieser Trinar Molat davon, eine Armee von Irren zu mobilisieren? Sie konnten mit den Ausstrahlungen ihrer kranken Hirne doch

niemals die Gedankenimpulse eines Meisters der Insel überlagern!

„Doch, sie können es!“ sagte Gucky, der neben ihm materialisierte. „Der MdI vermag seine bewußten Gedanken abzuschirmen. Nur ein einziges Mal vergaß er es, und dabei erfuhr ich wenig mehr als seinen Namen. Jetzt ist er verschwunden. Wahrscheinlich steht er selbst auch dicht am Rande des Wahnsinns, sonst werde ich sein Hirnwellenmuster trotz allem erkennen ...“

„Du meinst, er hielte sich zwischen den Wiedererweckten auf?“

Der Mausbiber nickte.

„Das ist seine einzige Chance, einem Telepathen zu entgehen, Omar ...“

Er legte den Kopf schief, als horche er in sich hinein.

„Soeben landen Rhodan und Atlan mit dem Stab. Ich werde hinaufspringen und ihnen den Weg zeigen!“

Im nächsten Augenblick war er verschwunden.

Kurz darauf strömten Hunderte von terranischen Kampfrobotern aus dem Liftschacht. Sie marschierten mit ruhigem Schritt an den Hallenwänden entlang und ergossen sich gleich einem Strom in die verschiedenen Nebengänge. Ihre Schritte dröhnten dumpf und unheildrohend.

Die Wiedererweckten kümmerten sich kaum um die Kampfmaschinen. Sie führten ihre unverständlich scheinenden Tätigkeiten mit wahren Fanatismus auf, und die Roboter hatten Befehl, keine Gewalt anzuwenden, sondern lediglich für die Sicherheit des Großadministrators zu sorgen.

Perry Rhodan erschien nach der zehnten Robot-Hundertschaft. Er wurde von einem Sicherheitskommando der oxtornischen „Blauen Tiger“ abgeschirmt.

Kommandos schallten durch die Halle, Stiefel trampelten über den Boden, einige versprengte Wiedererweckte wurden mit sanfter Gewalt aus dem Raum gedrängt. Die breitschultrigen Männer mit den silbrig schimmernden Kampfkombinationen und dem stilisierten, metallisch blauen Tigerkopf auf den Brustteilen bewegten sich ohne überflüssige Worte und so geschmeidig wie das Wappentier ihrer Eliteinheit.

Hawk spürte, wie bei ihrem Anblick das Heimweh in seiner Brust zu stechen begann. Am liebsten hätte er in diesem Augenblick alles im Stich gelassen und wäre in ein Raumschiff gestiegen, das ihn in die heimatliche Milchstraße und nach Oxtorne brachte. Aber diese Anwandlung hielt nicht lange an. Er wußte, daß eine Heimkehr noch lange nicht möglich sein würde. Zu viele Aufgaben waren noch in Andromeda zu erledigen, und es wäre zur Zeit nicht einmal ein einziges Beiboot freigewesen für den

Heimflug.

Er wandte sich dem Großadministrator zu.

Rhodan war blaß. Grauengeschüttelt beobachtete er die Wiedererweckten.

„Furchtbar!“ stieß er mit rauher Stimme hervor.

Zwei Frauen in den Kombinationen von Militärwissenschaftlern traten auf Perry Rhodan zu.

Hawk horte, wie die eine meldete daß nach den bisherigen flüchtigen Untersuchungen die Wiedererweckten höchstwahrscheinlich Alt-Lemurer seien die man vor Jahrzehntausenden eingefroren habe.

Die nächsten Worte der Wissenschaftlerin gingen in Entsetzensschreien unter.

Der Oxtorner konnte nicht erkennen, wer geschrien hatte, aber er entdeckte plötzlich zwei Lemurer, die zu Boden gesunken waren und deren Körper zerbröckelten, als bestünden sie aus porösem Kalk. Sie lösten sich förmlich auf, ihre Augen brachen, und die Glieder wurden zu Staub.

„Sie wurden zu plötzlich aufgeweckt!“ stellte eine der Wissenschaftlerinnen fest. „Außerdem hat man sie nach der Erweckung nicht mit den notwendigen kreislaufstabilisierenden Medikamenten, Zellaktivierungsbestrahlungen und Ultraschallmassagen versorgt. Sie werden sterben wie diese beiden - alle!“

Omar Hawk fühlte, wie ihm die Knie weich wurden. Er lehnte sich an die Wand und sah mit weit aufgerissenen Augen zu, wie sich drei weitere Alt-Lemurer aufzulösen begannen.

Perry Rhodan erteilte mit lauter Stimme den Befehl, ein Ärzteteam und einige hundert Medo-Roboter auf Tamanium zu landen und zu retten, was von den Wiedererweckten noch zu retten sei. Danach setzte er sich an die Spitze seines Stabes und ging hinter den „Blauen Tigern“ her, die mit schußbereiten Strahlgewehren in Halbkreisformation vorausmarschierten. Die Offiziere seines Stabes folgten ihm schweigend und mit blutleeren Gesichtern. Keiner von ihnen blieb unberührt angesichts des grausigen Geschehens, das sich vor ihren Augen abspielte und das sie nicht aufhalten konnten.

Omar und Baar Lun schlossen sich dem Stab an. Sie wollten in der Nähe Rhodans bleiben, um im Notfall eingreifen zu können - denn noch immer verbarg sich Trinar Molat unter den Tobenden, unerkant und auf eine Möglichkeit sinnend, das Schicksal doch noch zu seinen Gunsten zu wenden.

Man mußte mit allem rechnen.

Aber in den nächsten Minuten ereignete sich nichts von dem, was er insgeheim befürchtete - und als dann etwas geschah, war niemand darauf vorbereitet.

*

Überall im Andromedanebel kämpften Verbände der Duplo-Flotte gegen die schwarzen, walzenförmigen Maahkraumschiffe, die mit unerhörter Wucht jedes Stützpunktsystem angriffen, das sie gefunden hatten.

Die Duplobesatzungen waren zum Teil psychisch instabil. Dennoch führten sie ihre Befehle mit der Routine geschulter Kämpfer aus. Ihre Raumschiffe hatten eine ausgezeichnete Bewaffnung aufzuweisen.

Die Maahks erlitten hohe Verluste.

Nach insgesamt drei Tagen stand der Kampf fast überall noch unentschieden. Stützpunktplaneten der MdI wurden bombardiert und von maahkschen Landekommandos besetzt. Aber meist vermochten sie diese Welten nicht lange zu halten. Verborgene Roboteinheiten brachen aus dem Innern der Planeten hervor und griffen die Invasoren an, während aus dem Raum gleichzeitig die Gegenangriffe der Duplos einsetzten. So kam es, daß manche Welten ihren Besitzer im Laufe eines Tages dreimal wechselten.

Die Ereignisse im Taro-System unterschieden sich nicht wesentlich von den Ereignissen in anderen Stützpunktsystemen der MdI.

Rund fünfhundert Maahkraumschiffe befanden sich in erbittertem Kampf gegen etwa dreihundert 1000-Meter-Kugelraumer der Duploflotte. Ihre zahlenmäßige Unterlegenheit glichen die Duplos durch ihre besseren Waffen aus, denn noch längst nicht alle Maahk-Verbände waren mit den verbesserten Konverterkanonen ausgerüstet worden.

Der sechste Planet, um den es bei der Raumschlacht ging, barg zwei große Raumschiffswerften, die selbst während des Kampfes ununterbrochen produzierten. Alle vier Stunden verließ ein Kugelraumer die Bandstraße und wurde sofort bemannt und in den Kampf geschickt.

Allmählich drängte der Duploverband die Maahks aus dem System.

Schon glaubte der Kommandeur der Maahk-Flotte, seine Einheiten wären zum Untergang verurteilt, da gab es plötzlich unzählige gigantische Explosionen zwischen den pulkförmig gruppierten eigenen Schiffen.

Bevor der Maahk-Kommandeur wußte, was überhaupt vorging, existierte kein einziges Duploschiff mehr.

Nur expandierende Wolken glühender Gase trieben zwischen den eigenen Pulks dahin ...

*

Omar Hawk sah den Kommunikationsroboter heraneilen. Die annähernd würfelförmige Maschine mit den breiten Gleisketten stieg mit Hilfe ihres Feldtriebwerkes in die Höhe und schwebte dann auf den Großadministrator zu.

„Wichtige Meldung vom Maahkkommando!“ schnarrte die Automatenstimme. „Hyperkomspruch vom Kommandanten der Maahk-Flotte im Luum-System, Sir!“

Perry Rhodan blieb stehen. Der Kommunikator senkte sich vor ihm auf den mit somatischer Flüssigkeit bedeckten Boden.

„Verbindung herstellen. Translator zwischenschalten!“ befahl Rhodan knapp.

Gleich darauf ertönte die blecherne Stimme des Übersetzeraggregats.

„Grek 1 an Perry Rhodan! Grek 1 an Perry Rhodan! Bitte kommen!“

„Hier Rhodan!“ sagte der Großadministrator. „Ich höre!“

Auf der Stirn des Terraners bildete sich ein Netz feiner Schweißperlen, das untrügliche Zeichen für seine hochgradige Erregung.

Auch Omar Hawk war erregt.

Der Regierungschef der vereinigten Maahk-Völker, der gleichzeitig die Flotte im Luum-System befehligte würde niemals ohne schwerwiegenden Grund während der Kampfhandlungen anrufen.

War etwa eine neue Einsatzflotte der MdI aufgetaucht? „Wir haben eine Meldung von unseren Verbandskommandeuren vor den Stützpunktsystemen der Duplowelten und MdI-Welten erhalten Sir. Es handelt sich dem Wortlaut nach tatsächlich bei allen Berichten um ein und dieselbe Meldung.“

Die Schiffe der Duplos im Raum Andromedas explodierten zur gleichen Zeit und ohne Ausnahme. Etwa fünfhunderttausend dieser schweren Schlachtschiffe existieren nicht mehr.

Es besteht der Verdacht, daß dieser Vorgang durch eine Vernichtungsschaltung ausgelöst wurde. Verfügen Sie über Anhaltspunkte ob die entsprechende Schaltzentrale sich auf Tamanium befindet?“

Hawk sah, wie der Blick des Großadministrators von der Bildscheibe des Kommunikators über die umherhastenden, taumelnden Gestalten der Alt-Lemurer wanderte.

„Ja!“ stieß Rhodan schließlich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Wir sind soeben in ein unterirdisches System eingedrungen, das möglicherweise diese Schaltanlage beherbergt. Ende!“

„Ich rate Ihnen, sämtliche Schaltanlagen in dem genannten System außer Betrieb zu setzen, Sir“ erscholl wieder die unpersönliche Translatorstimme. „Meine Flotten beobachteten noch andere Phänomene. Vierzehn Sonnen entwickelten sich im Verlauf dieses Tages zu Nova, und eine unserer Stützpunktwelten am Rande Andromedas wurde

vernichtet, als ihre beiden Monde plötzlich aus ihren Bahnen scherten und auf die Planetenoberfläche stürzten.“

Das Gesicht des Großadministrators wurde zur undurchdringlichen Maske.

„Ich danke Ihnen, Grek 1“, erwiderte er mit tonloser Stimme. „Wir sorgen dafür, daß die Schaltanlagen schnellstens deaktiviert werden. Ende.“

„Danke, Ende!“ plärrte der Translator. Dann verstummte er.

Omar bemerkte, wie Perry Rhodan die Hand zum Helmfunkgerät hob.

Gleich danach vernahm er die vertraute Stimme in seinem Empfänger.

„Rhodan an alle auf Tamanium befindlichen menschlichen und robotischen Einheiten! Ab sofort sind sämtliche entdeckten Schaltanlagen außer Betrieb zu setzen. Alt-Lemurer, die sich an solchen Anlagen zu schaffen machen, müssen schnellstens davon entfernt werden. Notfalls kann Gewalt angewandt werden, aber unter Schonung des Lebens. Einzelne Menschen und Roboter, die von ihren Vorgesetzten vorübergehend abgeschnitten sind, handeln nach eigenem Ermessen. Ende!“

In der Halle brach ein Tumult aus.

Die „Blauen Tiger“ griffen energisch ein. Ihren Körperkräften vermochte kein Lemurer zu widerstehen, Sie zerrten die Wahnsinnigen von den Kontrollen und Schaltanlagen weg und übergaben sie den Medo-Robotern, die soeben eingetroffen waren.

Auch die terranischen Kampfroborer handelten schnell und präzise. Einige von ihnen faßten sich an den Händen und bildeten Kreise, in die ihre Artgenossen jene Lemurer schoben, die nicht sofort von den Medo-Robotern abtransportiert werden konnten.

Das furchterregende Gebrüll, das in allen Hallen und Gängen anhub, stammte nur von den protestierenden und Amok laufenden Wiedererweckten. Von den Elitesoldaten und den Robotern waren nur die Schritte und einzelne laute Kommandos zu hören.

Als das angeforderte Ärzteteam erschien, befahl der Großadministrator, die Alt-Lemurer einer Sofortbehandlung zu unterziehen und danach in die Raumschiffe zu verfrachten, die unterdessen gelandet waren.

Eine großangelegte Rettungsaktion lief an.

Doch schon nach einer Stunde zeigte es sich, daß alle Bemühungen erfolglos bleiben würden. Die Wiedererweckten starben entweder beim Transport oder unter den kybernetischen Rettungsgeräten an Bord der Raumschiffe, sofern sie nicht bereits vor der Gefangennahme zu Staub zerfallen waren.

Rhodan stand in dem ganzen hektischen Betrieb,

dem Lärm und dem Hasten wie ein Fels in der Brandung.

Doch die undurchdringliche Maske, die sonst seine Gefühle verbarg, wenn er stark erregt war, zerbrach unter der gewaltigen seelischen Erschütterung, die der grausige Anblick hervorrief.

Die dort und in den Schiffen zu Tausenden starben - waren Menschen- Menschen des ersten Imperiums, Männer und Frauen aus der gleichen lemurischen Rasse, der sowohl die Terraner als auch die Arkoniden, die Moduls und die Akonen entsprossen waren.

Ein furchtbares Verbrechen hatte sie zum vieltausendjährigen Tiefkühlschlaf verurteilt - und ein wahnwitziger Verbrecher hatte sie aufgeweckt, damit sie endgültig starben.

Aber dieser Verbrecher würde seinem Schicksal nicht entgehen, denn je mehr der Wiedererweckten starben, desto leichter mußte es dem Mausbiber fallen, Trinar Molats Gehirnfrequenz zu orten!

8.

Trinar Molat erkannte mit Entsetzen, daß seine Tarnung von Sekunde zu Sekunde unwirksamer wurde.

Er rannte mit fliegenden Pulsen und keuchendem Atem durch Korridore, über Spiralarampen und durch geisterhaft leere Hohlräume. Nur ab und zu noch traf er auf einzelne lebende Alt-Lemurer, die schreiend und tobend umherirrten.

Der Meister der Insel befand sich selbst in den imaginären Klauen des Wahnsinns. Dennoch hatte er die Zielstrebigkeit seines Denkens und Handelns nicht eingebüßt.

Er wußte genau, was er suchte.

Außer dem „Museum der Schläfer“ gab es ein zweites Museum unter der Oberfläche Tamaniums, das „Fremdrassenmuseum“. In ihm waren im Verlauf der letzten Jahrtausende etwa achttausend verschiedenartige Lebewesen untergebracht worden meist halbtintelligente Geschöpfe, die man auf allen möglichen Planeten des Andromedanebels eingefangen hatte.

Das Fremdrassenmuseum bildete ein Prunkstück unter den Ausstellungen der MdI - ein Prunkstück freilich, das nur dem eigenen Vergnügen diene, denn Tamanium durfte von Außenstehenden nicht betreten werden.

Dort erhoffte sich Trinar Molat Rettung. Dort wollte er den Terranern endgültig entkommen.

Er holte die letzten Reserven aus seinem Körper heraus. Weit hinter sich hörte er das rhythmische Stampfen terranischer Kampfroborer. Dieses Geräusch nahm an Lautstärke zu, schwoll in Molats Unterbewußtsein zu dem dumpfen Tönen eines

Zeitmessers an, der die letzten Minuten bis zu seiner Hinrichtung zählte: unerbittlich und unabwendbar.

Er stolperte über den zerfallenden Körper eines Wiedererweckten und schlug lang hin. Einen Herzschlag lang glaubte er, niemals mehr aufstehen zu können. Er fühlte sich ausgepumpt und kraftlos. Schweiß rann an seinem nackten Körper herab, die Haare hingen in Strähnen über die Augen, und der Mund fühlte sich mit ekelerregendem Staub.

Aber dann stemmte er sich hoch, taumelte einige Schritte und verfiel wieder in einen leichten Trab.

Er starb im Geiste tausend Tode, bevor er das Fremdrassenmuseum erreichte.

Das Schott glitt auf seinen Gedankenbefehl vor ihm auf und schloß sich sofort wieder, nachdem er hindurchgetreten war. Eisige Kälte umfing ihn, vermittelte seinem Wahrnehmungszentrum den Eindruck, als tauche man ihn in flüssiges Metall.

Der Atem wurde zu weißen Nebelschwaden, kaum daß er den Mund verlassen hatte.

Rauhreif überzog die Bartstoppeln an Kinn und Wangen.

Schreiend vor Schmerz rannte Trinar Molat durch den ersten Saal. Er beachtete die Kreaturen nicht, die in gläsernen Särgen lagen, starr und steif, von der ölig schillernden somatischen Flüssigkeit umgeben, die ihnen während des biologischen Tiefschlafs Schutz vor der Umwelt und Nahrung gab, soweit der Körper der Nahrung überhaupt bedurfte.

Der zweite Saal war durch eine Art Rutsche zu erreichen. Die Mündung befand sich im Boden des ersten Saales.

Der MdI vertraute sich ohne Zögern dem ungewohnten Beförderungsmittel an. Sein halberfrorener Körper glitt ungefähr fünfzig Meter hinab und wurde von einem Verzögerungsfeld aufgefangen. Ehemals hatte man auf diese Weise die gefangenen und betäubten Exemplare fremder Rassen transportiert.

Im zweiten Saal musterte Molat die Wesen in den transparenten Särgen genau.

Er erblickte behaarte, vier Meter große Ungeheuer mit mächtigen Gliedmaßen und hervorstehenden Reißzähnen, aalglatte Wasserwesen mit gelblicher, speckiger Haut und großen Glotzaugen, runzlige Zwerge mit sechs Beinen und drei Armen, Laariwürmer mit den tödlich wirkenden organischen Bolzenschleudern im verdickten Kopfteil und viele andere, noch grauenhafter aussehende Lebewesen. Neben einigen lagen die primitiven Waffen, deren sie sich einst auf ihrer Heimatwelt bedient hatten.

Zweifellos besaßen viele der Schlafenden Ansätze zur Entwicklung einer vernunftgesteuerten Intelligenz. Vielleicht waren sie auch ausgestorben.

Doch dem Meister der Insel wurde nicht bewußt, welches Verbrechen er und die anderen Renegaten

begangen hatten, indem sie achttausend Wesen lebendig begruben. Er hielt es für selbstverständlich, daß ein MdI tun und lassen durfte, was er wollte daß alle anderen Kreaturen nur zu dem Zweck geschaffen worden waren, ihnen zu dienen oder von ihnen für Experimente benutzt zu werden.

Mit klammen Gliedern zog er sich über den Rand eines Sarges, der mitten in einer Gruppe humanoider Primitiver auf einem Podest stand nackt, beschmutzt und erschöpft; wie er war, hoffte er nicht zu Unrecht, daß die Terraner ihn für einen Angehörigen jener Primitivrasse halten würden, falls sie die Särge genauer untersuchten.

Sein Fuß drückte gegen den Hebel der Einfrierungsschaltung. Er rutschte ab dabei, aber Trinar Molat achtete nicht darauf. Er vermochte seine Umgebung kaum noch wahrzunehmen. Wenn er sich nicht beeilte, würde er nicht mehr in den Sarg hineinkommen.

Als er die Automatik anlaufen hörte, ließ er sich einfach fallen. Er schlug auf den Boden und streckte die zitternden Glieder. Von allen Seiten strömte die eise, somatische Flüssigkeit in sein Versteck.

Trinar Molat lächelte müde und schloß die Augen.

Er bemerkte nicht das rote Flackern der Warnlampe, das anzeigte, daß der Einfrierungsprozeß langsamer als erforderlich ablief.

Wenn er eines Tages wieder erwachte, würde er nicht mehr der gleiche Trinar Molat sein, sondern ein unheilbar Geisteskranker mit einem teilweise abgestorbenen Gehirn.

*

Der Wiedererweckte hatte sich in dem Gewirr der Gänge verlaufen. Als er eine andere Gestalt sah, folgte er ihr.

Er folgte Trinar Molat bis in die erste Halle des Fremdrassenmuseums.

Dort angekommen, überfiel ihn die Kälte der Tiefschlafkammer mit der Wucht eines anspringenden Raubtieres.

Er wich zitternd zurück.

Sein umnachteter Geist suchte zu ergründen, wo er sich befand und was die Kälte in dem Saal mit den steifen, reglosen Lebewesen zu bedeuten hatte.

Und in einem Winkel seines Gehirns; dort, wo noch ein winziger Funke Verstand glomm, stieg der Wunsch auf, den bedauernswerten Fremden zu helfen.

Dunkel entsann er sich einer Sammelschaltung. Noch dunkler erinnerte er sich an ihre Bedeutung.

Ihm genügte es.

Mit seinen letzten Kräften schleppte er sich zu dem Liftschacht, der in die Schaltzentrale des Fremdrassenmuseums führte. Er sah verschwommen

die Konturen eines Schaltpultes auftauchen. Taumelnd und zähneklappernd ging er darauf zu- und fiel mit dem Oberkörper auf eine grün leuchtende Schaltplatte.

Ein Pfeifsignal gellte in seinen Ohren.

Er wollte sich aufrichten, aber die Knie knickten ihm ein.

Hilflos hing der Wiedererweckte auf dem Pult, das ganze Gewicht seines Oberkörpers preßte die Schaltplatte nieder.

Er wußte nicht, was er auslöste, und er wußte auch nicht, daß er zuerst die gelbe Schaltplatte hätte drücken müssen.

Dann wäre das Warnsignal nicht ausgelöst worden und achttausend Monstren wären nicht zu irrsinnigen Bestien geworden ...!

*

Als Omar Hawk an der Spitze der „Blauen Tiger“ das Fremdrassenmuseum erreichte, fuhr er erschrocken zurück.

Tausende von tobenden Bestien schoben sich durch das offene Schott. Die Kreaturen schlangen primitive Holzkeulen. Faustkeile und Astgabeln. Mit grausigem Geheul drängten sie vorwärts, durch den viel zu kleinen Ausgang. Wer fiel, wurde zertreten, wer an die Wand geriet, wurde zerquetscht.

Omar sah sich nicht um, ob der Großadministrator in der Nähe war.

Der Oberleutnant der Galaktischen Abwehr war selbständiges Handeln von Jugend an gewöhnt.

Er hob die Rechte; mit der Linken hielt er seinen Okrill zurück, der sich wütend auf die heranwogenden Angreifer stürzen wollte.

„Gang in Schützenkette absperren!“ überschrie er den Lärm. „Schockwaffen heraus! Feuer!“

Er selbst schoß ebenfalls mit seiner schweren Schockwaffe.

Die erste Welle der Angreifer brach zusammen. Aber über die Bewußtlosen hinweg wälzte sich die Lawine Tausender anderer Leiber. Der Boden dröhnte vom Stampfen zahlloser Füße und dem Schleifen von Tentakeln.

Ein Hagel von Steinen prasselte auf die oxtornischen Elitesoldaten hernieder. Damit konnte man Umweltangepaßte einer 4,8 Gravo-Welt allerdings nicht beeindrucken. Die Soldaten feuerten pausenlos und mit absoluter Gelassenheit.

Dennoch mußten sie sich schrittweise zurückziehen.

Nicht alle Monstren sprachen auf die Wirkung der energetischen Schocks an. Und diese „Gefreiten“ rückten unaufhaltsam näher.

Aber Hawk zögerte, tödliche Waffen einzusetzen. Trotz aller Andersartigkeit waren die Angreifer

Wesen an der Grenze zu intelligenten Lebensformen, und kein Mensch sollte ein anderes intelligentes Wesen töten, wenn es sich irgendwie vermeiden ließ.

„Distanz halten!“ befahl er, als einige Oxtorner sich anschickten, die Ungeheuer mit bloßen Fausten anzugehen.

Er wußte, wie schnell eine Masse die wenigen Männer der Elitetruppe überrennen konnte, selbst wenn diese wenigen über außergewöhnliche Körperkräfte verfügten.

„Ob Trinar Molat glaubt, uns damit aufhalten zu können?“ fragte Baar Lun, der nicht von Hawks Seite wich.

„Augenblicklich hält er uns tatsächlich auf.“ gab der Oxtorner zurück. „Ich frage mich nur, ob er sich etwa maskiert unter die Menge gemischt hat.“ fügte er voller Sarkasmus hinzu.

Lun lachte schallend.

Die Vorstellung, ein Meister der Insel konnte sich in größter Todesangst mitten zwischen die stinkenden Leiber rasender Bestien begeben, wirkte zu absurd. Er wäre von den physisch Stärkeren in den ersten Sekunden zerrissen oder zertrampelt worden.

Plötzlich stutzte er.

Was hatte er eben gedacht? Die Bestien würden Trinar Molat zerrissen haben, wenn ...? Der Modul zog seine Notration aus dem Verpflegungsbeutel und schleuderte alles - Konzentrate, Traubenzuckerwürfel und Preßfleisch - in die Masse der Angreifer.

Mit Befriedigung registrierte er die einsetzende Reaktion.

Omar Hawk hatte den Zwischenfall beobachtet und fand den Einfall gut. Er gab den Befehl, jeder habe seine Notration den Bestien vorzuwerfen.

Die oxtornischen Elitesoldaten führten - ihrem anspruchsvolleren Metabolismus entsprechend - qualitativ und quantitativ hochwertigere Rationen mit sich als der Modul.

Die Wirkung war entsprechend.

Bald bildete die ehemalige Angriffsspitze der Fremdassigen einen unentwirrbaren Knäuel strampelnder, kämpfender und geifernder Leiber. Die Ungeheuer stritten sich erbittert um die Bissen, die man ihnen zugeworfen hatte. Es blieb nicht aus daß sie sich dabei gegenseitig töteten und die Körper der Getöteten ergaben die nächsten Streitobjekte.

Omar Hawk beobachtete die Vorgänge schauernd. Dennoch verspürte er einen gewissen Trost in der Tatsache, wie die Monstren übereinander herfielen.

Diese Wesen standen entgegen seiner ersten Vermutung noch auf der Stufe von Tieren. Sie verhielten sich wie Wölfe, die ja auch ihre im Kampf gefallenen oder verwundeten Artgenossen zerfleischen und fressen.

Endlich, nach einer schrecklichen Viertelstunde,

kamen die sehnlichst erwarteten Narkosestrahler auf Selbstfahrlafetten.

Innerhalb einer einzigen Minute verstummte der Kampfärm. Die Angreifer lagen neben- und übereinander auf dem Boden. Nur vereinzelte Ungeheuer hüpfen mit grotesken Sprüngen davon; sie waren offensichtlich auch gegen die lähmenden Narkosestrahlen gefeit.

Kampfroboter räumten die gelähmten Monstren zur Seite. Durch die entstandene Gasse marschierten die „Blauen Tiger“, hinter ihnen kamen Perry Rhodan und Atlan.

Während Oberleutnant Hawk zusammen mit dem Modul die oxtornischen Soldaten anführten, tauchte der Mausbiber ab und zu auf und verschwand wieder. Er befand sich auf der Suche nach dem entflohenen Meister der Insel.

Omar glaubte, daß es noch ein hartes Stück Arbeit werden würde, Trinar Molat zu finden.

Er irrte sich.

Als sie über eine Rutsche in die zweite Halle des Fremdassienmuseums gelangt waren, entdeckten sie einen Tiefschlafbehälter, der als einziger noch ein Lebewesen enthielt. Anscheinend war er separat aktiviert worden und hatte daher durch keine Sammelschaltung zum Erweckungsprozeß gebracht werden können.

Das Lebewesen darin war humanoid. Seine Nacktheit wirkte abstoßend, weil ihm die natürliche Sonnenbräune fehlte.

Eine ganze Weile starrten Hawk und Lun auf den erstarrten Körper bevor ihnen aufging, wen sie vor sich hatten.

Trinar Molat!

Pfeifend entwich der Atem Omars Lungen. Er schaltete seinen Helmsender auf maximale Intensität und wollte gerade über den Fund berichten, als ein behaartes, affenartiges Lebewesen aus einer Nische hervorschoß und mit zornigem Grollen angriff.

Sofort prellte der Ochrill vor.

Das affenartige Wesen stieß einen Angstschrei aus und sprang zurück auf den Sockel. Dabei stieß es mit dem Rücken gegen den transparenten Sarg, der den schlafenden Mdl barg.

Der Sarg schwankte.

Omar Hawk und Baar Lun nahmen wie bei einer Zeitlupenvorführung wahr, wie der Sarg umkippte und dabei seinen Inhalt verlor.

Trinar Molats tiefgefrorener Körper fiel aus wenigen Metern Höhe und zerschellte auf dem harten Boden.

Hawk und Lun standen noch immer wie erstarrt, als Perry Rhodan mit Gucky materialisierte.

Niemand sprach.

Erschüttert schauten sie auf die glasharten Überreste des Meisters der Insel. Zwischen den

Bruchstücken glühte der stabförmige Zellaktivator dieses Mannes auf der den Namen „Ungeheuer“ milliardenfach mehr verdient hatte, als jene behaarten Wesen, die sich draußen auf dem Gang selbstzerfleischt hatten.

Der Aktivator glühte stärker, blähte sich zu einer ultrahell leuchtenden Kugel auf - und verging

*

Terraner und Posbis zogen sich in fieberhafter Eile von Tamanium zurück. Perry Rhodan befürchtete, der Planet könne jeden Augenblick durch eine Vernichtungsschaltung in eine Sonne verwandelt werden.

Drei Besucher saßen in der Kabine des Großadministrators: Baar Lun, Omar Hawk und Tengri Lethos.

Hawk und Lun wirkten etwas bedrückt, während der Hüter des Lichts die heitere Gelassenheit des Weisen zeigte.

Rhodan hörte sich stillschweigend an, was Omar Hawk ihm zu sagen hatte. Danach nahm er einen Schluck Mineralwasser und blickte seine Besucher ernst an.

„Ich weiß selbst.“ sagte er mit müder, schleppend wirkender Stimme „daß die Maahks jetzt ohne Gnade gegen die Welten der Tefroder vorgehen werden. Und ich kann sie verstehen. Sie haben viel erlitten von der menschlichen Rasse. Sie wurden von Galaxis zu Galaxis getrieben, dezimiert, gedemütigt und ausgenutzt. Nun wollen sie abrechnen.“

Gewiß, die Tefroder sind Menschen wie wir. Sie sind weder besser noch schlechter, und es wäre Heuchelei sie ausnahmslos zu verurteilen weil sie die Herrschaft der Meister der Insel duldeten.“

Er hob die Arme in einer Geste, die seine ganze Hilflosigkeit ausdrückte.

„Doch was sollen wir zu ihrer Rettung tun? Wir können die Maahks nicht zwingen, die tefrodischen Welten ungeschoren zu lassen oder soll ich einen endlosen Krieg zwischen Menschen und Maahks riskieren? Das würde ein allmähliches Verbluten beider Rassen bedeuten. Wir und sie würden untergehen in einem noch nie dagewesenen Chaos.“

Er sah den Oxtorner fast flehend an.

„Zwischen Maahks und Menschen existiert ein Vertrag!“

Tengri Lethos neigte leicht den Kopf. Seine bernsteingelben Augen glitzerten kalt.

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie in dem Vertrag auf die Rettung der Tefroder verzichtet haben? Wie mir Oberleutnant Hawk berichtete, gibt es in Andromeda mindestens fünfunddreißigtausend von Tefrodern besiedelte Welten.“

Sollen alle diese Welten verwüstet werden? Sollen

Milliarden und aber Milliarden intelligenter Wesen gequält und gemordet werden? Wollen Sie das verantworten, Perry Rhodan?“

Der Großadministrator zuckte die Schultern.

„Ich sehe keinen Weg, das Unheil abzuwenden.“

Omar Hawk erhob sich abrupt.

„Wir sehen einen Weg, Sir. Tengri Lethos, Baar Lun und ich wollen in Andromeda bleiben, auch wenn der letzte Meister der Insel vernichtet ist.“

Wir drei wollen versuchen, zwischen Tefrodern und Maahks zu vermitteln - mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen. Wir ...“

Perry Rhodan unterbrach ihn schroff.

„Von mir bekommen Sie keine Flotte, falls Sie sich da irgendwelche Illusionen gemacht haben sollten!“

Tengri Lethos lächelte.

„Wir brauchen keine militärischen Machtmittel, Rhodan von Terra. Die Hüter des Lichts haben ihre Ziele niemals mit Gewalt angestrebt.“

Aber es gibt Waffen, die wirksamer sind: die Überzeugung durch das eigene Beispiel, Klugheit und List, das alles gepaart mit der universellen und besten Waffe: dem Geist des vernunftbegabten Wesens.

Doch ich bin allein. Ich brauche Helfer. Darum bitte ich Sie, Rhodan von Terra, Oberleutnant Hawk von Oxtorne und Baar Lun von Modul freizustellen!“

Perry Rhodan antwortete nicht gleich. Fast eine halbe Stunde lang saß er in sich versunken da.

Als er den Kopf hob, sah Omar Hawk die Trauer in seinem Blick.

„Baar Lun untersteht mir ohnehin nicht.“ murmelte Rhodan. „Und Oberleutnant Hawk ...?“

Er stand auf: Ernst sagte er:

„Oberleutnant Hawk, ich entlasse Sie hiermit aus dem Dienst der Galaktischen Abwehr. Sie sind von nun an eine Zivilperson ohne die Staatsbürgerschaft des Solaren Imperiums. Was Sie von nun an tun und lassen, tun und lassen Sie als Staatenloser!“

„Jawohl, Sir!“ bestätigte Hawk mit tonloser Stimme.

Rhodan streckte die Hand aus.

„Leben Sie wohl, Omar! Tun Sie, was Sie für Ihre Pflicht halten. Alle meine guten Wünsche werden Sie begleiten. Und ich hoffe, daß wir uns einmal wiedersehen - ich glaube es, Omar!“

Er wandte sich Lun und Lethos zu.

„Baar, Sie waren ein guter Freund. Ich wünsche Ihnen das gleiche wie Omar.“

Und Tengri Lethos! Ich müßte Ihnen gram sein, weil Sie mir einen der besten Männer und einen guten Freund entführen. Aber ich bin es nicht. Ich bitte Sie jedoch darum, Baar und Omar zu beschützen und dafür zu sorgen daß sie in nicht allzu ferner Zeit in ihre Heimat zurückkehren können.“

„Das will ich tun!“ antwortete der Hüter des Lichts.
Sie schüttelten sich die Hände.
Dann trennten sich ihre Wege.

E N D E

Mit dem Tode Trinar Molats scheint die Macht der Herren Andromedas endgültig gebrochen zu sein. Die Duplo-Flotten existieren nicht mehr - und auch die Zentralwelt Tamanium ist dem Untergang nahe. Faktor I ist am Ende der Macht angelangt, doch er unternimmt einen letzten Versuch, die Geschichte des Kosmos in andere Bahnen zu lenken ...

AM ENDE DER MACHT